

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

78. Sitzung

Hannover, den 20. November 2025

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin 6525

Tagesordnungspunkt 33:

Fragestunde 6526

a) **Klimaziele, erneuerbare Energien und fossile Abhängigkeiten - welchen Beitrag leistet Niedersachsen zum ambitionierten Klimaschutz?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8946..... 6526

Marie Kollenrott (GRÜNE) 6526, 6534, 6542

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 6527 bis 6540

Jonas Pohlmann (CDU) 6533, 6537, 6540

Thordies Hanisch (SPD) 6535, 6544

Dr. Ingo Kerzel (AfD) 6536, 6540, 6543

Nico Bloem (SPD)..... 6538

Stephan Christ (GRÜNE) 6539

b) **Ergebnis IQB-Bildungstrend 2024 für Niedersachsen: Platz 13 vor NRW, Hessen und Bremen** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/8947 6546

Harm Rykena (AfD)..... 6546, 6549, 6550

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin 6546 bis 6550

Sophie Ramdor (CDU) 6549, 6552

Karola Margraf (SPD) 6551

Pascal Mennen (GRÜNE) 6553

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Reform der Verfassten Studentenschaft zur Beförderung der Wissenschaftskompetenz unserer Hochschulen - Studentenrat (StuRa) statt AStA - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/8962 6554

Jessica Schülke (AfD)..... 6554, 6557

Pippa Schneider (GRÜNE) 6556, 6558

Jens Nacke (CDU)..... 6557

Antonia Hillberg (SPD) 6558, 6560

Jörg Hillmer (CDU)..... 6560

Ausschussüberweisung 6561

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

Für ein faires Erbbaurecht als Grundlage bezahlbaren Wohnens - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8949 6561

Frank Henning (SPD)..... 6561, 6565

Christian Frölich (CDU) 6563

Heiko Sachtleben (GRÜNE)..... 6566, 6567

Omid Najafi (AfD) 6567, 6567

Ausschussüberweisung 6568

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Möglichkeiten der Einziehung bei Strafverfahren optimieren - Zentralstelle zur Vermögensabschöpfung in Niedersachsen einrichten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/8960	6568
Christian Calderone (CDU)	6568
Jan Schröder (SPD)	6570
Thorsten Paul Moriße (AfD)	6572
Evrin Camuz (GRÜNE)	6572
<i>Ausschussüberweisung</i>	6573

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Gewalt an Schulen entschlossen begegnen - für mehr Sicherheit an Schulen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/8961	6573
Christian Fühner (CDU)	6573
Thore Güldner (SPD)	6576
Harm Rykena (AfD)	6577
Lena Nzume (GRÜNE)	6578
<i>Ausschussüberweisung</i>	6579

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Starker Start ins Leben: Babybegrüßungsgeld einführen und Familien entlasten! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/8963	6579
Vanessa Behrendt (AfD)	6579
Andrea Prell (SPD)	6581
Sophie Ramdor (CDU)	6583
Peer Lilienthal (AfD)	6584, 6585
Björn Meyer (SPD)	6585
Swantje Schendel (GRÜNE)	6586
<i>Ausschussüberweisung</i>	6586

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Drohnen über Niedersachsen: Aufklären, Abwehren, Schützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8964	6587
Alexander Saade (SPD)	6587, 6588
Saskia Buschmann (CDU)	6588, 6593
Stephan Bothe (AfD)	6590, 6591, 6592
Doris Schröder-Köpf (SPD)	6591
André Bock (CDU)	6591
Pascal Leddin (GRÜNE)	6592, 6593
<i>Ausschussüberweisung</i>	6594

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

Gerichtliche Verfahren kindgerecht gestalten - Einsetzung einer koordinierenden Stelle für kindgerechte Justiz in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8965	6594
Antonia Hillberg (SPD)	6594, 6598
Thorsten Paul Moriße (AfD)	6596
Martina Machulla (CDU)	6597
Evrin Camuz (GRÜNE)	6599
<i>Ausschussüberweisung</i>	6600

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:

Regulierung von Tierhandel und Tierbörsen - Tierwohl stärken, illegalen Handel eindämmen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8969	6600
Christian Schroeder (GRÜNE)	6600
Dr. Marco Mohrmann (CDU)	6601
Peer Lilienthal (AfD)	6603
Alfred Dannenberg (AfD)	6603
Jörn Domeier (SPD)	6604
<i>Ausschussüberweisung</i>	6605

<i>Nächste Sitzung</i>	6605
------------------------------	------

Vom Präsidium:

Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Vizepräsidentin	Dr.in Tanja M e y e r (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	René K o p k a (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführerin	Evrin C a m u z (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident
Olaf L i e s (SPD)

Ministerin für Inneres, Sport und Digitalisierung
Daniela B e h r e n s (SPD)

Finanzminister
Gerald H e e r e (GRÜNE)

Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e ,
Finanzministerium

Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)

Minister für Wissenschaft und Kultur
Falko M o h r s (SPD)

Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r ,
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Kultusministerin
Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)

Staatssekretär Stephan E r t n e r ,
Staatssekretärin Andrea H o o p s ,
Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Verkehr und Bauen
Grant Hendrik T o n n e (SPD)

Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucher-
schutz
Miriam S t a u d t e (GRÜNE)

Justizministerin
Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Christian M e y e r (GRÜNE)

Staatssekretärin Anka D o b s l a w ,
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Ministerin für Europa und Regionale Landesentwicklung
Melanie W a l t e r (SPD)

Beginn der Sitzung: 09:01 Uhr.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Liebe Kolleg*innen! Ich eröffne hiermit die 78. Sitzung im 29. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleg*innen! Ich bitte Sie um Ihre Aufmerksamkeit, denn es gibt ein besonderes Ereignis, das wir würdigen möchten:

Unser Kollege Uwe Schünemann aus der Fraktion der CDU gehört mit dem heutigen Tag, dem 20. November 2025, seit insgesamt 30 Jahren dem Niedersächsischen Landtag an.

(Starker, anhaltender Beifall - Sebastian Lechner [CDU] überreicht Uwe Schünemann [CDU] Ballons in Form einer „30“)

- Ich denke, es ist nicht zu übersehen: Jeder denkt, Sie sind heute 30 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle!

(Heiterkeit)

Lieber Herr Kollege Schünemann, wir gratulieren Ihnen ganz herzlich zu diesem besonderen Jubiläum.

Mit der Konstituierung des 13. Niedersächsischen Landtages wurden Sie Mitglied dieses Hauses. Seitdem gestalten Sie die Landespolitik mit einem beachtlichen Maß an Engagement und inzwischen immenser politischer Erfahrung aktiv mit.

Bereits in Ihrer ersten Legislaturperiode wurden Sie Vorsitzender des Ausschusses für Jugend und Sport. Auch in zahlreichen weiteren Fachausschüssen haben Sie Ihre Kompetenz und Sachkenntnis seither eingebracht. Besonders innen- und sicherheitspolitische Themen sind es, die Ihren politischen Werdegang bestimmen. So waren Sie unter anderem Fraktionssprecher für Innenpolitik und auch Parlamentarischer Geschäftsführer Ihrer Fraktion.

Zwischen 2003 und 2013 waren Sie als Minister für Inneres und Sport bzw. für Inneres, Sport und Integration Teil der Landesregierung. Zwischen 2017 und 2022 waren Sie stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Als eines der erfahrensten Mitglieder

Ihrer Fraktion bringen Sie Ihren politischen Sachverstand in den Ältestenrat ein.

Lieber Herr Schünemann, wie Sie einmal selbst über sich gesagt haben: „Begonnen hat alles als Klassensprecher.“ Wohin der jugendliche Wille, etwas politisch zu verändern, führen kann, ist Ihrem Beispiel zu entnehmen. In den 30 Jahren Ihrer Mitgliedschaft im Niedersächsischen Landtag haben Sie Ihre Überzeugungen konstruktiv in die Arbeit unseres Hauses eingebracht und haben sich bei den Kolleg*innen auch über die Grenzen Ihrer Fraktion hinaus Anerkennung und Respekt erarbeitet - klar in der sachlichen Auseinandersetzung und dabei respektvoll im Umgang mit Gegenstimmen.

Im Namen dieses Hauses danke ich Ihnen für Ihre mittlerweile drei Jahrzehnte währende Arbeit und für Ihr politisches Engagement. Und selbstverständlich wünsche ich Ihnen auch persönlich von Herzen alles Gute!

(Beifall)

Ich möchte Ihnen als Zeichen unserer Anerkennung Ihres Jubiläums ein Präsent überreichen. Dafür möchte ich Sie bitten, nach vorne zu kommen.

(Die Präsidentin überreicht Uwe Schünemann [CDU] ein Präsent - Beifall)

Ich hoffe, wir machen jetzt mit entsprechend guter Stimmung weiter.

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Wir beginnen die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt 33, das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 15:45 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Miesner mit. Bitte!

Schriftführer Axel Miesner:

Auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen! Entschuldigt haben sich für den heutigen Tag: Herr Ministerpräsident Lies ab 15 Uhr, von der Fraktion der SPD Herr Oliver Ebken, Frau Karin Emken bis 12 Uhr, Frau Präsidentin Hanna Naber, Herr Ulrich Watermann, von der CDU-Fraktion Frau Carina Hermann und Herr Alexander Wille, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Tamina Reinecke und Frau Anne Kura.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank.

Wir fahren nun fort mit:

Tagesordnungspunkt 33:

Fragestunde

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Ich erinnere daran, dass sich der Ältestenrat in seiner 14. Sitzung am 31. Januar 2024 darauf verständigt hat, dass ein fraktionsloses Mitglied des Hauses pro Tagungsabschnitt insgesamt eine Zusatzfrage stellen kann und für die Aussprache insgesamt eine Redezeit von einer Minute erhält. Diese Redezeit gilt unabhängig davon, ob die Landesregierung die für sie vorgesehene Redezeit von 15 Minuten einhält.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit:

a) Klimaziele, erneuerbare Energien und fossile Abhängigkeiten - welchen Beitrag leistet Niedersachsen zum ambitionierten Klimaschutz? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8946

Die Anfrage wird vorgetragen von der Abgeordneten Frau Kollenrott. Bitte, Frau Kollenrott!

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Sehr geehrte Damen und Herren!

„Klimaziele, erneuerbare Energien und fossile Abhängigkeiten - welchen Beitrag leistet Niedersachsen zum ambitionierten Klimaschutz?“

Die Welt ist in einer kritischen Phase. Das Ziel, den Temperaturanstieg auf unter 1,5 °C zu begrenzen, ist kaum noch zu erreichen. Das Kohlenstoffbudget ist nahezu ausgeschöpft. Aktuell beträgt der Temperaturanstieg in Niedersachsen bereits 2,4 °C. Aktuelle Berechnungen, die die Einhaltung der Klimaziele der Staaten voraussetzen, gehen von einer Erderwärmung von 2,8 °C bis 2050 aus. Dies bildet

den Hintergrund für die Beratung auf der Weltklimakonferenz, der COP30, in Brasilien, in die auch das EU-Klimaziel von 90 % weniger Treibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 bis 2040 bei Anrechnung von bis zu 5 % außereuropäischer Klimazertifikate einfließen wird.

Niedersachsen ist Industriestandort und stellt sich laut Experten den Herausforderungen der Transformation. Das Land ist Spitzenreiter beim Ausbau der erneuerbaren Energien und hat als Moor- und Küstenland viel Potenzial für den natürlichen Klimaschutz.

Auf Bundesebene hingegen stehen der Ausbau der erneuerbaren Energien und die Förderung etwa von Dach-PV für private Hauseigentümer und von Wärmepumpen für einkommensschwache Gruppen zunehmend infrage. Auch das Ausbremsen der für Niedersachsen so wichtigen Offshore-Windenergie wird diskutiert.

Während die Energiewende und der erfolgreiche Ausbau der erneuerbaren Energien behindert werden, sollen fossile Gaskraftwerke in Süddeutschland mit Milliardenaufwendungen subventioniert sowie die Gasförderung vor Borkum und auf weiteren Gasfeldern vorangetrieben werden.

Darüber hinaus bedroht Trumps Zoll-Deal mit der EU, mit dem die EU sich verpflichtet, den USA Öl und Gas für 750 Milliarden Dollar abzukaufen, die europäischen Klimaziele. Die Staatengemeinschaft läuft laut Wissenschaftlerinnen damit Gefahr, sich wieder in fossile Abhängigkeiten zu verstricken.

Niedersachsen gilt zwar als Land der erneuerbaren Energien und als ein Vorreiter in Deutschland, aber im Küstenland Niedersachsen werden auch die Folgen des Klimawandels besonders deutlich. Der Ausbau von Windkraft, PV, Netzen und Speichern läuft weiterhin auf Hochtouren. Die Land-, die Forst- und die Wasserwirtschaft müssen sich für zukünftig häufiger auftretende Extremwetterereignisse und Überschwemmungen wappnen. Der anzunehmende Meeresspiegelanstieg um einen Meter bis zum Ende des Jahrhunderts führt zu enormen Kosten für den Deichbau und für weitere Maßnahmen für den Hochwasser- und Küstenschutz.

Niedersachsen kann als Energieland im Norden zeigen, dass Klimaschutz und wirtschaftliche Stärke kein Widerspruch sind. Die Transformation der Industrie - etwa der Stahl-, Chemie- und Automobilindustrie - sowie der Hafenwirtschaft eröffnet nach Einschätzung von Fachleuten neue Chancen für

grünen Wasserstoff, klimaneutrale Produktion, Elektromobilität und nachhaltige Arbeitsplätze.

1. Welchen Stand hat die Treibhausgasreduktion in Niedersachsen erreicht, und welche Fortschritte erwartet die Landesregierung in den nächsten Jahren?

2. Wie gestaltet sich der Ausbau der erneuerbaren Energien und der Wasserstoffwirtschaft, und welches Potenzial haben sie für den Klimaschutz?

3. Wie zeigen sich die Klimafolgen bereits heute in Niedersachsen, und was würde ein Temperaturanstieg um global 2,8 °C für Niedersachsen und unsere Küsten bedeuten?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung macht sich auf den Weg: Herr Meyer. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Während wir hier sitzen, ist sozusagen die heiße Phase der Weltklimakonferenz in Belém im Gange.

Ich habe gelesen: Die Europäische Kommission geht dort mit dem Vorschlag, der auch von Präsident Lula unterstützt wird, hinein, dass wir endlich einen weltweiten Ausstiegsfahrplan aus den fossilen Energien, aus Kohle, Öl und Gas, vorlegen müssen, um die Klimaziele zu erreichen.

Der UN-Generalsekretär Guterres, der auch dorthin kommt, warnt: Wir sind auf dem Highway in eine sogenannte Klimahölle.

(Lachen bei der AfD)

- Da können Sie von der AfD lachen!

Angesichts der aktuellen Weltklimakonferenz bekennt sich Niedersachsen als Vorreiter der Energiewende und als hoch betroffenes Agrar- und Küstenland zu den weltweiten Klimazielen. Denn wir merken in der Landwirtschaft und in unseren Wäldern die Trockenheit und die Dürre. Wir hatten im März dieses Jahres nur 7 % des Regens, den wir normalerweise haben.

Genauso merken wir den Meeresspiegelanstieg. Das sind Milliardenkosten. Da mag die AfD noch so

lachen und das alles wegleugnen! Die Menschen an der Küste wissen, dass die Klimakrise gerade für ein Küstenland eine große Bedrohung ist. Deshalb tun wir da in Niedersachsen sehr viel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit einem der ambitioniertesten Klimaschutzgesetze, das wir am Dienstag im Einvernehmen mit den Kommunen um die kommunale Wärmeplanung und die Klimafolgenanpassung erweitert haben, verfolgt Niedersachsen den vollständigen Umstieg auf erneuerbare Energien und das Ziel der Klimaneutralität, welches bis 2040 erreicht werden soll.

Zum Ziel der Treibhausgasneutralität 2040 sieht das Niedersächsische Klimagesetz Zwischenschritte vor. So sollen die Gesamtemissionen im Vergleich zum Jahr 1990 um 75 % bis 2030 und um 90 % bis 2035 gesenkt werden. Hinzu kommen Flächen- und Leistungsziele. Ende 2026 sollen 2,2 % der Landesfläche für die Erzeugung von Strom aus Windenergie ausgewiesen werden. Da sind wir übrigens dank vieler Kommunen auf einem sehr guten Weg. Bis 2033 soll nach unserem Klimagesetz 0,5 % der Landesfläche für Freiflächen-PV genutzt werden. Die installierte Leistung soll für Windenergie an Land bis 2035 30 GW und für PV-Anlagen 65 GW betragen.

Zu der ersten Frage, welchen Stand wir bei der Treibhausgasreduktion in Niedersachsen erreicht haben und welche Fortschritte wir erwarten:

Bis zum Jahr 2021 - das ist leider das aktuellste Jahr der bundesweiten Statistik - sind die Treibhausgasemissionen in Niedersachsen gegenüber 1990 um 25,2 % auf rund 75 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent gesunken. Für die energiebedingten Emissionen, die 80 % ausmachen, liegt uns eine Schätzung aus dem Energiewendebericht für das Jahr 2024 vor. In den letzten zwei, drei Jahren haben wir vor allem durch den Turbo bei den erneuerbaren Energien eine Rekordsenkung erzielt. Bei den energiebedingten CO₂-Emissionen haben wir jetzt im Vergleich zu 1990 eine Reduktion um fast 34 %.

Der von der Landesregierung umgesetzte Turbo bei den erneuerbaren Energien - durch das Beteiligungsgesetz, die Akzeptanzabgabe, die Task-Force Energiewende sowie die Transformation der Wirtschaft - hat in den letzten drei Jahren zur größten Senkung bei den energiebedingten Treibhausgasemissionen in Niedersachsen geführt. Seit 2022 sind die CO₂-Emissionen um rund 11 % gesunken.

Das ist der stärkste Rückgang in Dreijahresschritten seit 1990. Deshalb kann man sagen: Niedersachsen ist auf Kurs, die Klimaziele zu erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hauptgrund ist - auch dank großer Unterstützung aus der Bevölkerung - der Ausbau der erneuerbaren Energien auf 102,4 % des Bruttostromverbrauchs. Sie wissen das, aber ich wiederhole es immer wieder.

Die AfD warnt ja immer vor Blackouts. Ich sage nur: Es ist alles stabil. Übrigens: Wir hatten vor zwei Wochen eine Dunkelflaute. In Niedersachsen gingen trotzdem alle Lichter - weil wir ein stabiles, auf erneuerbaren Energien basierendes Energiesystem haben, das jederzeit Energiesicherheit und günstige Preise gewährleistet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich habe Ihnen auch schon erzählt, und Sie haben es gestern in der *HAZ* gelesen: Zum 1. Januar senken die Energieversorger die Strompreise deutlich. Das ist ein Erfolg. Die erneuerbaren Energien sind die günstigsten Energien - gegenüber den fossilen Brennstoffen - und verhindern auch eine Rückkehr zum atomaren Zeitalter.

Wir haben nicht durch den Umstieg von der Kohle so viel eingespart, sondern durch den Rückgang der Nutzung fossiler Energien. Fossile Kraftwerke wie das Kohlekraftwerk Mehrum sind stillgelegt worden. Hannover-Stöcken wird, wie Sie wissen, bald folgen. Ich war letzts dabei, als wir hier in Hannover mit Enercity Ersatzinvestitionen getätigt haben, die sicherstellen, dass man in den Stadtteilen klimaneutrale Wärme hat. Und wir sind auch bei der Elektrifizierung des Verkehrs erfolgreich.

Mit der aktualisierten Klimaschutzstrategie hat die Landesregierung gezeigt, dass sie in allen Sektoren zu ihrer Verantwortung steht, die Klimaschutzziele einzuhalten. In 120 Einzelmaßnahmen manifestieren sich die gemeinsamen Anstrengungen. Wir haben den Turbo also nicht nur bei der Energiewende gezündet, sondern auch in anderen Bereichen.

Ich bin zum Beispiel der Innenministerin sehr dankbar. Sie haben gesehen: Niedersachsen geht bei den Polizeifahrzeugen voran, die alle auf Elektromobilität umgestellt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch dafür haben wir im Klimagesetz die Voraussetzungen geschaffen: dass die Landesverwaltung bei der Beschaffung vorangeht.

Über die Sektorenkopplung wirken sich die Erfolge auch positiv auf die anderen Sektoren aus, indem der grüne Strom beispielsweise zum Heizen über Wärmepumpen, für die Fortbewegung oder die Elektrifizierung industrieller Prozesse - wie etwa beim grünen Stahl in Georgsmarienhütte - genutzt werden kann. Deshalb ist es auch so wichtig, dass der von Niedersachsen seit Langem geforderte Industriestrompreis schnell kommt.

Darüber hinaus finanzieren wir beispielsweise die Transformation der Stahlindustrie mit erheblichen Mitteln. So werden wir in diesem wichtigen Industriezweig zum Vorreiter. Alleine die Maßnahmen, die wir bei der Salzgitter AG mit dem SALCOS-Projekt planen, haben eine erhebliche Senkung von Treibhausgasemissionen zur Folge. Mit einer angestrebten Emissionsminderung um 7,6 Millionen Tonnen CO₂ können alleine mit dem Umstieg auf grünen Stahl 10 % der Gesamtemissionen Niedersachsens eingespart werden. Das ist ein großer, gewaltiger Schritt. Ich bin der Salzgitter AG und den Beschäftigten sehr dankbar, dass wir dort den Kurs halten. Wir müssen jetzt mit grünen Leitmärkten dafür sorgen, dass der grüne Stahl in Windrädern, Autos und überall sonst Verwendung findet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Weiterhin hat Niedersachsen ein riesiges Potenzial in der Moorvernässung. Wir sind das Moorland Nummer eins.

Ich habe gestern mit zwei Landräten gesprochen: mit einem von der CDU und mit einem von den Grünen, aus den Landkreisen Vechta und Osnabrück. Der Landkreistag hat beschlossen - das ging vom Cuxhavener Landrat aus -, ähnlich wie beim Kohleausstieg Transfermittel in unsere ländlichen Räume zu bringen. Auch die Landwirtschaft ist bereit, aber es muss sich wirtschaftlich rentieren.

Wir haben ein großes Potenzial beim natürlichen Klimaschutz, bei der Wiederbewaldung - da machen wir ja im Harz sehr viel -, bei der Moorvernässung, aber auch bei der Auenentwicklung oder Salzwiesenprojekten an der Küste.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projekts „Hannoversche Moorgeest“ in der Region Hannover haben wir gerade ein neues Projekt in der Region Hannover angestoßen, das wir mit Landesmitteln kofinanzieren und mit dem wir erheblich nicht nur

zum Klimaschutz, sondern auch zum Wasserschutz, zum Naturschutz und zur Entwicklung ländlicher Räume beitragen.

Es gibt umfangreiche Moorflurbereinigungen bei Nienburg oder Cuxhaven sowie erfolgreiche Vernässungen bei Gifhorn und im Emsland. Es sind zahlreiche weitere Moorprojekte durch Kommunen, Verbände und das Land in Planung.

Ich war letzte Woche bei der Umweltministerkonferenz in Saarbrücken. Ich bin Carsten Schneider, dem Bundesklima- und -umweltminister, sehr dankbar, dass er es geschafft hat, das erfolgreiche Programm für den natürlichen Klimaschutz auf 5 Milliarden Euro aufzustocken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir alle warten darauf, dass die Moor-Richtlinie kommt. Sie liegt zurzeit zur Notifizierung bei der EU. Ich glaube, als Moor-, Wald- und Auenland können wir durch diese 5 Milliarden Euro sehr viele Investitionen nach Niedersachsen bringen und damit auch die Treibhausgasemissionen aus diesem Sektor deutlich reduzieren. Denn wir wollen, dass die Moore nicht zu einem Emittenten, sondern zu einer natürlichen Senke von Treibhausgasen werden. Auch das haben wir im Klimagesetz festgelegt, übrigens basierend auf einer Vereinbarung, die damals noch Frau Otte-Kinast mit der Bundesregierung geschlossen hat: dass Niedersachsen als Moorland dazu beiträgt, aus dem Torfabbau auszuweichen, und dass wir bereit sind, die Emissionen in dem Bereich kohlenstoffreiche Böden bis 2030 um jährlich 1,65 Millionen Tonnen zu reduzieren.

Zurzeit laufen bereits eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen zur Wiedervernässung sowie Kooperationsprojekte mit Landwirten, um die CO₂-Emissionen zu senken. Für die Entwicklung der landeseigenen Moorflächen haben wir die Steuerungseinheit Moorschutz im NLWKN eingerichtet und die Staatliche Moorverwaltung seit Anfang des Jahres im Umweltministerium für eine neue Aufgabe - den Klimaschutz - neu aufgestellt.

Aber auch andere Ökosysteme wie Wälder, Auen und Feuchtgebiete sowie Meere und Küsten mit ihren Salz- und Seegraswiesen weisen hohe Potenziale zur Kohlenstoffspeicherung und damit zur Kompensation von Treibhausgasemissionen an anderer Stelle auf. Wenn wir an der Küste Salzwiesen wiederherstellen, speichern diese CO₂ und sorgen dafür, dass der Meeresspiegel nicht so stark steigt. Wir können es also schaffen, auch dort Projekte

umzusetzen, und manchmal gelingen sogar Win-Win-Strategien, zum Beispiel dann, wenn dadurch auch noch Material für den Deichbau gewonnen werden kann. Denn wenn wir alle Deiche zu Klimadeichen umbauen müssen, brauchen wir dafür nicht nur finanzielle Mittel und Personal, sondern auch Material.

Klar ist jedoch: Wir können die landespolitischen Klimaziele nur erreichen, wenn die Rahmenbedingungen auf europäischer und auf Bundesebene entsprechend gesetzt werden. Es muss ein „Weiter so!“ geben, es darf kein kaltes Ausbremsen bei den erneuerbaren Energien, bei der Elektromobilität oder bei den Förderprogrammen für die Gebäudesanierung und den Heizungstausch hin zu klimaneutralen Wärmepumpen geben.

Auch ich gratuliere dem Kollegen Uwe Schünemann, der ja wie ich aus Holzminden kommt, wo Stiebel Eltron ansässig ist. Wir freuen uns über die Entwicklungen beim Absatz von Wärmepumpen. Zum ersten Mal in diesem Jahr sind in Deutschland mehr Wärmepumpen verkauft worden als Öl- und Gasheizungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das stärkt eben auch Projekte, die das Land gefördert hat: zusätzlich über 1 000 Arbeitsplätze alleine dort, aber auch Projekte zu Umschulungen, wie wir sie, glaube ich, in Gifhorn machen. Jede Wärmepumpe, die verkauft wird, stärkt den Standort und natürlich auch die Handwerker, von denen sie eingebaut wird.

Es steht derzeit ja immer wieder in der Diskussion - Herr Söder fordert das -, die Wärmepumpenförderung einzustellen. Ich will dazu kurz sagen, was das für Niedersachsen bedeuten würde: Bei den Förderprogrammen, die jetzt für Privathaushalte und Kommunen zur Energieeffizienz im Jahr 2024 angelaufen sind, erreicht Niedersachsen die höchste Anzahl an Förderzusagen pro Einwohner für Wärmeerzeuger aus dem Bundesprogramm Energieeffizienz und hat sich in der Spitzengruppe des Wärmepumpenausbaus etabliert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im ersten Halbjahr 2025 wurden alleine für Niedersachsen aus dem KfW-Programm zur Heizungsförderung für Privatpersonen bereits Förderzusagen mit einem Volumen von insgesamt 301 Millionen Euro getätigt. Das ist ein Zuschuss, sozial nach Einkommen gestaffelt. Es kommen natürlich noch die Handwerksleistungen und die Produktion der

Wärmepumpen - hoffentlich heimischer und nicht aus China - hinzu. Da kommt also noch eine große Investition.

Man kann sagen: Damit wird hier über 1 Milliarde Euro in Wirtschaftskraft und in sparsames, energieeffizientes, soziales Heizen investiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Allein 15 500 individuelle Wärmepumpenanträge sind aus Niedersachsen gekommen, und - ich freue mich sehr - Niedersachsen steht mit 20 Anträgen pro 10 000 Einwohner an der Spitze der geförderten Wärmepumpen pro Einwohner. Unsere Menschen in Niedersachsen stellen also sogar die meisten Förderanträge bundesweit, und deshalb sollten wir aus meiner Sicht auch daran festhalten.

Ähnlich ist es bei der Elektromobilität. Der Bundesumweltminister hat ja angekündigt, die Förderung wieder aufstocken zu wollen. Ich bin sehr froh, dass der Bundesumweltminister es beim Autogipfel geschafft hat, 3 Milliarden Euro Förderung zusätzlich für Elektromobilität zu kriegen. Das ist für uns, für Niedersachsen, für VW sehr, sehr wichtig. Auch diese Förderung, hat er erläutert, soll nach Einkommen gestaffelt werden. Kleinere, mittlere Haushalte sollen in Zukunft solche Zuschüsse erhalten, wenn sie auf Elektromobilität umsteigen. Das ist zusammen mit der Senkung der Netzentgelte - damit die Ladestrompreise günstiger werden - ganz, ganz wichtig für unseren Standort und auch für Unternehmen und Branchen.

Zum Beispiel gibt es den Papierhersteller Drewsen Spezialpapiere aus Lachendorf im Landkreis Celle. Der verbraucht momentan die gleiche Energiemenge wie die Stadt Celle und will auf erneuerbare Energien mit Klimaschutzverträgen umsteigen. Sie wollen 100 Millionen Euro in Energieeffizienz und Erneuerbare investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele mittlere und kleine Firmen in Niedersachsen sind also auf dem Weg. Wenn das dann aber an den Rahmenbedingungen scheitert oder ein Rollback kommt, ist das eine große Gefahr für die Wirtschaftskraft in Niedersachsen. Deshalb setzen wir uns auf Umweltministerkonferenzen, Energieministerkonferenzen und Klimakonferenzen auch sehr stark dafür ein, den Ausbau der erneuerbaren Energien fortzusetzen.

Ministerpräsident Olaf Lies hat sich mit den Nordländern noch einmal dafür starkgemacht, dass es kein Rütteln an den Offshore-Windenergie-Zielen geben darf. Denn die Offshore-Windenergie ist nicht nur kostengünstig - sie ist umweltschonend, und sie ist auch ganz wichtig für unseren Standort. Viele Unternehmen warten darauf, dass der günstige Strom aus der Nordsee kommt.

Zu Frage 2: Wie gestaltet sich der Ausbau in Niedersachsen bei Erneuerbaren und Wasserstoffwirtschaft?

Der Ausbau der erneuerbaren Energien hat in 2025 hervorragend an Fahrt aufgenommen. Wie Sie wissen, habe ich vor zweieinhalb Jahren beim Amtsantritt hier mal gesagt: Es muss doch möglich sein, dass man ein Windrad in einem Jahr genehmigt. Und: Wir müssten hier eigentlich jeden Tag ein neues Windrad anschließen. Ich gebe zu, ich wusste damals nicht, ob es klappt.

Wir haben dann die Task-Force Energiewende eingerichtet. Wir haben das Beteiligungsgesetz zugunsten der Kommunen beschlossen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und ich kann Ihnen berichten: Eigentlich wollen wir 1,5 GW pro Jahr haben. Dieses Jahr haben die Kommunen schon 3,3 GW an neuen Windkraftanlagen genehmigt, also das Doppelte von dem, was das Ziel ist.

Zur Anschlussmenge: Dieses Jahr sind schon 127 neue Windkraftanlagen in Niedersachsen errichtet worden. Das sind 65 % mehr neu angeschlossene Anlagen. Sie sind also nicht nur auf dem Papier genehmigt, sie liefern bereits Strom. 127 neu: 65 % mehr. Zusätzliche Leistung: 700 MW, das sind 70 % mehr als im Vorjahr. Mit diesem Zuwachs sind wir nicht nur sowieso schon Spitzenreiter mit stolzen 13,6 GW. Hinzu kommen dann auch noch 5,3 GW Offshore-Energie.

Niedersachsen ist Windenergieland Nummer eins in Deutschland. Ein Fünftel des gesamten bundesweiten Zuwachses entfällt allein auf unser Land.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es wird ja immer über Bürokratieabbau geredet. Wir machen ihn. Die Genehmigungsdauern in Niedersachsen - und das ist schon eine Leistung - sind gegenüber den bundesweiten Genehmigungsdauern deutlich kürzer. Wir haben 2025 die durchschnittliche Genehmigungsdauer ab Antragstellung auf unter ein Jahr gebracht. Wir sind bei elfeinhalb Mona-

ten - letztes Jahr waren wir noch bei anderthalb Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist die durchschnittliche Dauer ab Antragstellung. Bei vollständigen Anträgen wird ein Windrad in dreieinhalb Monaten genehmigt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ab Antragstellung liegen wir bei elfeinhalb Monaten. Wir haben es also in einem Jahr geschafft, die Dauer um ein halbes Jahr zu reduzieren. Im Schnitt wird jedes Windrad - und wir genehmigen nicht nur eins, sondern sehr, sehr viele - in unter einem Jahr genehmigt. Bundesweit sind es übrigens 17,3 Monate, also anderthalb Jahre. Wir sind also Spitzenreiter bei den Genehmigungen, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Deshalb kann man nicht sagen, das waren alles Bundesgesetze und EU-Gesetze zur Beschleunigung. Nein, das ist eine Leistung, die wir in Niedersachsen erbracht haben!

Ebenso dynamisch ist der Ausbau von Photovoltaik. Nach dem Rekordjahr 2024, in dem sich die Menschen Solaranlagen mit einer Leistung von 1,6 GW auf die Dächer gebaut haben, sind es dieses Jahr schon jetzt 1,2 GW. Auch dieser Ausbau geht also ungebremst weiter. Wahrscheinlich werden wir dieses Jahr auch ungefähr die Zahl vom letzten Jahr erreichen.

Das ist auch gut so. Denn die Solarenergie senkt die Strompreise. Wenn wir sie nicht hätten, wären die Strompreise in Deutschland deutlich höher. Jede Solaranlage, die Leute oder die Unternehmen zur Eigenversorgung oder zum Einspeisen auf ihren Dächern installieren, trägt dazu bei, dass die Strompreise niedriger sind.

Wir liegen auch dort im 10-%-Bereich des bundesweiten Zubaus, obwohl wir nicht super von der Sonne begünstigt sind. Aber wir haben Städte wie Oldenburg, die jetzt zweimal Meister in der „solaren Bundesliga“ sind, also die meisten Solaranlagen pro Dach oder pro Einwohner haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch dort gehen also Kommunen in Niedersachsen voran.

Aber das Tempo muss hoch bleiben. Deshalb wären diskutierte Kürzungen - das zeigt sich bei Gesprächen mit dem Handwerk - natürlich fatal. Wenn man private Solaranlagen in Zukunft nicht mehr fördern würde, würde das den Ausbau hemmen und sehr viele Arbeitsplätze im Handwerk gefährden.

Der grüne Wasserstoff, also mithilfe erneuerbarer Energien erzeugter Wasserstoff, wird eine tragende Rolle in der Energiewende übernehmen. Seine ausreichende Verfügbarkeit ist entscheidend für die Transformation von Industrie und Energiewirtschaft hin zur Klimaneutralität.

Einerseits dient Wasserstoff als speicherbarer Energieträger, um Schwankungen in der Stromerzeugung aus Wind- und Solarenergie auszugleichen. Die Rückverstromung soll dabei über Wasserstoffkraftwerke erfolgen. Ich bin froh, dass die Gaskraftwerke jetzt immer mit der Vorgabe gebaut werden, wasserstofffähig zu sein, weil das das Potenzial erhöhen wird, denn wir müssen es auch dort erreichen, klimaneutral zu werden. Andererseits wird grüner Wasserstoff in Industrieprozessen sowie im Flug- und Schiffsverkehr eine Bedeutung haben, also da, wo direkte Elektrifizierung nicht möglich ist.

Auch für die stoffliche Nutzung spielt Wasserstoff eine wichtige Rolle, beispielsweise bei der klimaneutralen Ammoniakproduktion oder als Reduktionsmittel in der Stahlherstellung, die bislang auf Koks Kohle im Hochofenprozess basiert. Deshalb ist die Umstellung von Kohle auf Gas mit einem zunehmenden Anteil von Wasserstoff ein großer Beitrag. Eine Vorreiterrolle nehmen die Salzgitter AG und die Georgsmarienhütte GmbH im Bereich der Produktion von grünem Stahl ein.

Zu den Leitungen: Im Oktober 2024 genehmigte die Bundesnetzagentur das Wasserstoff-Kernnetz mit einer Länge von rund 9 000 km. Davon entfallen rund 1 800 km auf Niedersachsen. Mich freut, dass der größte Teil - über 56 % - umgewidmete Erdgasleitungen sind. Auch dort kommt der Ausbau in Niedersachsen voran. Ähnlich wie beim Ausbau der Stromnetze, bei dem wir den Turbo gezündet haben, sind wir beim Wasserstoff-Kernnetz sehr gut dabei.

Das Land investiert mit Beschluss dieses Landtags 2,5 Milliarden Euro zusammen mit dem Bund in Wasserstoffgroßprojekte, in die Umwandlung der Stahlindustrie, in Leitungsbau, in Kavernen, in Speicher und viele Projekte; insgesamt 740 Millionen Euro kommen aus Landesmitteln. Geplant sind vier Großelektrolyseure mit einer Gesamtleistung von 820 MW sowie ein 800 km langes Wasserstoffleitungsnetz. Ein zentraler Abschnitt zwischen Lingen und Bad Bentheim wurde im Frühjahr dieses Jahres bereits in Betrieb genommen.

Außerdem wurden Kavernenspeicher erfolgreich von Erdgas auf Wasserstoff umgerüstet. Olaf Lies und ich waren im Frühjahr bei Storag Etzel, die die Kavernenspeicher bei Wilhelmshaven betreibt. Dort funktioniert es sehr gut mit grünem Wasserstoff, den wir aus dem Emsland haben. Storag Etzel hat jetzt mitgeteilt, dass es so gut klappt, dass sie alle Kavernen auf grünen Wasserstoff umstellen wollen und einen Antrag dafür vorbereiten.

Niedersachsen ist also für die Transformation bereit. Niedersachsen bietet nicht nur die Erzeugung, sondern auch einen Großteil der Speicher.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen für Wasserstoff Überschussstrom. Deshalb wäre es auch sehr gut, wenn die EU die Regeln für grünen Wasserstoff so ändern würde, dass es nicht neue Anlagen sein müssen, sondern wir auch den vielfach in Niedersachsen vorhandenen Überschussstrom nutzen können, um Wasserstoff zu erzeugen, der dann auch als „grün“ gelabelt ist. Denn wir sollten Strom nicht wegwerfen. Wenn wir zu viel Strom haben, was ja schön ist, sollten wir ihn zur Erzeugung von Wasserstoff nutzen und ihn auch speichern. Niedersachsen erzeugt mehr grünen Strom, als im Land verbraucht wird, und exportiert jährlich über 16 TWh in andere Bundesländer, was einen bedeutenden Beitrag zur Versorgungssicherheit und zur Erreichung der nationalen Klimaziele leistet.

Sie wissen, dass der SuedLink in Niedersachsen komplett genehmigt ist, er ist auch bundesweit genehmigt. In Niedersachsen ist er im Bau. Wenn er fertig ist - wir hätten ihn natürlich lieber schon früher fertig, aber der Süden hatte blockiert -, wird er jedes Jahr ganz Deutschland mindestens 1 Milliarde Euro an Redispatchkosten sparen - weil wir Windstrom aus dem Norden in den Süden leiten können und ihn nicht mehr wegwerfen. Außerdem sparen wir damit viel Gas, Kohle und Öl, das Bayern oder andere Bundesländer sonst gebraucht hätten. Je schneller wir beim Netzausbau sind, desto schneller sinken also die Strompreise.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wie Niedersachsen wirtschaftlich profitiert - das haben Sie ja gefragt -, sehen wir auch daran, dass wir in Niedersachsen über 50 % der Wasserstoffinvestitionen, über 50 % der Transformation und einen großen Anteil erneuerbarer Energie haben. Wir haben hier Unternehmen wie Enercon, die in die Wind-

energie investieren, und Unternehmen wie Stiebel Eltron, die im Bereich Wärmepumpen investieren. Das führt dazu, dass wir im zweiten Jahr in Folge über 1 % Wachstum haben. Dazu hatten wir ja gestern die Debatte mit Herrn Hilbers.

Sie wissen, dass wir bundesweit beim Nullwachstum sind. In Niedersachsen und in nördlichen Ländern sieht es besser aus. Das finden Sie beim NDR. Die Wirtschaft boomt im Norden. Die besten Leistungen gibt es in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, während es im Süden leider Rückgänge bei der Wirtschaftskraft gibt. Sie sehen: Wirtschaft folgt günstiger Energie, und die gibt es an unseren guten Standorten an Land und auf See.

In Niedersachsen wird viel investiert. Anders als in anderen Bundesländern sind die Stahlprojekte und die Wasserstoffprojekte nicht auf Halde gestellt worden. Unsere niedersächsischen Unternehmen vertrauen auf Verlässlichkeit und folgen dem Kurs in Richtung Klimaneutralität.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Zur dritten Frage: Wie zeigen sich die Folgen des Klimawandels?

Wenn global ein Temperaturanstieg um 2,8 °C droht - wenn wir nichts tun, droht beim Business-as-usual-Szenario bis zum Ende des Jahrhunderts sogar ein Anstieg um 4 oder 5 °C -, haben wir natürlich ein großes Problem für unsere Küste aufgrund unserer Temperaturen. Wir sind in Deutschland jetzt schon bei 2,4 °C Temperaturerwärmung. Das haben die Extremwetterforscher herausgestellt.

Der Klimawandel beschleunigt sich. 2024 war das wärmste Jahr in Niedersachsen. Die Konsequenzen sind sichtbar. Die Zahl der Hitzetage hat sich in Niedersachsen mehr als verdoppelt. Sowohl die Zahl der Tage mit mehr als 30 °C als auch die Zahl der tropischen Nächte, in denen man nicht schlafen kann, haben sich verdoppelt.

Das hat auch auf unsere Wirtschaft erhebliche Auswirkungen. Sie können sich vorstellen, dass man in der Mittagszeit bei 30 °C nicht eine Solaranlage auf das Dach schrauben kann. Oder denken Sie an Bauarbeiterinnen und Bauarbeiter! Die Arbeitsleistung sinkt, je heißer es bei uns wird.

Außerdem haben wir natürlich eine große Debatte um Wasser. Die Zahl der Schneetage hat sich fast halbiert, die Zahl der Frosttage hat sich stark verringert, und die Niederschlagsmuster haben sich ver-

ändert. Wir werden mehr Extremwetterereignisse im Winter bekommen, verbunden mit den Gefahren durch Hochwasserereignisse, die ja enorme wirtschaftliche Schäden anrichten können. Die Katastrophe im Ahrtal hat nicht nur über hundert Menschenleben gekostet, sondern auch wirtschaftliche Schäden von fast 40 Milliarden Euro ausgelöst. 40 Milliarden Euro! Und das war nur *eine* Katastrophe. Aber wir sehen eine Zunahme von solchen Katastrophen.

Wir sehen eine Zunahme von gesundheitlichen Risiken: Hitzebelastung, Dehydrierung, Sonnenstiche, Kreislaufschwächen. Die Landesärztekammer warnt vor der Klimaerhitzung als einer großen Gefahr für die menschliche Gesundheit.

Und wir sehen sinkende Grundwasserstände in einigen Regionen. Dies bedroht unser Trinkwasser und auch die Landwirtschaft, die Opfer des Klimawandels ist. Sie führt Beregnungen ja nicht aus Lust und Laune durch, sondern weil es heißer geworden ist und Wassermangel herrscht. Weil es im Sommer weniger regnet, muss man deutlich mehr bewässern. Deshalb müssen wir dort gemeinsam etwas tun. Auch wenn das alles Geld kostet: Gegen die Klimakrise nichts zu tun, kostet viel mehr Geld, als zu handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Bei einer Temperaturzunahme um 3,5 °C drohen Kipppunkte überschritten zu werden. Dann droht unser Wattenmeer, das Ökosystem, zu kippen. Unser Weltnaturerbe wäre in großer Gefahr. Sie können sich vorstellen, was es kostet, wenn wir bei 618 km Deichlinie, die alleine wir an der Küste und auf den vorgelagerten Inseln haben, die Deiche bis zum Jahrhundertende nicht um einen Meter, sondern um zwei oder drei Meter erhöhen müssen.

Es gab jetzt auch viele Kommentare von Leuten, die sagten, wir sollten doch unsere Küstenländer evakuieren. Dazu wurde noch keine Frage gestellt; die Fragen kommen ja sicherlich gleich noch. Ich sage noch mal: Wir stehen dazu, dass wir in Niedersachsen nicht diskutieren, ob wir 1,1 Millionen Menschen, die in Niedersachsen ungefähr auf NN, also Normalnull, leben, evakuieren und einen neuen Deich zwischen Hannover und Oldenburg aufbauen - was übrigens auch teurer wäre. Wir werden unsere Küstenlinie und auch unsere Inseln verteidigen. Aber ich sage auch: Das kostet viel Geld. Das kann Niedersachsen nicht alleine machen. Deshalb ist das eine Gemeinschaftsaufgabe mit dem Bund.

Ich bin froh, dass es gemäß dem Koalitionsvertrag auf Bundesebene eine neue Gemeinschaftsaufgabe Naturschutz und Klimaanpassung geben soll. Allerdings gibt es Startmängel. Man startet jetzt mit 50 Millionen Euro. Nach dem Königsteiner Schlüssel sind das 5 Millionen Euro für Niedersachsen. Das ist ein Kilometer Deich. Wir brauchen dort mehr, um voranzukommen.

Deshalb ist die Antwort auf die Frage: Niedersachsen muss handeln und muss Klimaanpassung machen, denn die Klimakrise lässt sich nicht leugnen. Wir müssen beim Klimaschutz Vorreiter sein. Das dient den Menschen, dient der Wirtschaft, dient günstigen Energiepreisen und sorgt auch für Sicherheit in unsicheren Zeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Meyer.

Ich möchte kurz ein paar grundsätzliche Dinge sagen. Zur Arbeitsgruppe rund um Herrn Fühner: Bitte, gehen Sie gern nach draußen und machen das draußen! Auch an alle in den Zwiesgesprächen in der ersten Reihe und überall anders, auch an den Logenplätzen: Bitte gehen Sie nach draußen, wenn Sie sich unterhalten wollen! Ich bitte, die Aufmerksamkeit hier auf die Fragestunde zu lenken.

Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass wir potenziell noch acht Zusatzfragen vor uns haben, so dass wir uns bei der Redezeit vielleicht ein bisschen ranhalten sollten, damit wir gut durch die heutige Tagesordnung kommen können. Sie können sich auf jeden Fall schon auf zusätzliche Redezeit für die Aussprache einstellen.

Wir kommen zur ersten Zusatzfrage der CDU-Fraktion. Herr Pohlmann, bitte!

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Meyer, welche Maßnahmen plant die Landesregierung ganz konkret, um die Planung und Genehmigung von klimarelevanten Infrastrukturprojekten zu beschleunigen, insbesondere wenn es um Stromnetze und Wasserstoffnetze geht?

(Beifall bei der CDU - Sebastian Lechner [CDU]: Jetzt komm nicht schon wieder mit deiner Taskforce!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Wir haben zum Beispiel von der Task-Force Energiewende eine eigene Gruppe zum Thema „Beschleunigung des Netzausbaus“, die auch weiterhin tagt. In ihr sind auch die Netzbetreiber vertreten, und wir nutzen Potenziale auch mit den Kommunen.

Wir haben jetzt gerade auch den Verband der Batteriespeicherhersteller bzw. -betreiber zu einem sehr konstruktiven Dialog eingeladen, weil wir natürlich auch dort zu einer Steuerung kommen wollen. Die Batteriespeicher sollen dort entwickelt werden, wo sie sinnvoll sind, und der Netzausbau soll dem folgen.

Die Netzbetreiber sind sehr dankbar. Wir verfolgen die großen Projekte wie SuedLink, A-Nord usw.: Wie kommen sie voran? Wie nutzen wir Beschleunigungspotenziale? Niedersachsen nutzt in diesen Fällen die Regeln, die uns die EU bei den Stromnetzen für bestimmte Punkte gegeben hat, und ermöglichen ganz oft einen vorgezogenen Maßnahmenbeginn.

Letztes Jahr hatten wir für ein Projekt -, ich glaube, für eine Stromleitung - eine vorgezogene Baugenehmigung erteilt. Dann stand in der Zeitung: So schnell ist das Unternehmen nicht, es ist noch gar nicht vorbereitet, es kann erst nächstes Jahr bauen. Wir genehmigen also manchmal schneller, als die Unternehmen bauen können.

Wir kriegen sehr viel Lob von den Netzbetreibern und haben in Niedersachsen eine sehr hohe Akzeptanz. Dafür ist auch die Erdverkabelung weiterhin wichtig und dass es zum Beispiel Verträge mit den Landwirten gibt, was die Entschädigungszahlung angeht. Ich glaube, die haben jetzt fast alle großen Übertragungsnetzbetreiber. Olaf Lies und ich waren letztes Jahr vor Ort, als das Landvolk mit Tennet diese Vereinbarung getroffen hat, damit man nicht mit jedem einzelnen Landwirt einzelne Verhandlungen führen muss, sondern Klarheit hat. Von daher nutzen wir die Beschleunigungspotenziale aus.

Dann kommen wir zu den Regelungen. Sie wissen, laut dem Klimaschutzgesetz sind alle Maßnahmen, auch Transformationsmaßnahmen, die dem Klimaschutz dienen, in den Behörden vorrangig zu bearbeiten, und sie haben einen öffentlichen Vorrang. Das heißt, wenn die Salzgitter AG Milliarden in den

Klimaschutz investiert, dann arbeiten unsere Gewerbeaufsichtsämter und die anderen Behörden intensiv vorrangig an diesen Projekten, weil sie dem Klimaschutz dienen. Diesen Klimaschutzvorrang hat dieser Landtag ins Gesetz geschrieben. Er gilt für alle Behörden. Deshalb werden Transformationsprojekte vorrangig bearbeitet. Wir schauen gerade auch beim Bund, dass Transformationsprojekte Vorrang haben - zum Beispiel bei Netzan schlüssen etc. -, damit wir die Energiewende hinkriegen.

Zu Ihrer Frage nach Wasserstoffnetzen. Auch dort sind wir sehr gut im Bau. Da loben uns alle in den Genehmigungsverfahren. Vor allem vorhandene Leitungen werden dann von Gas auf Wasserstoff umgerüstet. Da sind wir in vielen Bereichen sehr gut und gehen voran.

Wir warten noch auf das Wasserstoffbeschleunigungsgesetz des Bundes, das immer wieder angekündigt worden ist. Ich sage aber auch: Wir warten nicht insofern darauf, dass wir jetzt erstmal alle Leitungsarbeiten liegen lassen, sondern wir bauen und hoffen, dass es kommt. Es wäre schon gut gewesen, wenn es in der letzten Periode gekommen wäre. Wir drängen auch beim Bund darauf, dass man die Planung in diesen Phasen beschleunigt, ohne Bürgerbeteiligung, Akzeptanz - ich denke an Erdkabel - oder auch den Naturschutz zu gefährden.

Man kann das alles zusammen machen. Das zeigen wir sowohl bei den erneuerbaren Energien als auch beim Ausbau der Strom-, Gas- und Wärmenetze.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage von Bündnis 90/Die Grünen kommt von Frau Kollenrott. Frau Kollenrott, bitte!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister, gibt es Schätzungen dazu, was passiert und auf welche Schäden wir zusteuern, wenn wir die weltweiten Klimaziele nicht erreichen und entsprechend auch Kipppunkte überschreiten? Welche wirtschaftlichen Folgen hätte das?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt ersten weltweite Schätzungen. Die globalen Versicherer warnen, weil wir schon jetzt eine massive Zunahme an Stürmen haben. Die Hurrikans in den USA, die Milliarden Schäden verursachen, nehmen deutlich zu. Wir kennen das bis hin zum Kleinen. Ich glaube, gestern hat der NDR berichtet, dass wir eine Zunahme von Tornados sehen. Wir kennen das aus meinem Wahlkreis, wo ein Ort von einem Tornado betroffen war. Das hat auch etwas mit Veränderungen der Lufttemperatur zu tun. Das heißt, wir werden deutlich mehr solcher wetterbedingten Risiken haben.

Auch die Hannover Rück als großer Versicherer hat letztes vor der Klimakrise gewarnt. Die Katastrophe im Ahrtal - das habe ich Ihnen ja schon gesagt - hat 40 Milliarden Euro Schäden verursacht. Und wir haben täglich eine Zunahme von solchen Kosten, sowohl global als auch in Niedersachsen.

Zweitens gibt es Studien, dass Niedersachsen die Region in Europa ist, die am härtesten von der Klimakrise betroffen ist. Das liegt an der langen Küstenlinie. Bayern oder Baden-Württemberg müssen keine 680 km Deich aufstocken. Es liegt auch an unserer Landwirtschaft. Wir sind schon jetzt das bewässerungsintensivste Bundesland, und wir tragen natürlich auch die Folgen. Das kostet eben. Deshalb müssen wir sparsamer mit Wasser umgehen und den Wasserrückhalt stärken. Das alles wird Geld kosten.

Wir erleben das auch in unseren Forsten und in den Wäldern. Die Trockenheit in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass mittlerweile auch unsere Wälder austrocknen. Das alles sind wirtschaftliche Schäden. Ich denke an die Dürre, die wir in Niedersachsen vor ein paar Jahren hatten. Ich glaube, der Bund hat allein für Betroffene in Niedersachsen 1 Milliarde Euro an Entschädigungen gezahlt, und das wird wahrscheinlich nicht ausreichend gewesen sein.

Man kann sich vorstellen, dass wir in der Land- und Forstwirtschaft, aber auch in der Wirtschaft insgesamt mit erhöhten Krankheitsraten rechnen werden müssen. Wir müssen uns vor Hitze schützen. Ich denke da an Alten- und Pflegeheime. Wir müssen Klimaanlage einbauen, wir müssen entsiegeln, und das alles wird Geld kosten.

Und beim Wasser steuern wir auch auf die Problematik zu, dass wir allein durch die Erwärmung Wasser verlieren. 1 °C Erwärmung führt zu 7 % mehr Verdunstung. Bei 2,5 °C mehr verdunstet also schon 20 % mehr Wasser. Wenn es zuvor gleichmäßig regnen würde! Aber unsere Flüsse, die Weser, die Elbe, die Ems, führen so wenig Wasser wie noch nie. Wir werden uns auf Niedrigwasser einstellen müssen mit Folgen für Tourismus, für Schifffahrt, für Fischerei.

Das alles sind enorme Folgekosten. Deshalb sagen viele Institute: An volkswirtschaftlichen Kosten ist eigentlich das Zehnfache von dem zu erwarten, was effektiver Klimaschutz kostet.

In Niedersachsen würden wir sogar profitieren. Ich habe Ihnen gesagt, dass die guten Zahlen, die wir mit Blick auf das Wirtschaftswachstum haben, zum Beispiel auch am Stromnetzausbau liegen. Der SuedLink kostet 10 Milliarden Euro, und davon fließt viel an heimische Unternehmen, die hier die Kabel verbuddeln. Letztes habe ich mit einem großen niedersächsischen Erdkabelhersteller gesprochen, der hier mit vielen arbeitet und sagt: Bleibt bloß beim Erdkabelvorrang. Wir haben uns darauf verlassen. Falls es wieder zu einer anderen Logik kommt, wären hier in Niedersachsen viele Arbeitsplätze gefährdet.

Niedersachsen profitiert bei Wärmepumpen, bei Elektromobilität, bei Wasserstoff, bei grünem Stahl sehr stark von Klimaschutzmaßnahmen. Das trägt dazu bei, dass wir Klimaziele erreichen und dass ein Deich dann weniger hoch gebaut werden muss. Also führt jedes Windrad, das hinzukommt, dazu, dass wir Klimafolgekosten sparen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Für die erste Zusatzfrage der Fraktion der SPD hat sich Frau Hanisch zu Wort gemeldet. Bitte, Frau Hanisch!

Thordies Hanisch (SPD):

Vielen Dank. - Herr Minister, Sie haben dargestellt, wie gut Niedersachsen bei der Genehmigungsdauer und bei der Anzahl von Windkraftanlagen dasteht. Die Zahlen klingen super, aber wie sieht das denn im Vergleich zu anderen Bundesländern aus? Wird es da auch deutlich, wie gut wir dastehen?

(Zurufe von der CDU: Oh, bitte!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich kann Ihnen das nicht ersparen. Es wird ja immer gesagt, der Bund hat das alles erleichtert, die EU hat es erleichtert. Aber dann müsste sich der Ausbau der Windenergie ja in jedem Bundesland gleich entwickeln. Die Zahlen sind jedoch anders.

Wenn ich mir die länderspezifische Genehmigungsdauer anschau, dann stelle ich fest, dass Genehmigungen in Niedersachsen im Schnitt 11,3 Monate dauern. Mecklenburg-Vorpommern ist bei 40,7 Monaten. Dort muss man also zwischen Antragstellung und Genehmigung im Schnitt drei Jahre warten. In Thüringen sind es 24 Monate, in Hessen 23 Monate, und sogar in NRW dauert es länger.

Wie gesagt, in Niedersachsen dauert das 11 Monate. Der Bundesdurchschnitt liegt dieses Jahr bei 17 Monaten zwischen Antrag und Genehmigung für 2 462 Windkraftanlagen, die genehmigt worden sind. Wir sind dort so gut wie Spitzenreiter.

Es wurde gesagt: Genehmigungen sind das eine, aber die stehen dann ja noch nicht auf dem Acker. Aber wenn ich mir dieses Jahr anschau, stelle ich fest, dass in Niedersachsen mit Stand 14. November 157 Windräder mit 864,8 MW angeschlossen worden sind.

Im Vorjahr waren es übrigens 93 Windräder. Wir haben also in Niedersachsen gegenüber dem Vorjahr deutlich mehr Windräder angeschlossen, weil zwischen der Genehmigung und dem Bau - man muss ja auch noch die Wege bauen und das Netz schaffen - einfach etwas Zeit vergeht. Hier sind wir bundesweit auf Platz zwei. Nur Nordrhein-Westfalen hat mit 189 etwas mehr gebaut.

Es gibt nur drei Länder, die beim Ausbau eine dreistellige Zahl erreicht haben, und Dritter ist Schleswig-Holstein mit 117. Wenn ich in den Süden schaue, dann kann ich Bayern loben. Denn Bayern hat es in diesem Jahr geschafft, von 7 auf 13 Windräder zu kommen.

(Heiterkeit der der SPD und den GRÜNEN - Evrim Camuz [GRÜNE]: Ui!)

Aber Baden-Württemberg hat es zum Beispiel geschafft, von 12 Windrädern in 2024 auf jetzt 34 Windräder zu kommen. Die haben die Zahl also verdreifacht. Das zeigt: Auch im Süden kann man

Windräder bauen, auch Herr Söder könnte seine Vorgaben einhalten und vielleicht mehr machen. Es spart übrigens auch immens Netzleistung, wenn das so gemacht wird.

Es zeigt sich: Niedersachsen ist bei der Quantität und bei der Qualität super.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich freue mich übrigens auch, dass die Landkreise - zum Beispiel das Emsland, ein Landkreis mit CDU-Landrat - die Flächenvorgaben zu ganz großen Teilen schon erfüllt haben. Es gibt einen einstimmigen Kreistagsbeschluss in Rotenburg, 4 % ihrer Fläche für die Windenergie bereitzustellen. Das stärkt die Wirtschaft, das ist gut.

(Christian Fühner [CDU]: Tja, CDU!)

Gleiches gilt für die Grafschaft Bentheim. Da besteht wirklich ein Konsens.

Wenn ich dazu noch an das Beteiligungsgesetz denke, das hier lange diskutiert wurde - die 0,2 und 0,1 Cent/kWh für die Bürgerinnen und Bürger -, dann sehe ich, wie viel im Zuge der Planungen für Windräder schon zum Beispiel in Dorfgemeinschaftshäuser oder soziale Projekte gesteckt wurde. Das ist wirklich ein Gamechanger. Deswegen freue ich mich, dass jetzt bundesweit fast alle Länder unserem Beteiligungsgesetz nacheifern. Sogar Bayern will ein solches Beteiligungsgesetz für Windenergie verabschieden.

Das zeigt: Von Niedersachsen zu lernen, heißt, bei den erneuerbaren Energien zu den Gewinnern zu gehören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die nächste Zusatzfrage, von der Fraktion der AfD, kommt von Herrn Abgeordneten Dr. Kerzel. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD - Evrim Camuz [GRÜNE]: Jetzt kommt wieder was mit AKW oder so!)

Dr. Ingo Kerzel (AfD):

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Herr Meyer, wer soll die Verantwortung tragen, wenn trotz Transformation die Klimaziele nicht erreicht werden?

(Beifall bei der AfD - Evrim Camuz [GRÜNE]: Sie, weil Sie den Klimawandel leugnen!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bitte, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da kann ich die UN und die Weltklimakonferenz zitieren: Wenn wir die Klimaziele nicht erreichen, dann haben wir massive wirtschaftliche und menschliche Schäden, zum Beispiel weltweit Todesfälle durch Hitze usw. Dadurch wird eine enorme weltweite Wirtschaftskrise auf uns zukommen.

Dafür kann man natürlich diejenigen verantwortlich machen, die lange auf fossile Energien gesetzt haben, die den Klimawandel leugnen und jede Klimaschutzmaßnahme blockieren. Natürlich sind die dafür verantwortlich. Wenn Sie meinen, wir sollten unsere Deiche nicht erhöhen, weil es den Klimawandel nicht gäbe, dann sind auch Sie ein Stück weit dafür verantwortlich, wenn wir die Klimaziele nicht erreichen und unsere Menschen nicht bestmöglich vor der Klimakrise schützen können.

Denn sie ist nicht zu leugnen, auch wenn Sie immer wieder so tun, als gäbe es keinen menschengemachten Klimawandel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die zweite Zusatzfrage der Fraktion der CDU kommt auch von Herrn Pohlmann. Herr Pohlmann, kommen Sie gerne nach vorne!

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Minister Meyer, wie stellen Sie sicher, dass sich bestehende Flächenkonflikte zwischen Energieproduktion, Landwirtschaft und Naturschutz, auch beispielsweise rund um das Thema Windenergieausbau oder Moorwiedervernässung, nicht weiter verschärfen, bzw. wie wollen Sie sie entschärfen?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Minister, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema ist in der Tat

ernst, weil man die Fläche einfach nicht vermehren kann. Deshalb sollten wir vorrangig die flächensparendste Energiegewinnungsform nutzen, und das ist die Windenergie.

Hinsichtlich der Frage nach der Freiflächen-PV haben wir auch mit den Kommunen gesprochen. Hier stellt sich übrigens die Frage: Wer soll es regeln? Ich habe ein sehr hohes Vertrauen in die kommunale Selbstverwaltung.

Als Land haben wir ja nicht vorgegeben, welcher Hektar für Windenergieausbau verwendet werden soll, sondern das entscheidet beispielsweise jeweils der Landkreis, seien es Osnabrück, das Emsland oder die Region Hannover. Die Landkreise haben ein bestimmtes Potenzial. Aus diesem wählen sie dann unter Beteiligung der Bevölkerung ihre Vorrangflächen aus und entscheiden selbst. Ich mische mich dort nicht ein, wenn gesagt wird, man geht näher an die Bevölkerung ran oder eher in die Fläche, sondern das wird demokratisch vor Ort entschieden. Das trägt auch sehr stark zur Akzeptanz bei. Bei den Solaranlagen auf dem Acker ist es ähnlich. Da gibt es einen Bebauungsplan.

Ich würde mir an der Stelle eine stärkere Steuerung wünschen, was im Klimagesetz angelegt ist. Agrarministerin Staudte hat in einem Brief an die Kommunen zu Recht unterstrichen, dass es für die Landwirtschaft einen Katalog gibt. Für die Freiflächen-PV soll man nicht die besten Böden nutzen, sondern das Ziel ist eher, hierfür Altlastenflächen zu nutzen. Dazu werden wir jetzt ein Förderprogramm starten, um hier mit den Kommunen zu gucken, wie es gehen kann. Auf einer Altlastenfläche zum Beispiel kann man ohnehin keine Lebensmittel erzeugen. Darauf könnte man daher gut Solaranlagen bauen.

Sie haben bereits angesprochen, dass das Ziel von 0,5 % der Landesfläche für Freiflächen-PV auch entweder in Form von Agri-PV oder in Form von Moor-PV erreicht werden kann. Das ist eine sehr, sehr wirtschaftliche Form der Energieerzeugung, wenn man den Strom zum Beispiel auf einer Moorfläche erzeugt.

Letztens war ich mit Frau Dr. Liebetruß bei einem Projekt, bei dem es um die landwirtschaftliche Nutzung zusammen mit der Stromerzeugung durch Solarenergie in Dörverden ging.

(Dr. Dörte Liebetruß [SPD]: Ja, auf dem Acker!)

Wir haben dort die Agri-PV-Anlage eines landwirtschaftlichen Betriebs gefördert, der senkrechte Module aufgestellt hat und dazwischen Grünkohl und

anderes Gemüse anbaut - also ganz flächenspar-sam. Wir werden überprüfen, ob der Ertrag geringer oder größer geworden ist. Das wissen wir noch nicht. Vielleicht ist der Ertrag trotz der Verschattung sogar gleich. Aber auf jeden Fall kann er auf dieser Fläche Lebensmittel erzeugen und ernten, und wir haben einen Stromertrag. Durch die vertikale an-statt der horizontalen Aufstellung kann dort sogar morgens und abends Strom erzeugt werden, also gerade in den Zeiten, in denen wir ihn eher brau-chen als in der Mittagszeit. Dadurch können wir vom gleichen Hektar Lebensmittel und Strom ernten.

Solche Modelle sind natürlich wichtig, damit wir - und dieser Punkt von Ihnen ist ja richtig - mög-lichst sparsam mit den Flächen umgehen. Deshalb sollten wir die Entwicklung möglichst zum Beispiel in Richtung Moorflächen, wo sich Moor-PV lohnt, oder auf andere geeignete Bereiche lenken.

Aber das ist vor allem eine kommunale Angelegen-heit. Ich habe ein großes Vertrauen. Und die große Akzeptanz für die erneuerbaren Energien zeigt auch, dass es besser ist, wenn es nicht von aus Hannover geregelt wird, sondern vor Ort.

(Beifall bei den GRÜNEN und verein-zelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die zweite Zusatzfrage der Fraktion der SPD kommt von Herrn Abgeordneten Bloem. Bitte schön!

Nico Bloem (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Minister, gibt es Daten darüber, was der Ausbau von erneuerbaren Energien wie der Windenergie den Kommunen wirtschaftlich bringt?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-NEN - Evrim Camuz [GRÜNE]: Ja, die gibt es! - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Gullideckel aus Gold!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Minister, wir freuen uns auf Ihre Antwort.

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich habe erzählt, welche Wirtschaftsleistung das bringt. Letztes Jahr wurden vom Landesverband Erneuerbare Energien zusammen mit den Unternehmerverbänden in Nie-dersachsen Studien für einige Landkreise - schon wieder sehr viele CDU-geführte, wie ich merke -

darüber vorgestellt, welche Wirtschaftsleistung al-leine der Ausbau der Windenergie bringt.

Für den Landkreis Emsland: Wenn er unsere Vor-gabe für Windenergieflächen aus dem Gesetz, dort nämlich 3,07 %, erfüllt, dann nimmt er nach der Stu-die über die Gewerbesteuer, über Gebühren, über das Beteiligungsgesetz und aufgrund der zusätzli-chen Wirtschaftsleistung alleine 9 Milliarden Euro bis 2040 ein und kommt zu einer CO₂-Einsparung von 4,5 Millionen t.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für den Landkreis Osnabrück: Die haben nur 1,51 %, dürfen aber mehr. Wenn sie die 1,51 % er-füllen, werden 1,7 Milliarden Euro erwartet.

Für den Landkreis Grafschaft Bentheim - da haben wir ihn wieder -: Da gibt es ein Minimum von 1,28 %. Damit würden dort 2 Milliarden Euro bis 2040 al-leine durch das Beteiligungsgesetz, die Gewerbe-steuer usw. eingenommen.

Sie wissen, wir haben die Einnahmen aus der Off-shore-Windenergie jetzt an die Kommunen überge-ben. Auch das sind über 100 Millionen Euro, die bis-lang in die Landeskasse gehen und in den nächsten Jahren deutlich wachsen werden. Aber alle unsere Kommunen werden in Zukunft über die Verteilung davon profitieren, wenn wir mehr Offshore-Wind-energie haben, weil die Gewerbesteuereinnahmen daraus in allen Landesteilen ankommt.

Das sind also die Punkte, und die Wirtschaftsleis-tung kann man sich vorstellen.

Jetzt hoffen wir auf ein Förderprogramm der Bun-desregierung für Elektromobilität in Höhe von 3 Mil-liarden Euro. Wenn man das noch mit grünen Leit-märkten verbindet, mit grünem Stahl für Windrä-der - die werden ja ausgeschrieben -, dann haben wir an dieser Stelle natürlich ein zusätzliches wirt-schaftliches Potenzial. Jedes Windrad, jede Solar-anlage muss ja hergestellt und aufgebaut werden. Es muss eine Zuwegung gebaut werden. Es muss Material genutzt werden. Es muss ein Recycling vorhanden sein. Also, da kommt noch ein Vieles an indirekten Effekten hinzu.

Deshalb ist die Energiewirtschaft neben und zusam-men mit der Automobilindustrie und der Landwirt-schaft - wenn ich an Biogasanlagen denke - die boomende Branche in Niedersachsen und etwas, was unsere Wirtschaftsleistung wirklich nach oben bringt. Seit zwei Jahren kann man sehen, dass das Wirtschaftswachstum im Norden deutlich stärker ist. Mit diesen Projekten gibt es dort viele Investitionen.

Die Bauwirtschaft hat einen großen Boom, leider momentan nicht im Wohnungsbau, sondern vor allem im Ausbau der Netze und im Tiefbau. Daran hängen viele gute Arbeitsplätze, die wir halten sollten.

Deshalb sollten wir keinen Kurswechsel einlegen, auch im ureigenen Interesse der Wirtschaft nicht. Eine Kürzung der Wärmepumpenprogramme würde wieder zu Kurzarbeit bei Stiebel Eltron führen. Eine Streichung von anderen Fördergeldern würde dazu führen, dass das Handwerk keine Solaranlagen mehr auf die Dächer baut, weil an diesen Sachen gespart wird.

Auch deshalb danke ich den Handwerkern und der Wirtschaft sehr, dass sie sagen: Niedersachsen hält Kurs, und die Bundesregierung sollte doch bitte auch Kurs halten! Dann schaffen wir es auch mit den Klimazielen und der Wirtschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die zweite Zusatzfrage der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen kommt von Herrn Christ. Bitte, Herr Christ!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stephan Christ (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Minister, Sie haben das Thema Leitmärkte gerade schon angesprochen. Inwieweit kann die Transformation wichtiger Wirtschaftssektoren wie beispielsweise der Stahlbranche noch stärker durch Leitmärkte unterstützt werden, und wie trägt das auch zum Hochlauf des Ausbaus von grünem Wasserstoff bei?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Minister wird antworten.

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir haben uns auf den Wasserstoffkurs eingelassen. Jetzt sehen wir, dass Projekte in anderen Bundesländern wie NRW oder Bremen infrage gestellt werden, um das nicht hochlaufen zu lassen. Wenn man mit der Branche spricht, wird erwartet, dass das, was im Koalitionsvertrag auf Bundesebene steht - nämlich bei Aus-

schreibungen grüne Leitmärkte zu schaffen -, umgesetzt wird.

Zum Beispiel bei der Windenergie wäre das ein großer Vorteil. Mir sagt die Branche: 0,1 Cent/kWh mehr, und wir könnten den klimaneutralen Stahl von Salzgitter oder Georgsmarienhütte für unsere Windräder benutzen. Letztes Jahr ist die Vergütungsmenge bei Strom von 6,8 auf 6,4 Cent/kWh gesunken; das ist das, was man bekommt. Wir würden also 6,5 Cent/kWh zahlen und damit ein klimaneutrales Windrad haben. Das wäre eine gute Nachfrage und vielleicht sogar besser, als immer nur mit Fördermitteln eine Nachfrage zu erzeugen.

Olaf Lies hat als Ministerpräsident beim Autogipfel ja auch klar gesagt: Lasst es uns doch anrechnen, wenn Autokonzerne, egal ob BMW oder VW, grünen, klimaneutralen Stahl verwenden! Dann ist das ein Beitrag für das Weltklima.

Es geht nicht nur um den Antrieb eines Fahrzeugs, sondern es geht immer um die Gesamtbilanz.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: So ist es!)

Für das Weltklima ist das wichtig. Wenn wir einen europäischen Markt schaffen würden und dann angerechnet werden kann, wenn Unternehmen ökologische Produkte verwenden, dann ist das ein großer Vorteil, der uns weiterhelfen kann.

Das gilt auch für die Bauwirtschaft. Ich fahre heute Abend nach Göttingen zur Verleihung des Klima-Innovationspreises des Landes.

(Beifall von Marie Kollenrott [GRÜNE])

Letztes Jahr hat ihn das Unternehmen Berding Beton gewonnen. Die haben ein klimaneutrales Betonrohr ohne Zement entwickelt. Das ist natürlich ein paar Prozent teurer, aber die CO₂-Einsparung, die entsteht, wenn ein großes Unternehmen Betonrohre klimafreundlicher bzw. klimaneutral produziert, muss sich doch bei Ausschreibungen lohnen. Der CO₂-Schattenpreis muss berücksichtigt werden.

Überall, wo der Staat ausschreibt - etwa bei Stahlbrücken; da gibt es ganz viele Projekte -, sollten wir so vorgehen. Dann hätten wir eine dauerhafte Nachfrage, und die Wirtschaft würde sich ziemlich schnell daran ausrichten. Dann wäre Niedersachsen vorne, weil die anderen, im Süden, dann erst anfangen, Wasserstoffelektrolyseure zu bauen, oder weil die Stahlindustrie erst dann anfinge, während unsere Betriebe als Vorreiter weltweit vorne sind. Das sieht man bei China und der Solarenergie: Die werden am Ende die Gewinner sein.

Von daher brauchen wir so schnell wie möglich solche Vorgaben für grüne Leitmärkte, um den Absatz auch gegenüber der Konkurrenz aus dem außereuropäischen Ausland zu schützen. Ich will keine Windräder aus China vor Borkum haben, sondern ich möchte am liebsten welche aus Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage der Fraktion der AfD kommt von Herrn Dr. Kerzel. Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Dr. Ingo Kerzel (AfD):

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Hält die Landesregierung die Wasserstoffenergie für wirtschaftlich konkurrenzfähig?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Minister wird antworten. Bitte, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Die Frage ist: konkurrenzfähig zu was? Wasserstoffenergie ist in jedem Fall besser und wirtschaftlicher als das Verbrennen fossiler Energien - ob sie nun von Putin oder von Herrn Trump kommen -, weil wir volkswirtschaftlich davon profitieren, wenn wir Klimaschutz betreiben.

Ich habe gesagt, wir müssen die Kosten heruntersuchen, indem wir Überschussstrom vollständig anrechnen. Wir müssen die Erzeugung von grünem Wasserstoff auch aufgrund der Klimavorteile deutlich anreizen. Dann ist eben genau das der Vorteil: Weil man Klimaschutzzertifikate spart, wird man bei Salzgitter Wasserstoff verwenden und nicht Gas. Die warten darauf, dass das Wasserstoff-Kernnetz endlich fertig ist - weil das eben CO₂ einspart und die Wirtschaftlichkeit verbessert.

Wenn man das in grünen Leitmärkten macht, dann ist Wasserstoff natürlich für die Bereiche, die man nicht elektrifizieren kann - wie bestimmte Bereiche der Industrie -, das Wirtschaftlichste. Ich weiß, dass Sie die Wärmepumpen bekämpfen. Aber mit Wasserstoff zu heizen, ist wirklich unwirtschaftlich, das würde ich nicht machen.

Eine Wärmepumpe gewinnt aus einer Einheit Strom vier Einheiten Wärme. Wenn Sie eine Einheit Strom einsetzen, um eine Wasserstoffheizung zu betreiben, bekommen Sie aus dieser einen Einheit Strom die Hälfte als Wärme.

Um es einmal so auszudrücken: Wenn Sie alle Wohnungen in Niedersachsen mit Wasserstoff beheizen wollten, bräuchten Sie noch einmal 6 000 Windräder, und wenn Sie alle Wohnungen mit Wärmepumpen versorgen wollten, bräuchten wir vielleicht 700 oder 800. Sie können sich also überlegen, was wirtschaftlicher ist.

Beim Heizen wird der Erneuerbarenstrom günstiger sein, und bei der Elektromobilität übrigens auch. Man kann mit Wasserstoffautos fahren, aber das wird sehr teuer sein. Am besten ist der Weg der Elektrifizierung. Das gilt sogar für Speditionsunternehmen! Das wird man heute Abend auch bei der Verleihung des Klima-Innovationspreises in Göttingen sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Damit sind alle Zusatzfrage gestellt worden. Herr Meyer hat die Redezeit um 30 Minuten überschritten.

(Jens Nacke [CDU]: Eine Unverschämtheit!)

Das bedeutet: Für die Aussprache stehen allen Abgeordneten zwölf Minuten zur Verfügung.

Die erste Meldung für die Aussprache kommt von der Fraktion der CDU: Herr Pohlmann. Bitte!

(Beifall bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Dann soll er eine Regierungserklärung abgeben! - Gegenruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Wie Bernd Althusmann, nicht wahr?)

Jonas Pohlmann (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Sorge, ich werde die Redezeit nicht ausreizen.

Ich möchte mich zunächst einmal bei Herrn Meyer für das Lob an die CDU-geführten Landkreise für ihren Beitrag zur erneuerbaren Energieversorgung bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Ich übersetze das mal: Ohne CDU-Macher vor Ort läuft nichts!

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie wissen: Christdemokraten sind da, um Zuversicht zu verbreiten.

(Volker Bajus [GRÜNE] lacht)

Ich saß vor zwei Wochen in einer Podiumsdiskussion des Bistums Hildesheim und der evangelischen Kirchen, in der es um die Klimakonferenz ging. Da saßen nicht gerade 50 CDU-Ultras im Publikum.

(Marie Kollenrott [GRÜNE]: Aber nur Männer!)

Aber es tut ja immer gut, einmal aus der eigenen Blase herauszukommen.

Es gab eine gemeinsame Überschrift der Veranstaltung: Was macht uns mit Blick auf die Weltklimakonferenz eigentlich Hoffnung? Für uns als zuversichtliche Christdemokraten gibt es darauf eine Antwort: Niedersachsen macht Hoffnung,

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das liegt an der guten Regierung!)

weil wir ein tolles Land sind, das gerade bei den erneuerbaren Energien, unserem wichtigsten Hebel für Klimaschutz, große Chancen hat:

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

die Fläche und das Meer, die Häfen und die Salzkaavernen, die Netze und die Biogasanlagen. Vor allem haben wir aber vor Ort in den Kommunen eine ganze Menge schlaue Akteure - schlaue Leute mit sehr guten Ideen, wie wir diese Potenziale nutzen können.

Wenn Sie vor Ort mit Ihren Mittelständlern sprechen - das machen wir alle hoffentlich regelmäßig -, dann sagt keiner: „Ich will Raubbau an der Natur betreiben“, sondern: „Ich möchte Verantwortung übernehmen, wenn ich realistische Klimaziele, wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen, marktwirtschaftliche Anreize habe! Das ist das, was wir brauchen!“

Die Politik hat jetzt die Aufgabe, diesen Akteuren den Rücken zu stärken und vor allem Freiräume zu schaffen,

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Das machen wir doch bereits!)

wenn sie etwas unternehmen und sich gleichzeitig für den Klimaschutz engagieren möchten. Dafür brauchen sie Zuversicht. Das heißt, Sie brauchen Christdemokraten!

(Beifall bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE] lacht)

Sie werden aber nur Zuversicht verbreiten, wenn Sie auch Akzeptanz für den Klimaschutz und einen gewissen gesellschaftlichen Frieden haben. Den haben Sie immer dann, wenn es der Wirtschaft gut geht. Der Kollege Hilbers hat es gestern gesagt: Die Wirtschaft dient den Menschen, nicht andersrum. Sprich: Wenn wir Klimaschutz gemeinsam mit unseren Unternehmen organisieren, dann kann es auch funktionieren. Wenn in Berlin Stellschrauben gedreht werden, um die Energiewende effizienter und marktwirtschaftlicher zu machen

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Dann läuft es gerade schief!)

und gleichzeitig - oder vielleicht gerade dadurch - an unseren ambitionierten Klimaschutzzielen festhalten zu können,

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]: Bringen Sie uns nicht in die 90er zurück! Das wäre schädlich für unsere Wirtschaft, nicht nur für das Klima!)

dann dient das genau dazu, Klimaschutz und Akzeptanz zu verbinden.

Strombedarfe ehrlich zu ermitteln, Kapazitäten realistisch zu planen, Förderung systemdienlich auszurichten und vor allem Anlagen, Netze und Speicher synchron zu entwickeln, damit uns die erzeugte erneuerbare Energie auch etwas nützt und wir sie auch transportieren können, das ist gut für die Akzeptanz. Unsere Versorgung durch neue Gaskraftwerke abzusichern und das mit einer Strategie für den Wasserstoffhochlauf in allen Farben zu verbinden, ist auch gut für die Akzeptanz und relevant für den Klimaschutz, nämlich dann, wenn wir das mit einem Plan für CO₂-Verpressung und -Speicherung verbinden, wie es im Bund auch passiert ist.

Das hindert uns nicht daran, uns für unsere niedersächsischen Interessen einzusetzen: dafür, dass unser großes, flexibles Biogaspotenzial genutzt wird, dass unser Windenergiepotenzial auf See genutzt wird, indem wir flexible Elektrolyseure und Großbatteriespeicher integrieren.

Der Akzeptanz und dem Klimaschutz hilft es aus unserer Sicht aber nicht, wenn sich die Landesregierung auf grünen Wasserstoff verengt, unrealistische

Ziele ins Klimagesetz schreibt und neue Bürgerräte gründet, wenn sie nicht entschlossen in unsere Häfen investiert und Klimafolgenanpassung nicht entschlossener anpackt - zum Beispiel dadurch, dass Deichbau und Deichsanierung grundsätzlich nicht kompensiert werden müssen, wie wir ja schon mehrfach gefordert haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Pott hat es gestern selbstkritisch gesagt: Es reicht nicht, nur Ziele zu formulieren. Recht hat er, sehr gut! Es gibt viel zu tun beim Klimaschutz. Es kommt auf die Maßnahmen an. Beim natürlichen Klimaschutz hat Ihnen Kollege Frank Schmädeke gestern zum Thema „Paludikulturen auf Moorflächen“ schon gezeigt, wie es geht, und beim Energiemanagement kommt es jetzt auch auf Taten an.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Es ist jetzt nicht die Zeit der Feierstunde für erneuerbare Energie, die wir nicht loswerden, die wir nicht verteilen können, sondern die Zeit von Effizienz, Netzen, Speichern, Technologie und Innovationen.

(Beifall bei der CDU)

Das macht Hoffnung! Niedersachsen macht Hoffnung! Ab 2027 macht auch unsere Landesregierung wieder Hoffnung, dann mit zuversichtlichen Christdemokraten an der Spitze.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Danke schön. - Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Frau Kollenrott, bitte!

(Beifall bei den GRÜNEN - Uwe Schünemann [CDU]: Hoffentlich nicht wieder 17 Minuten!)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Zwölf Minuten Redezeit - Wahnsinn!

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich habe die Nase ziemlich voll. Das Wasser steht uns buchstäblich bis zum Hals, und wir haben einen Bundeskanzler, dessen „Missverständnisse“ wir der Welt im Wochenrhythmus erklären müssen. Sinngemäß sagte er

nun auf seiner Reise nach Belém, alle seien froh gewesen, dort wieder wegzukommen.

(Lachen bei der AfD)

Verständlicherweise ist das nicht besonders gut angekommen. Diese Worte wurden in Brasilien als arrogante Herablassung betrachtet. Danach dann: Alles nur ein „Missverständnis“. Aber Entschuldigung? Fehlanzeige!

Peinlich, bodenlos, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall den GRÜNEN)

Das ist eben kein Respekt, keine sympathische und tatkräftige Vertretung unseres Landes in der Welt. Dabei geht es gerade um ein Thema, das nicht wichtiger sein könnte: Es geht um das Leben unserer Kinder, um Klimaschutz. Und ich erwarte: Fokus auf Inhalte!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Frage, die sich doch gerade Friedrich Merz stellen sollte, ist, ob er genug für den Klimaschutz - und damit den Menschenschutz - in unserem Land und in der Welt tut. Die Antwort ist einfach: Nein!

Gestern ist das jährliche Ranking herausgekommen, das zeigt, welche Länder am meisten Klimaschutz machen. Deutschland ist mittlerweile nicht mal mehr in den Top 20. Das ist traurig. Wir sind im internationalen Ranking in einem Jahr um sechs Plätze auf Platz 22 abgerutscht. Waren wir nicht mal das Land, das zeigen wollte, wie man nachhaltig wirtschaftet und wettbewerbsfähig bleibt und damit andere inspiriert mitzuziehen?

(Zuruf von der CDU: Wollen ist nicht Können, siehe Habeck!)

Jetzt sind wir der Klassenclown, der seine Hausaufgaben nicht macht und seine Mitschüler mobbt. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen: Nicht mit uns, nicht in Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Klimaanpassung, Klimaschutzfinanzierung, erreichte Kippunkte und deren Konsequenzen, Milliardenschäden für Wirtschaft und Gesellschaft, die durch Untätigkeit entstehen - das sind die Themen, denen wir alle uns jetzt stellen müssen, die gerade auf der Weltklimakonferenz behandelt werden und die für uns in Niedersachsen Richtschnur sind. Oder, wie kluge Menschen schreiben: Belém oder Berlin oder Hannover - wir sind ernsthaften Risiken ausgesetzt und müssen anfangen, die Klimakrise

als das zu behandeln, was sie ist: ein planetarer Notfall.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darauf, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir Antworten finden - und das machen wir in Niedersachsen auch: Klarheit, Planungssicherheit, soziale Absicherung, Zukunftsfähigkeit. Am Dienstag haben wir die Novellierung unseres Klimagesetzes mit zentralen Weichenstellungen für die kommunale Wärmeplanung und Klimafolgenanpassung beschlossen. Das ist unsere Antwort.

Wir wissen, Klimarisiken betreffen uns. Die Folgen sind vor allem für Land- und Forstwirtschaft sowie in den Kommunen insbesondere für Ältere, Kranke, Kinder, von Armut Betroffene oder für Arbeitnehmerinnen im Freien spürbar. Um unseren gerechten Beitrag zu leisten und Klimafolgen einzudämmen, haben wir beschlossen, bis 2040 für ein klimaneutrales Niedersachsen zu sorgen. Dafür nutzen wir unter anderem Niedersachsens geopolitische und soziale Potenziale.

Erstens. Das Windbeteiligungsgesetz und die Task-Force Energiewende zeigen Wirkung, Stichwort „127 neue Onshore-Windenergieanlagen allein in 2025“. Mit Offshore-Windenergie und PV-Ausbau macht uns das zum Energiewendeland Nummer eins!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens. Den Schatz an Wäldern, Moorflächen und weiteren wertvollen Ökosystemen schützen wir mit zahlreichen Vorhaben - der Minister hat es ausgeführt - im natürlichen Klimaschutz und aktivieren damit reichlich bisher ungenutzte Potenziale.

Drittens. Mit unserem Projekt KiSs - Klimaschutz in der Sozialpolitik stärken - und weiteren Geldern für Klimasozialpolitik nehmen wir mit unseren Partnern aus der Sozialwirtschaft und der Zivilgesellschaft alle in den Blick, insbesondere die, die der Klimawandel am stärksten trifft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden nicht zulassen, dass die Bundespolitik von Frau Reiche und Herrn Merz all das ins Wanken bringt!

Wir haben Nachbarn wie Schleswig-Holstein und NRW, die mit uns an einem Strang ziehen. Wir haben europäische Partner wie Dänemark, die keinen Wert auf faule Ausreden legen und die Verantwortung weg vom eigenen Land hin zu Großemittenten wie China verschieben und die stattdessen zum un-

verzöglichen und gemeinsamen Handeln aufrufen. Daran messen wir uns, das sind unsere Partner, liebe Kolleginnen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie alle haben den Minister gehört: Die Zahlen für den Erfolg von Klimaschutz und der Energiewende sprechen für sich. Sicherheit, Bezahlbarkeit und unser wirtschaftlicher Erfolg sind abhängig von Politik, die nicht kurzfristig und nur an wenige denkt, sondern sich langfristige Ziele für eine gute Bewirtschaftung unseres Landes setzt. Deswegen kann ich auch das Gemotze von rechts an unseren ambitionierten Klimazielen nicht mehr hören. Schauen wir uns an, was wir in kürzester Zeit erreichen konnten! Dann wissen wir, dass es absolut richtig ist, entschlossen voranzugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich frage in die Runde: Seit wann ist Tatkraft denn ein Schimpfwort? Ich dachte, wir müssen mehr Zuversicht wagen? Ich dachte, das wäre möglich, liebe Kolleginnen von der CDU. Entweder wir packen also an, oder wir stecken den Kopf in den Sand. Ich sage: Wir packen an!

Gerade in Zeiten, in denen vieles unsicher scheint, stehen wir auf eine wertorientierte Klimapolitik, liebe Kolleginnen von der CDU: eine Politik, die Planungssicherheit gibt, mehr Teilhabe ermöglicht und praxistaugliche Lösungen findet - eine Politik, die an morgen denkt und deshalb heute handelt. Mitmachen statt motzen!

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Kollenrott, vielleicht finden Sie für das Wort „motzen“ nächstes Mal ein anderes Wort. Wir werfen es hier als nicht parlamentarisch.

Herr Kerzel, Sie sind als Nächster dran. Bitte schön! Kommen Sie gern nach vorn!

(Beifall bei der AfD)

Dr. Ingo Kerzel (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man die Anfrage liest, steht eines fest: Wir sollen wiederum in eine Weltuntergangsstimmung hineingetrieben werden, und nur die sogenannte Transformation ist die Lösung aller Lösungen.

Man klopft sich auf die Schultern, was bereits zum Erreichen der Planungsziele erreicht worden ist, ohne auch nur ansatzweise die negativen Seiten der Politik zu erwähnen. Dabei sind die Folgen bereits bekannt und einfach zu berechnen, wenn man allein die Windkraftanlagen betrachtet.

Niedersachsen wird mit dem Ziel, 2,2 % der Fläche mit Windkraftanlagen zu bestücken, flächenmäßig zusätzlich mit 1 050 km² zubetoniert. Das sind 118 % der Fläche Berlins. Zum Vergleich - und jetzt können Sie gerne schreien -: Ein AKW benötigt durchschnittlich die Fläche von 1 km².

(Sebastian Zinke [SPD]: Ist da das Endlager dabei?)

Ergo könnte man bei der 2,2-%-Vorgabe in Niedersachsen 1 050 AKWs bauen. Bei einer angenommenen Durchschnittsleistung von 1,5 GW pro AKW kämen wir auf eine Gesamtleistung von 1 575 GW.

Fürwahr, dann wäre Niedersachsen das Energieexportland Nummer eins! Dann wäre die in der Anfrage geforderte Energiesicherheit für die Industrie - Stahl, Auto, Chemie und Häfen - tatsächlich gewährleistet.

(Beifall bei der AfD)

Aber was wird hier gemacht? Lingen wird auch noch abgestellt, und die Forschung orientiert sich in andere Richtungen. Jeder neue Windpark, jede neue Solaranlage reduziert die Versorgungssicherheit, während weiter zuverlässig regelbare Kraftwerke abgeschaltet werden. Die grün geleitete Bundesnetzagentur rechnet damit, dass bis 2031 sämtliche Steinkohle- und Braunkohlekraftwerke vom Netz gehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-NEN)

Während um uns herum AKWs gebaut werden, wird hier die Angsthysterie gepflegt. Dabei kommt manchen berichterstattenden Bevölkerungsgruppen eine durchaus selbstgewählte bedenkliche Rolle zu.

Ich kann zusammenfassen: Technologieoffenheit und moderne, kostengünstige Energiegewinnung ohne Ideologie kann es nur mit der AfD geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion der SPD. Frau Hanisch, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD)

Thordies Hanisch (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In letzter Zeit höre ich immer wieder, die da oben müssen mehr erklären. Manchmal habe ich hier auch das Gefühl, wir sollten vielleicht mehr erklären. Aber leider verbreiten sich Erklärungen nicht so gut, wie Schlagwörter, populistische Verkürzungen oder Skandale es tun. Trotzdem finde ich: Die Reden hier im Plenarsaal sind auch dafür da, zu erklären, damit jede Wählerin und jeder Wähler entscheiden kann, ob sie bzw. er mit unserer Politik einverstanden ist.

(Klaus Wichmann [AfD]: Da reicht der Blick auf die Stromrechnung!)

Die grundsätzlichen Fakten zum Klimawandel haben sich in den letzten Jahren nicht verändert. Trotzdem sind weniger Menschen der Meinung, wir sollten etwas gegen den Klimawandel tun. Das macht mich sehr nachdenklich. Drei von fünf Deutschen glauben, dass der Umstieg auf erneuerbare Energien zu höheren Energiepreisen führt.

Ja, der Netzausbau kostet auch Geld, aber teilweise, weil wir den Strom verteilen müssen. In ein paar Jahren, wenn wir mit den Netzausbau- und Leitungsprojekten größtenteils durch sind, geht es jedoch um den Strompreis, und - Achtung, ich erkläre! - der ist auch heute schon aus Wind und Sonne günstiger als Atomstrom und Kohlestrom.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-NEN - Zuruf von der AfD: Nein!)

Falls es daran Zweifel gibt

(Zuruf von der AfD: Ja!)

und Sie anderes hören, recherchieren Sie bitte gerne in öffentlich zugänglichen Quellen, um sich da rückzuversichern.

(Harm Rykena [AfD]: Haben wir!)

Gaskraftwerke sind in Teilen günstiger. Das sei hiermit zugegeben, das gehört zur Wahrheit dazu, damit habe ich kein Problem. Aber die Kosten für die Erzeugung von Wind- und Solarstrom werden weiter günstiger werden.

(Harm Rykena [AfD]: Wie viel denn?)

Vor allem sind wir mit dieser Energie nicht auf Gasimporte angewiesen, die zuletzt dafür gesorgt haben, dass unsere Energiepreise in die Höhe geschneit sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Atomstrom hat jedenfalls keine Vorteile. Wir haben kein Uran., wir wollen nicht noch mehr Atommüll, Atomkraftwerke sind nicht sicherer, und Atomstrom ist teurer.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Man könnte auch sagen: Wer sich für Atomstrom und den Bau neuer Kraftwerke ausspricht,

(Harm Rykena [AfD]: Alle anderen Länder wollen das!)

der möchte, dass der Strompreis steigt.

E-Autos sind mit eigenem Strom sehr viel günstiger im Betrieb als Verbrenner. Hier möchte ich auch mit einem Irrtum aufräumen: Mit Strom aus Ladesäulen ist ihr Verbrauch auf 100 km etwa genauso teuer. In der Anschaffung sind E-Autos aktuell etwas teurer als die klassischen Verbrenner. Aber die Preise für Batterien sinken. Ich fahre nun seit drei Jahren einen VW e-up! - und hatte noch keinen Ölwechsel, keine Abgasuntersuchung, nichts mit Keil- oder Zahnriemen oder Zündkerzen, Motor, Vergaser, Anlasser oder Filter.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

E-Autos sind unglaublich effizient. Man braucht für die Fortbewegung mit einem E-Auto nur halb so viel Ausgangsenergie wie bei einem Verbrenner oder auch mit einer Wasserstoff-Brennstoffzelle.

Jeder zweite Mensch in Deutschland glaubt, E-Autos sind genauso schlecht für das Klima wie Verbrenner. Auch das ist ein tragischer Trugschluss. Vor Jahren gab es schon Untersuchungen vom ADAC. Das sind nicht die größten E-Auto-Fans, glaube ich. Jedenfalls haben diese Untersuchungen damals gezeigt, dass E-Autos samt Herstellung der Batterien, samt der ganzen Produktionskosten für Strom oder der CO₂-Emissionen bei der Stromerzeugung über die Fahrleistung gerechnet günstiger für das Klima sind als Verbrenner. Das werden sie auch weiterhin sein. Sie werden auch immer günstiger werden, weil der deutsche Strommix zunehmend günstiger für das Klima wird.

E-Autos sind also samt Batterie besser für das Klima als Verbrenner, werden dies bleiben und werden immer besser werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jeder Euro, der in Klimaschutz investiert wird - das hat Herr Minister Meyer auch ausgeführt -, spart künftig Geld, das wir andernfalls ausgeben müssten, um die Folgen des Klimawandels zu bewältigen. Hitze verursacht Todesfälle in Deutschland, jedes Jahr und jedes heiße Jahr mehr. Das ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, weil sich nicht jeder und jede Berufsgruppe vor Hitze schützen kann.

Wärmepumpen sind effizienter als Gasheizungen. Wärmepumpen sind teurer in der Anschaffung, aber im Betrieb sind sie günstiger. Mit zunehmend sinkendem Strompreis werden sie auch günstiger. Hier müssen wir dringend agieren, damit sich das auch für die Mieter niederschlägt, die sonst mit steigenden Heizkosten zu tun haben.

Der Weg, den wir eingeschlagen haben, ist und bleibt der richtige: nicht nur für unsere Umwelt, sondern auch für sichere Arbeitsplätze im Bereich grüner Stahl, Wärmepumpen, Industrie, Netzausbau, zukunftsfähige Technologien und die Menschen in unserem Land.

Ich setze mich hier bestmöglich mit den Themen auseinander, für die ich Verantwortung trage. So tun das die allermeisten hier, in den Kommunen, in Berlin und in Brüssel. Wir können aber leider nicht zu jedem nach Hause oder allen eine Nachricht auf das Handy schicken. Überschriften, Posts und Aussagen Einzelner müssen immer infrage gestellt werden. Politikerinnen und Politiker dürfen lügen. Hier gibt es keinen Faktencheck für die Fraktionen. Wir alle können unsere eigenen Wahrheiten erzählen, und manche erzählen die Wahrheiten, von denen sie meinen, dass sie ihnen am meisten nutzen, und gefährden damit proaktiv die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auch deswegen haben wir beim Klimawandel kein Erkenntnisdefizit, sondern ein Akzeptanzproblem. Das haben wir auch, weil hier immer wieder falsche Behauptungen gezielt oder aus Unwissenheit - man weiß es ja nicht - verbreitet werden.

(Zurufe von der AfD - Marie Kollenrott [GRÜNE]: Diejenigen fühlen sich angesprochen!)

Darauf müssen wir reagieren. Das tun wir, aber das schaffen wir nicht allein. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Fraktionen. Ich danke den Journalistinnen und Journalisten. Ich danke allen Verwaltungsleuten, allen Verbandsmitgliedern, allen Menschen und Privatpersonen, die nicht müde werden, in den Austausch zu gehen - in den Austausch mit Menschen, die auch mal nicht die eigene Meinung vertreten oder die eigene Fachpraxis haben.

Sie alle arbeiten daran mit, unsere Demokratie zu sichern, weil Demokratie eben nicht von oben bestimmt wird, sondern vom Zusammen-daran-Mitwirken lebt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Amen!)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bevor wir nun zu der Anfrage der Fraktion der AfD kommen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen, für Ihre Geduld.

Wir kommen zu:

b) Ergebnis IQB-Bildungstrend 2024 für Niedersachsen: Platz 13 vor NRW, Hessen und Bremen
- Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/8947

Die Anfrage wird vorgetragen vom Kollegen Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Rahmen der Studie „Bildungstrend 2024“ des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) der Humboldt-Universität zu Berlin wurden bundesweit 48 000 Neuntklässler an mehr als 1 500 Schulen getestet. In Niedersachsen nahmen 2 563 Schüler aus 84 Schulen an der Studie teil. Überprüfungsgegenstand waren die Kompetenzen im Fach

Mathematik sowie in den naturwissenschaftlichen Fächern Physik, Chemie und Biologie.

Im Fach Mathematik belegt Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer den 14. Platz vor NRW und Bremen. Gegenüber 2018 verzeichnet Niedersachsen vor Thüringen und NRW in diesem Sachgebiet einen Leistungsrückgang um 29 Punkte. Das bedeutet, dass 37,1 % der getesteten niedersächsischen Schüler den Mindeststandard in Mathematik für den mittleren Bildungsabschluss nicht erreichen.

In den naturwissenschaftlichen Fächern erreichte Niedersachsen 464 bis 466 Punkte und befindet sich damit unterhalb des Bundesdurchschnitts. „Bei 26,3 Prozent der Neuntklässler stimmt die Chemie nicht, 18,2 Prozent scheitern an den Mindeststandards in Physik und in Biologie immerhin 11,8 Prozent. Das sind insgesamt verheerende Ergebnisse für Niedersachsens Schulen.“ So der Philologenverband Niedersachsen.

In der Gesamtbewertung der IQB-Studie „Bildungstrend 2024“ nimmt Niedersachsen den 13. Platz unter den 16 deutschen Bundesländern ein.

Daher stelle ich folgende Fragen:

1. Welche Einschätzung nimmt die Landesregierung hinsichtlich des Ergebnisses der IQB-Studie „Bildungstrend 2024“ für Niedersachsen vor?
2. Welche Umstände sind nach Kenntnis der Landesregierung jeweils teilsächlich für das festgestellte Resultat der Studie „Bildungstrend 2024“ für Niedersachsen?
3. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung auf welchen Feldern ergriffen bzw. wird sie gegebenenfalls ergreifen, um nach der Auswertung zukünftiger Datenerhebungen im schulischen MINT-Bereich einen der oberen Plätze in der Rangliste der Bundesländer bei Bildungsvergleichen einzunehmen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Rykena. - Die Frage wird beantwortet: seitens der Landesregierung von Frau Ministerin Hamburg. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bildung ist das Fundament unseres Zusammenlebens. Sie entscheidet über individuelle Chancen, aber auch über die Zukunft unseres

Landes. Deshalb ist es wichtig, regelmäßig zu überprüfen, wo wir stehen. Hierfür ist der IQB-Bildungstrend ein zentrales Instrument des Bildungsmonitorings in Deutschland. Er zeigt uns auf, wo wir stehen. An welchen Stellen wir handeln müssen, ist dann die Frage, die wiederum wir uns stellen.

Daher ist es wichtig, über die Herausforderungen zu sprechen und vor allem auch über Lösungen in den Austausch zu kommen. Die Ergebnisse des jüngsten Bildungstrends sind in der Tat nicht nur in Niedersachsen, sondern deutschlandweit alarmierend, denn in allen Ländern Deutschlands sind die Ergebnisse in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern im Vergleich zur letzten Erhebung schlechter geworden. Es geht also darum, eine gute Unterstützung für unsere Schülerinnen und Schüler zu gestalten und auch gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick zu nehmen.

Zu Ihrer ersten Frage.

Für Niedersachsen liefert der IQB-Bildungstrend folgende Ergebnisse: Sie haben es angesprochen, rund 37 % unserer Neuntklässlerinnen und Neuntklässler verfehlen derzeit die Mindeststandards im Fach Mathematik für den mittleren Schulabschluss. Auch in den Naturwissenschaften zeigt sich kein erfreuliches Bild, denn je nach Fach verfehlen zwischen 12 % und 26 % die Mindeststandards für den mittleren Schulabschluss.

Diese Entwicklung - das muss man dieser Stelle betonen, denn das ist interessant - betrifft nicht nur bestimmte Schulformen, sondern alle Schulformen. Die Leistungsniveaus gehen zurück, die Regelstandards werden seltener erreicht, die Mindeststandards häufiger verfehlt.

Diese Ergebnisse - das muss man feststellen - sind nicht nur Statistik. Sie bedeuten, dass zu viele junge Menschen unsere Schulen ohne ausreichende Kompetenzen verlassen, die sie für Ausbildung, Studium oder Beruf benötigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das dürfen und werden wir nicht hinnehmen.

Gleichzeitig muss man aber auch feststellen: Die IQB-Studie schaut sich allein die Entwicklungen an, sie gibt eben keinen Aufschluss darüber, worin die Ursachen und Unterschiede begründet liegen, weil der Fokus auf der Erreichung der Kompetenzniveaus liegt, nicht aber auf der Ursachenforschung. Wir nehmen diesen Auftrag jetzt sehr ernst, wir handeln und haben bereits ein Bündel an Maßnahmen auf den Weg gebracht.

Das bringt mich zu Ihrer zweiten Frage, zu den Ursachen der Ergebnisse.

Die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends zeigen: Die Verringerung des Kompetenzniveaus ist weitgehend unabhängig von sozialen Verhältnissen und auch von einem Migrationshintergrund. Und sie betrifft, wie ich schon sagte, alle Schulformen. Das heißt, wir haben es an dieser Stelle mit tieferliegenden Ursachen zu tun.

Expertinnen und Experten vermuten mehrere Faktoren für diese Entwicklung, unter anderem pandemiebedingte Einschränkungen, denn das sind Kinder, die in der Zeit der Corona-Pandemie einen Schulwechsel vollzogen haben. Das heißt: Das Ankommen war erschwert, das Teambuilding war erschwert, und auch die Beziehungsarbeit, die maßgeblich für Bildungserfolg ist, konnte in diesen Zeiten nur verzögert oder verringert erfolgen.

Die motivationale und sozial-emotionale Entwicklung von Schülerinnen und Schülern, also sowohl das Fachinteresse als auch das Selbstkonzept der Jugendlichen - das heißt, das Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten -, ist seit 2018 bei den Schülerinnen und Schülern deutlich gesunken und damit auch erkennbar die Bereitschaft, sich mit Inhalten im Bereich MINT auseinanderzusetzen. Wir haben in Niedersachsen einen Lehrkräftemangel, und er besteht besonders in den MINT-Fächern. Insofern ist naheliegend, dass eine der Ursachen darin liegt, dass Unterricht in Teilen verkürzt geplant oder fachfremd unterrichtet wird.

Gesellschaftliche Krisen wie Kriege, Klimawandel und wirtschaftliche Unsicherheit belasten junge Menschen derzeit stark, und auch das wirkt sich auf ihre Lernleistung und Lernbereitschaft und auch ihre Lernmöglichkeiten aus.

Gleichzeitig spielt auch die Frage eine Rolle, wie viel von den Elternhäusern eingebracht wird, um die Kinder während ihrer schulischen Entwicklung zu begleiten. Wir erleben, dass dies durch unterschiedliche gesellschaftliche Faktoren weniger geworden ist, und Schule die Aufgabe zukommt, das zu kompensieren, das aber in Teilen vielleicht nur bedingt leisten kann. Diese Faktoren wirken zusammen, sie erklären die negative Entwicklung, und sie zeigen uns, dass wir umfassend und in verschiedenen Bereichen ansetzen müssen.

Das bringt mich zu Ihrer dritten Frage, den Maßnahmen der Landesregierung.

Meine Damen und Herren, nicht erst seit diesem IQB-Bildungstrend handeln wir entschlossen in den Bereichen der Basiskompetenzen und bei der Frage der sozial-emotionalen Stärkung unserer Kinder und Jugendlichen. Hier beginnen wir bereits mit der frühkindlichen Bildung, die wir sehr systematisch in den Blick nehmen. Wir wissen, dass Bildung nicht erst in der Schule beginnt. Deswegen investieren wir in die frühe Förderung.

Wir sind gerade im Zuge eines europäischen Modellprojekts dabei, ein Rahmenmodell für wirksamkeitsorientierte Förderung im Elementarbereich zu schaffen, welches wir dann mit Blick auf bessere Kompetenzen in den Bereichen Sprache, Mathematik und sozial-emotionale Fähigkeiten auf den Weg bringen wollen. Dies soll pädagogische Fachkräfte in die Lage versetzen, Bildungs- und Entwicklungsprozesse sehr zielgerichtet zu planen und den Kompetenzerwerb der einzelnen Kinder systematisch zu unterstützen.

Sie wissen, dass wir die Grundschulbildung deutlich gestärkt haben. Wir haben die Stundenzahl an den Grundschulen um drei Unterrichtsstunden erhöht: die sogenannte sichere Basis, die das Ziel hat, Kinder und Jugendliche in den Bereichen Deutsch und Mathematik, aber auch in der sozialen Entwicklung sehr intensiv zu fördern, damit sie einen guten Grundstein für ihren weiteren Bildungsverlauf haben.

Gleichzeitig haben wir die Kerncurricula für die Fächer Mathematik und Deutsch überarbeitet und insbesondere die Basiskompetenzen noch einmal viel stärker in den Blick genommen. Wir haben Programme wie „Lesen macht stark“ und „Mathe macht stark“ aufgelegt, die gerade auch die Lehrkräfte unter anderem dabei unterstützen sollen, die Vermittlung von Mathematik an Kinder und Jugendliche auf neue Füße zu stellen, um Kinder individueller und intensiver zu fördern.

Im Bereich der Haupt-, Real- und Oberschulen sind wir gerade dabei, Grundsaterlasse zu überarbeiten. Hier wird der Fokus darauf liegen, dass die Schulen über eine Kontingentstundentafel die Möglichkeit bekommen, Schülerinnen und Schüler bei Bedarf in Naturwissenschaften, Deutsch oder Mathematik zusätzlich zu fördern. Denn natürlich muss die Basis stimmen, damit man dann auch alles andere lernen kann.

Im Bereich der Unterrichtsqualität setzen wir auch, aber nicht ausschließlich auf das Thema digitale Bildung. Wir werden die Kerncurricula in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften überarbeiten und hier mehr Kompetenzorientierung sowie die Nutzung digitaler Medien vorsehen. Mit Apps wie Bettermarks und Binogi haben wir adaptive und mehrsprachige Lernangebote zur Verfügung gestellt, um Schülerinnen und Schüler sehr zielgerichtet zu fördern. Indem wir ab dem Schuljahr 2026/2027 allen Siebtklässlerinnen und Siebtklässlern in Niedersachsen digitale Endgeräte zur Verfügung stellen, schaffen wir die Grundlage für ein modernes und adaptives Lernen, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern.

Gleichzeitig ist vollkommen klar: Schülerinnen und Schüler sagen, zum Teil ist das, was ich in der Schule lernen oder wie ich es lerne, sehr weit weg von meiner Lebensrealität. Einen großen Schwerpunkt legt die Kultusminister*innenkonferenz hier auf die Lehrkräftefortbildung. Mit der Fortbildungsinitiative QuaMath zum Beispiel verbessern wir die Qualität des Mathematikunterrichts. Wir haben darüber hinaus, wie Sie wissen, Informatik als Pflichtfach in der Sekundarstufe I eingeführt, um weitergehendes Wissen zu vermitteln. Darüber hinaus fördern wir Schülerlabore, Forschungszentren und Exzellenz-MINT-Netzwerke, um Schulen, Hochschulen und Unternehmen miteinander zu verbinden und hier attraktive Angebote zu machen. Und das Startchancen-Programm - Sie wissen es - adressiert gerade die Schulen, an denen viele Kinder die Mindestkompetenzen nicht erreichen, damit mehr Schülerinnen und Schüler diese Mindestkompetenzen erreichen.

Wir schauen auch auf die Lehramtsausbildung. Hier geht es darum, die Ausbildung durch verschiedene Maßnahmen attraktiver zu machen und damit die Zahl der Abschlüsse zu erhöhen. Gleichzeitig ist es entscheidend, Theorie und Praxis im Lehramtsstudium stärker zu verzahnen. Wir sind, wie Sie wissen, gerade dabei, einen Quereinstiegsmaster zu konzipieren.

Die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends sind - das muss ich sagen - ein klarer Arbeitsauftrag. Deswegen haben die anderen Länder und wir gemeinsam entschieden - weil es uns alle betrifft -, mit dem BMBFSFJ, wie es mittlerweile heißt, zusammenzuarbeiten, mit ihm in die Ursachenforschung und in eine gemeinsame Analyse zu gehen und im Anschluss daran Maßnahmen zu diskutieren.

Mit Professorin Stanat, die den IQB-Bildungstrend konzipiert und erstellt, werden wir noch einmal intensiv mit Blick auf Niedersachsen ins Gespräch gehen, um schlauer zu werden, was unsere Stärken und Schwächen sowie die niedersächsischen Herausforderungen angeht.

Insofern danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Wir kommen nun zu den Nachfragen. Eine erste Nachfrage wird gestellt: für die Fraktion der CDU von Frau Kollegin Ramdor. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Hamburg, sehen Sie das schlechte Abschneiden der Schülerinnen und Schüler in Naturwissenschaften in einem Zusammenhang mit den Sprachdefiziten? - Vielen Dank.

(Beifall von Sebastian Lechner [CDU])

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Frau Ministerin!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank, Herr Präsident. - In der Tat wird in der Kultusministerkonferenz intensiv darüber debattiert, dass vielfach auch Mathetests und naturwissenschaftliche Aufgaben sehr deutschlastig sind. Wenn Kinder mit Sprachdefiziten die Aufgabenstellung nicht verstehen, dann können sie natürlich nicht richtig antworten, auch wenn sie den Stoff eigentlich beherrschen. Außerdem ist es natürlich schwierig, ein Fach in einer Sprache zu lernen, die man nicht versteht.

Insofern setzen wir gerade an den Grundschulen, künftig aber auch an den Haupt-, Real- und Oberschulen ganz stark auf die Deutschförderung und auch auf die Mathekompetenzen. Denn wenn man Mathe nicht verstanden hat, wird es mit den Naturwissenschaften schwierig. Insofern ist das die Basis für einen erfolgreichen Bildungsweg.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der CDU stellt ebenfalls Frau Kollegin Ramdor. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor diesem Hintergrund, Frau Hamburg, würde mich interessieren, wie Sie mit Kindern umgehen, die vor der Einschulung noch kein Deutsch sprechen können und die nicht in eine Kita gehen, und wie Sie dieses Problem beheben wollen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Frau Ministerin!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Frau Ramdor, hier in Niedersachsen fällt kein Kind durchs Netz. Wir erheben ein Jahr vor der Einschulung bei jedem Kind den Sprachstand. Kinder, die nicht in der Kita sind, aber einen Sprachförderbedarf aufweisen, erfahren in den Grundschulen eine wöchentliche Sprachförderung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Jetzt liegt mir aus der Fraktion der AfD ein Wunsch nach einer Zusatzfrage vor. Herr Kollege Rykena, bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich frage die Landesregierung, wie sie das im Vergleich zu anderen Bundesländern besonders schlechte Abschneiden Niedersachsens bei dieser Studie erklärt.

(Beifall bei der AfD)

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Rykena, wie ich bereits ausführte, hat diese Studie nur den Grad der Ergebniserreichung erforscht, aber keine Ursachen dafür, sodass wir nur Vermutungen anstellen können. Insofern stellen wir uns gerade genau diese Frage. Wir werden mit der Kollegin Stanat, die auch der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der

KMK angehört, erörtern, ob sie dazu Erkenntnisse aus anderen Forschungen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der AfD stellt ebenfalls der Kollege Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vor dem Hintergrund, dass diese Studie schlechtere Ergebnisse im Bereich MINT im Allgemeinen und in Mathematik im Besonderen ergeben hat, frage ich die Landesregierung, wie sie den gerade in diesem Bereich eklatanten Lehrermangel bekämpfen möchte.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Frau Ministerin!

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einige Maßnahmen habe ich Ihnen bereits in meinem Eingangsstatement benannt.

Wir sind sehr interessiert daran, gerade den Bereich MINT in den Schulen zu profilieren: durch verschiedene Wettbewerbe, die wir organisieren, und durch Exzellenzgruppen. Wir arbeiten intensiv mit der Stiftung NiedersachsenMetall zusammen, um eine Brücke zu Unternehmen zu schlagen und so die Freude an den Naturwissenschaften zu stärken und zu fördern.

Wir werben natürlich ganz intensiv für diese Berufe, merken aber, dass hier eine große Zurückhaltung herrscht. Wir sind auch immer sehr an weiteren Maßnahmen interessiert und stehen mit allen Akteuren zu der Frage im Gespräch, was wir noch tun können, um Kinder und Jugendliche für die MINT-Berufe und insbesondere für das Lehramt in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften zu begeistern.

Das ist ein wunderschöner Beruf. Ich kann nur motivieren, diesen zu ergreifen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wünsche auf Zusatzfragen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor.

Die Landesregierung hat ihre Redezeit nicht überschritten. Herzlichen Dank für das Einhalten! Für die Aussprache bleibt es damit bei der Redezeit von vier Minuten.

Zunächst hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit Oktober liegt der IQB-Bildungstrend 2024 vor - und er ist eine Katastrophe. Neuntklässler in Deutschland sind in Mathematik und Naturwissenschaften auf dem tiefsten Stand seit zwölf Jahren. Bundesweit verfehlt jeder Dritte - 34 % - den Mindeststandard für den mittleren Schulabschluss.

Und wo steht Niedersachsen? Ganz hinten! Wir gehören zu den drei Ländern mit dem stärksten Anstieg der Versagerquote. Im Schnitt aller Leistungen liegen nur drei der anderen 15 Bundesländer hinter uns. Herzlichen Glückwunsch, Rot-Grün! Das ist Ihr Erfolg nach vielen Jahren von Ideologie statt Bildung.

Als Gründe für den Absturz nennen die Autoren der Studie - sie stellen eben doch einige Vermutungen an -: Pandemie, soziale Spaltung und Medienkonsum. Das ist alles richtig, aber sie verschweigen den Elefanten im Raum, weil politische Korrektheit wichtiger ist als Wahrheit: Es ist die massenhafte Zuwanderung ohne Sprachkenntnisse und ohne Bildungshintergrund. 40 % der Neuntklässler in Niedersachsen haben einen Migrationshintergrund, 13 % sind selbst erst kürzlich zugewandert - ein Plus von sieben Prozentpunkten seit 2018.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Die Wissenschaft sagt, dass genau das nicht der Grund ist!)

Diese Jugendlichen, von denen ich jetzt gerade sprach, erreichen in Mathematik im Schnitt 78 Punkte weniger als die übrigen Schüler. Das ist keine Bereicherung, das ist eine Überforderung unseres Schulsystems. Und Sie, verehrte Kollegen von Rot-Grün, haben diese Zuwanderung jahrelang auch noch gebubelt.

(Beifall bei der AfD)

Während bayerische und sächsische Schüler weiter vorne liegen - weil dort Leistung noch zählt -, setzen Sie in Niedersachsen auf „Freiräume“ für noch weniger Leistungsanforderungen, auf Inklusion um jeden Preis, auf Ganztagsbetreuung ohne Inhalt und auf digitale Spielereien.

Ergebnis: Fachlehrermangel im MINT-Bereich, zusammengelegte Naturwissenschaften, keine richtigen Physik- und Chemiestunden mehr. Stattdessen: KKK - Kommunikation, Kollaboration, Kreativität. Das sind schöne Worte, aber das ist kein Wissen oder gar Können. Dann muss man sich nicht wundern, wenn 50 % der Jugendlichen sagen: Mathe? Physik? Nee, das interessiert mich nicht. Das ist dann eben doch kein Zufall. Das ist das Ergebnis Ihrer Kuschel- und Palaverpädagogik.

Liebe Kollegen von SPD und Grünen, hören Sie endlich auf, diese Ergebnisse schönzureden! Die KMK spricht von „engagierten Lehrkräften“ und „positiven Ansätzen“ bei Integration und Digitalisierung. Aber das ist Zynismus in Reinform, während zeitgleich unser Nachwuchs in wichtigen Zukunftsfächern absäuft.

Die AfD fordert daher eine echte Kehrtwende in der Bildungspolitik: mehr echte MINT-Stunden und keine Zusammenlegung der Fächer mehr, mehr MINT-Fachlehrer, weniger fachfremder Unterricht, Begeisterung wecken durch handwerklichen technischen Unterricht schon ab der Grundschule, klare Leistungsanforderungen statt Nachteilsausgleichen und Lernen im eigenen Tempo und vor allem eine ehrliche, steuernde Zuwanderungspolitik. Der Familiennachzug und die unkontrollierte Zuwanderung gehören auf den Prüfstand.

Wenn wir dies nicht tun, dann verspielen wir die Zukunft unseres Landes. Niedersachsen kann es besser - aber nicht mit Ihnen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Rykena. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Margraf. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Karola Margraf (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 37 % der niedersächsischen

Neuntklässlerinnen und Neuntklässler erreichen im Fach Mathematik und in den Naturwissenschaften nicht die für einen mittleren Schulabschluss notwendigen Standards. 165 000 Stellen im MINT-Bereich sind unbesetzt. Das Interesse junger Menschen an solchen Berufen sinkt. Das kann niemanden zufriedenstellen.

Aber die Herausforderung existiert, und wir gehen sie an. Die Lösung liegt nicht in düsteren Prophezeiungen und Angstmacherei, sondern in zielgerichteter, verantwortungsvoller Arbeit in Kitas, Schulen und außerschulischen Lernorten, die von der Politik die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt bekommen müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie die Studie ebenfalls feststellt, ist das Niveau der geistigen Gesundheit von Jugendlichen in den letzten Jahren erheblich gesunken. Jeder fünfte Jugendliche gibt ein geringes psychisches Wohlbefinden an. Das ist leider kein deutsches Phänomen, sondern eines, das alle OECD-Länder gleichermaßen betrifft. Es muss unsere oberste Aufgabe sein, dass Kinder und Jugendliche an Leib und Seele sicher aufwachsen können.

Die Onlineplattform „Jugendliche stärken“, die dieses Jahr vom Niedersächsischen Kultusministerium veröffentlicht wurde, bietet Schülerinnen und Schülern Rat und Aufklärung zum Kontext psychische Gesundheit. Zudem haben sich bereits 1 800 Beschäftigte an Schulen mit dem Programm „Mentale Ersthilfe“ weiterbilden lassen. Dadurch können sie leichter Anzeichen psychischer Erkrankungen in der Schule erkennen und entsprechend handeln.

Unsere Kinder und Jugendlichen sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Gesundheit ist die Basis für Spaß am Lernen in den MINT-Fächern, aber auch in allen anderen.

„Ein Kind, das durch selbstständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“

Dieses Zitat stammt von Emmi Pikler, einer ungarischen Kinderärztin aus dem vergangenen Jahrhundert. Es ist dem Leitbild der Sartorius-Kita „Kleine Forscherinnen und Forscher“ in Göttingen entnommen.

Diese Kita ist kein Einzelfall: Im ganzen Land gibt es Kindertagesstätten mit MINT-Schwerpunkt. Die Kinder lernen dort spielerisch, die Welt um sich

herum zu erforschen. Sie beginnen bereits in jungen Jahren ein lebenslanges positives Lernen mit Naturwissenschaften. Die Landesregierung und die vielen Kindertagesstätten haben hier bereits einen wichtigen Baustein zur langfristigen Trendumkehr gelegt.

Schülerinnen und Schüler sammeln landauf, landab praktische Erfahrungen in Schullaboren. An der Universität Göttingen zum Beispiel steht mit dem XLAB eines der größten Deutschlands. Seit dem Jahr 2000 wurden dort über 200 000 Schülerinnen und Schüler praktisch an die Naturwissenschaften herangeführt.

Die IdeenExpo, die alle zwei Jahre in Hannover stattfindet und vom Land mitfinanziert wird, bietet Jugendlichen in ganz Niedersachsen zudem einen breiten Einblick in mögliche Berufsfelder. Die schulische Bildung wird hier um außerschulische Angebote ergänzt, und durch einen Schnupperkurs an der Uni wird die Hürde für naturwissenschaftliche Studiengänge abgesenkt.

Ein enormes Potenzial liegt bei Mädchen und jungen Frauen. Nur 16,4 % der MINT-Beschäftigten sind Frauen. Aber die IQB-Studie zeigt, dass Mädchen in den Schulkompetenzen stärker sind. Mit dem Girls' Day und der Initiative „Technikum“ unterstützen wir junge Frauen, diese Berufe für sich zu entdecken.

Die Zukunft der MINT-Kompetenzen hat höchste Priorität für die SPD und die Landesregierung. Mit diesen Maßnahmen sorgen wir für nachhaltige Besserung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Margraf. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Frau Kollegin Ramdor. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor drei Jahren habe ich hier meine erste Rede zum IQB-Bildungstrend gehalten, damals zu den sprachlichen Fächern. Ich habe damals darauf aufmerksam gemacht, dass wir das Bildungsniveau unserer Kinder nur verbessern werden, wenn wir uns auf Lesen, Schreiben, Rechnen konzentrieren.

Drei Jahre ist das her - drei Jahre, in denen man dafür hätte sorgen können, dass sich die frühkindliche Sprachentwicklung wirklich verbessert.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Passiert schon!)

Denn ohne ausreichende Sprachkenntnisse kann keinem naturwissenschaftlichen Fach gefolgt werden, kann keine Textaufgabe verstanden werden.

Wir als CDU-Fraktion haben uns mit den Gründen beschäftigt, aus denen so viele Kinder in die erste Klasse kommen, ohne ausreichend Deutsch zu sprechen, woran es liegt, dass sie die Grundschule verlassen, ohne richtig lesen, schreiben und rechnen zu können.

Wir haben einen Antrag vorgelegt, um die frühkindliche Sprachförderung zu verbessern: Die Kinder müssen im Alter von vier Jahren ihre Sprachfähigkeiten überprüfen lassen und, wenn die Deutschkenntnisse nicht ausreichen, verpflichtend Deutsch lernen - wie es in anderen Ländern gemacht wird. Und nein, in Niedersachsen ist das nicht so, die Stunden können frei verwendet werden. Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Uns wurde gesagt: „Es funktioniert doch alles!“, und die bestehenden Programme und Maßnahmen wurden vorgestellt. Wenn die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* titelt: „Neuer Bildungstrend: Niedersachsen rutscht weiter ab“, dann kann man die Augen doch nicht weiter vor der Realität verschließen. Dann helfen Ihre Maßnahmen nicht.

Und wenn man Maßnahmen hat, die nicht funktionieren, dann hilft es nicht, den Weg beharrlich immer weiterzugehen. Dann muss man sich irgendwann einmal fragen: Was muss sich ändern? Wie gesagt, wir als CDU haben dafür Vorschläge gemacht.

Und mit welchen Themen haben Sie sich hier vor allem beschäftigt? Sie haben einen Mehrsprachigkeitserlass auf den Weg gebracht, der in der Praxis dafür sorgt, dass Kinder noch weniger Deutsch sprechen müssen, weil es für das Weiterkommen in den Schulen egal ist. Frau Ministerin, wie soll man ohne Sprache dem Biologieunterricht folgen?

Wir waren mal das Land der Ingenieure und Entwickler, ein Land, in dem sich angestrengt wurde. „Made in Germany“ stand für Pünktlichkeit, Genauigkeit und einen hohen Qualitätsanspruch.

Sie schaffen die Noten immer weiter ab. Prüfungen können nach Lust und Laune geschrieben werden. Sie vermitteln damit den Kindern und Jugendlichen, dass es egal ist, ob man und welche Leistungen man bringt. Sie vermitteln ein Gesellschaftsbild, in dem sich anzustrengen und sich auch mal durchzubeißen als etwas Negatives gesehen wird.

Aber so funktioniert nun mal das Leben. Wenn man nicht früh lernt, auch mal unbequeme Dinge zu tun - Dinge, die einem nicht leichtfallen -, dann wird man im Leben scheitern, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir können jetzt von Klasse 1 bis 4 alle gemeinsam in einer Klasse lernen. Grundschulen müssen verpflichtend einen Klassenrat haben. Aber jetzt müssen wir einmal ehrlich sein: Was hilft ein Klassenrat, wenn die Kinder im Unterricht oder im Klassenrat nicht richtig sprechen können? Was hilft es uns, immer und immer wieder zu betonen, dass wir Demokratiebildung an den Schulen verbessern müssen, wenn die Kinder später komplexe Sachverhalte gar nicht verstehen können?

Wir müssen dafür sorgen, dass sich Kinder und Jugendliche wieder auf den Unterricht konzentrieren und ihre Aufmerksamkeitsspanne länger als ein 60-Sekunden-TikTok-Video ist. Die Schulen müssen sich auf die Vermittlung der Inhalte konzentrieren und sollten nicht mit Eltern darüber diskutieren müssen, wie mit den Handys verfahren wird. Die Schulen brauchen in diesen Dingen verbindliche Vorgaben und keine „Freiräume“.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die neuesten Studien zeigen, dass sich Niedersachsen weiterhin auf dem falschen Weg befindet. Konzentrieren wir uns wieder auf die wesentliche Vermittlung der Inhalte! Geben wir den Schulen einen klaren Rahmen, in dem sie sich bewegen und frei entfalten können! Aber wir müssen die Dinge dort angehen, wo sie sind.

Wie gesagt, Frau Ministerin: Die Stunden, von denen Sie immer und immer wieder sprechen, sind Stunden, die die Schulen anders verwenden. Wir haben darauf den Finger gelegt. Wir würden uns freuen, wenn Sie das auch machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und von Jozef Rakicky [fraktionslos])

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun zu Wort gemeldet: Herr Kollege Mennen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Pascal Mennen (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Diese Fragestunde der AfD ist auf mehreren Ebenen erstaunlich. Die eigentlich wissenschaftsfeindliche Partei, die sich, wie ich in meiner letzten Rede hier darlegen durfte, Experten zusammenbastelt, die krude Theorien verbreiten, findet nun eine Studie zum Thema Bildung, die ihr in den Kram passt - und auf einmal beschäftigt sich die AfD hier vordergründig seriös mit dem Thema Bildung. In Wahrheit stellen Sie mit gespielter Besorgnis unsinnige Fragen.

Außerdem ist erstaunlich, dass Sie hier Fragen stellen, die das Kultusministerium bereits am 16. Oktober, also vor gut einem Monat, proaktiv in einer umfangreichen Presseerklärung öffentlich und von sich aus beantwortet hat. Mir wäre das peinlich, Herr Rykena.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Wir fragen, was wir wollen!)

Kommen wir deshalb lieber schnell zu den inhaltlichen Fragen.

Um die bekannten Probleme im Bildungssystem zu erkennen und ernst zu nehmen, braucht Kultusministerin Hamburg diese aktuelle Studie nicht. Denn der IQB-Bildungstrend bestätigt das, was auch vorherige Vergleichsstudien belegen.

Da sind wir uns dann wohl wieder alle einig: Diese Ergebnisse erfordern Handlungen. Deshalb arbeiten wir und die Ministerin, wie sie hier ja auch ausführlich und detailliert dargelegt hat, seit Amtsantritt sehr gut genau an diesen Themen und Lösungen - und das mit den richtigen Rezepten, die sich national und international bewährt haben: frühe Förderung, Stärkung der Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen - liebe CDU, Sie leugnen das, aber genau das hat die Ministerin eben dargelegt - sowie Individualisierung und Stärkung der Persönlichkeit der Schüler*innen. Denn es liegt nicht am Migrationshintergrund. Das sagen die Experten derselben Studie, die Sie hier vorlegen, doch ganz deutlich.

Und es betrifft alle Bundesländer. Nicht nur Niedersachsen rutscht hier ab - alle Bundesländer, auch die, die von der CDU oder von anderen Parteien regiert sind. Aber davon wollen Sie dann schon nichts mehr wissen. Das passt Ihnen nämlich nicht in Ihre Erzählung. Es braucht also insgesamt einen anderen Blick auf das Lernen und auf die jungen Menschen und ihre Herausforderungen. Dafür braucht es einen grundsätzlich neuen Blick auf Bildung.

Übrigens verringert auch der Ganzttag die ursächlichen Faktoren sozio-emotionaler und gesellschaftlicher Herausforderungen, die hier als Gründe angedacht sind, und er ermöglicht den Jugendlichen eine stärkende Auseinandersetzung. Sie aber lehnen das ab - nicht nur den Ganzttag, wie wir hier gestern hören mussten, sondern eigentlich alles, was irgendwie die Ursachen bekämpfen würde. Während wir also mit den richtigen Rezepten arbeiten, schlurfen Sie ahnungslos in die Küche und spucken in den Kochtopf.

Abgeordnete der AfD, Bildungspolitik erfordert Kompetenz im Detail, Mut, Strukturen aufzubrechen, Geld und einen langen Atem. All das bringen wir aktuell mit. Wenn Sie, statt in den Topf zu spucken, mal auf die Wissenschaftler*innen, deren Ergebnisse Sie hier vortragen, hören würden, dann wüssten Sie: Wir setzen gerade genau an den richtigen Stellen an.

Aber wenn ich in das Wahlprogramm der AfD schaue und zum Thema Bildung die platte Überschrift „Unseren Kindern wünschen wir ein sorgenfreies und erfolgreiches Leben“ lese, dann würde ich zumindest darunter noch ein paar Ideen erwarten, die Substanz hätten, wie das zum Beispiel gelingen kann. Sie führen dort aber nur vier Ideen auf: erstens eine falsch verstandene politische Neutralität und ein Genderverbot, zweitens keine Maskenpflicht für Schüler, drittens die Wiederherstellung des dreigliedrigen Schulsystems und viertens die Wiederherstellung der Förderschulen.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Alles super Punkte! Alles super Forderungen!)

Das ist insgesamt - ich muss es leider so sagen - eine ganz dünne Suppe. Das ist nichts. Was sind Ihre Ideen?

Abschließend möchte ich mich bei der AfD dafür bedanken, dass Sie uns mit Ihrer Anfrage die Gelegenheit gegeben haben, die wirklich bemerkenswerte und zupackende Bildungspolitik der Landesregierung noch einmal zu erläutern, und dass

nebenbei die bildungspolitische Bankrotterklärung der AfD heute noch einmal verlesen werden konnte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist immer wieder wichtig für die knapp 80 000 Lehrkräfte und auch für die etwa 1 Million Schüler*innen und ihre Eltern. Denn beim Thema Bildung hat die AfD viel unseriöse Meinung - aber keine Ahnung und schon gar kein Konzept.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Mennen.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor, sodass wir die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beenden können.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Reform der Verfassten Studentenschaft zur Beförderung der Wissenschaftskompetenz unserer Hochschulen - Studentenrat (StuRa) statt AStA - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/8962

(Unruhe)

- Ich darf die Kolleginnen und Kollegen, die dieser Beratung nicht folgen wollen, darum bitten, den Raum zu verlassen oder die Gespräche einzustellen.

Für die Fraktion der AfD hat sich zur Einbringung Frau Kollegin Schülke gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Wir beraten heute einen Antrag der AfD-Fraktion - meiner Fraktion -, der eine Reform der Verfassten Studentenschaften anstrebt. Laut § 20 des Niedersächsischen Hochschulgesetzes sollen die Verfassten Studentenschaften die Beteiligung und Mitwirkung der Studenten hinsichtlich hochschulischer Belange ermöglichen. Der Antrag unserer Fraktion will weg vom veralteten AStA-System hin zu einem transparenteren und effizienteren Studentenrat.

Werte Kollegen, es ist höchste Zeit, dass wir ein System abschaffen, das von Studenten zwangsfinanziert wird und das als Gegenleistung nichts als ideologische Einseitigkeit liefert. Die AfD steht für allumfassende Freiheit sowohl im öffentlichen Leben wie auch an den Universitäten und hochschulischen Einrichtungen. Wir stehen für eine studentische Vertretung, die den demokratischen Willen der Mehrheit der Studenten respektiert und nicht einseitig eine links-grüne Agenda durchdrücken will. Aktuell haben wir eine Zwangsmitgliedschaft, finanziert durch Pflichtbeiträge, die einseitige Politik subventionieren - gegen den Grundsatz der negativen Vereinigungsfreiheit.

Schauen wir uns die zahlreichen Problemfelder, die es bei den Verfassten Studentenschaften derzeit gibt, einmal im Detail an:

Erstens. Die Legitimation dieses Systems ist eine Farce. Weniger als 10 % der niedersächsischen Studenten wählen die studentische Vertretung. Im Durchschnitt bleiben über 80 % und mehr den AStA- und StuPa-Wahlen fern. Grund der schlechten Wahlbeteiligungsquote ist: Die Studenten erkennen keinen Mehrwert in der Wahl eines Studentenparlaments oder eines AStAs. Im Gegenteil: Sie sehen eine tiefe Kluft zwischen realitätsfernen Linksaktivisten, die zur Wahl stehen, und ihrem persönlichen alltäglichen Campusleben. Wie kann ein Gremium also für alle Studenten sprechen, wenn es nur die Positionen einer winzigen Minderheit vertritt? Das ist undemokratisch.

Zweitens. Der Umgang mit Zwangsbeiträgen ist skandalös. In Kassel: Der AStA hinterzog mutmaßlich über mehrere Jahre hinweg einen Steuergeldbetrag in Höhe von insgesamt mehreren Hunderttausend Euro. In Potsdam: Der AStA spendiert einem außerhochschulischen Kulturzentrum eine Musikanlage für 25 000 Euro. In Osnabrück: Ein Festival, organisiert vom AStA, verursacht Verluste von Zehntausenden von Euro - bezahlt mit dem Geld von Studenten, die oft jeden Euro dreimal umdrehen müssen.

Vizepräsident Jens Nacke:

Frau Kollegin Schülke, ich darf Sie einmal unterbrechen, weil es den Wunsch der Kollegin Hillberg nach einer Zwischenfrage gibt. Wollen Sie dem entsprechen?

Jessica Schülke (AfD):

Ich würde gerne fortfahren.

Vizepräsident Jens Nacke:

Bitte schön! Fahren Sie fort!

Jessica Schülke (AfD):

Ähnlich unsachgemäß ist die Haushaltsführung der ASten an anderen Universitäten in Niedersachsen, darunter die Uni Hildesheim, die Uni Vechta und die Uni Göttingen. Diese Fälle sind demnach keine Einzelfälle und auch kein Zufall - sie haben System.

Warum aber sollen Studenten, die für ihr Studium jeden Cent brauchen, für Misswirtschaft und Verschwendung ihrer von ihnen nicht gewählten Vertretung geradestehen? Das ist alles andere als gerecht.

(Beifall bei der AfD)

Drittens. Der AStA überschreitet sein hochschulpolitisches Mandat massiv. In Frankfurt: Der AStA ruft zu Klimastreiks auf, äußert sich zur BDS-Kampagne gegen Israel. In Hannover: Ein Polizist darf hier nicht lehren, nur weil er Polizist ist und weil der von der linksextremen Antifa durchgesetzte AStA ein ambivalentes Verhältnis zu unseren mutigen Polizisten hat. Pauschale Vorwürfe gegen unsere treu dienende Exekutive also gehen vom AStA aus, ebenso wie Störungen von Vorträgen von Gastdozenten - Beispiel: Uni Göttingen -, abgesagte Festakte - Beispiel: Uni Lüneburg -, Pro-Palästina-Camps an der Leibniz Universität Hannover - jede Menge parteipolitisch linkslastige Aktionen ohne jeden Bezug zum Studium. Das ist Cancel Culture pur, mit Zwangsbeiträgen finanziert.

Dass das nicht geht, hat insbesondere der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) verstanden, und er kritisiert dies auch regelmäßig. Und obwohl selbst Gerichte bereits klarstellten, dass es zwar hochschulpolitische, aber eben keine allgemeinpolitischen Äußerungen von Verfassten Studentenschaften geben darf, finanzieren die ASten munter Antirassismus-/Antirechts-/Anti-AfD-Veranstaltungen, Queer-Workshops, Klimakampagnen und allerlei linken Aktivismus weiter, gegen den Willen der Mehrheit der Studenten.

(Beifall bei der AfD)

Dadurch wird das Neutralitätsgebot verletzt und die Wissenschaftsfreiheit untergraben.

Die Hegemonie der ASten an deutschen Hochschulen schafft ein repressives Klima, in dem Studenten eingeschüchtert werden, ihre Meinung offen zu sagen oder wissenschaftliche Debatten zu gestalten.

Indem Dozenten, ja, ganze Präsidien vom AStA unter Druck gesetzt werden, entwickeln sich unsere Hochschulen zunehmend zu Orten von Intoleranz und Ausgrenzung. Besonders brisant: Diese Entwicklung breitet sich besonders stark in den sogenannten Agendawissenschaften aus. Denn gerade dort wird nicht ergebnisoffen geforscht, sondern normativ agitiert, mit binären Weltsichten, die westliche Geistesgerüste pauschal verurteilen.

(Dr. Dörte Liebethuth [SPD]: Hä?)

Die Folge: Störungen der Lehre und die Erosion der intellektuellen Freiheit - jener Freiheit, die unser Grundgesetz eigentlich schützen soll.

Und was machen die Altparteien? Sie, werte Kollegen, schauen mal wieder tatenlos zu: keine innovativen Ideen zur Lösung dieser offensichtlichen Probleme. Das Einzige, was Ihnen einfällt, sind verstaubte Anträge, die das Vorankommen unserer Wissenschaft ausbremsen, genau wie Ihre reaktionären KI-Anträge.

Unser Antrag hingegen bietet klare Lösungsansätze. Unsere Forderungen: Studentenräte, wie sie sich zum Beispiel in den neuen Bundesländern bereits bewährt haben, sollen Studentenparlament und AStA ablösen; freiwillige Mitgliedschaft durch eine Eintritts- und Wiederaustrittsoption in die Verfasste Studentenschaft für jeden Studenten; Personenwahl statt Listenwahl; Beiträge progressiv an Wahlbeteiligung und Mitgliederzahl koppeln; das Mandat soll strikt auf Hochschul-, Fakultäts- und Studienpolitik beschränkt werden; keine ideologischen Ausflüge; keine politische Bildung als Deckmantel.

(Antonia Hillberg [SPD]: Also doch keine Freiheit!)

Und nicht zuletzt: eine qualifizierte Haushaltsführung mit Weiterbildungspflicht, dazu bessere Aufsicht durch die Hochschulen.

Das alles ist ein kluges Konzept zur Beförderung studentischer Mitwirkung, ein Modell der Verfassten Studentenschaften, das deren Legitimation stärkt, Transparenz und Akzeptanz schafft und die Wissenschaftskompetenz unserer Hochschulen vor radikalem Aktivismus schützt.

(Beifall bei der AfD)

Werte Kollegen, mein Appell an Sie: Gewähren Sie dem Fortschritt endlich wieder Einlass in unsere Hochschulen, und fördern Sie gemeinsam mit uns Niedersachsens zukünftige junge geistige Elite!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schülke. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Schneider. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Pippa Schneider (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD-Fraktion möchte die niedersächsischen ASten abschaffen. Ehrlich gesagt, da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll.

(Zuruf von der AfD: Mit Applaus!)

Aber eigentlich verwundert es mich überhaupt nicht, dass Sie versuchen, alles, was Ihnen nicht in den Kram passt, was Sie nicht verstehen oder bei dem Menschen andere Meinungen haben als Sie, einfach zu verbieten.

(Lachen bei der AfD)

Eigentlich verwundert es mich auch nicht, dass Sie als AfD-Fraktion politische Bildung einschränken wollen. Politische Bildung ist der Feind von Populismus und der Feind der extremen Rechten. Menschen, die viel politische Bildung genossen haben, sind Menschen, die komplexe politische Zusammenhänge verstehen.

(Klaus Wichmann [AfD]: Und die anderen nicht?)

Sie suchen sich nicht den einen Sündenbock für all ihre Probleme - seien es migrantisierte Menschen, seien es Geflüchtete oder seien es queere Personen -, und sie versuchen auch nicht, ihre Probleme auf einzelne Bevölkerungsgruppen abzuwälzen.

Vor diesem Hintergrund wundert mich überhaupt nicht, dass Sie als AfD-Fraktion hier den Auftrag der niedersächsischen Studierendenvertretung, politische Bildung zu betreiben und auch politische Meinungen zu haben, weiter einschränken wollen.

(Harm Rykena [AfD]: Betreiben ASten politische Bildung?)

Ich kann dieses Gerede von fehlender demokratischer Legitimation der studentischen Selbstverwaltung allmählich echt nicht mehr hören. Und das nur, weil dort Menschen aktiv sind, die sich klar und entschlossen gegen die extreme Rechte einsetzen!

Die Studierendenparlamente an den Hochschulen werden gewählt wie unsere Landes-, Bundes- und Kommunalparlamente auch: von allen eingeschriebenen Studierenden. Aus diesen Studierendenparlamenten werden dann, ebenfalls mit Standardwahlverfahren, die ASten gewählt. Also nichts mit ihrer Lügengeschichte der fehlenden Legitimation!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Die niedersächsischen ASten sind die demokratisch - - -

Vizepräsident Jens Nacke:

Frau Kollegin Schneider, wir haben uns in diesem Haus darauf verständigt, dass wir uns gegenseitig nicht der Lüge bezichtigen wollen. Ich empfehle daher, sich für diese Formulierung zu entschuldigen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Sag „Unwahrheit“!)

Pippa Schneider (GRÜNE):

Gut, ich werde das in Zukunft anders ausdrücken.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Das ist keine Entschuldigung, Frau Kollegin! - Gegenruf von den GRÜNEN: Das war ja auch nur ein Vorschlag! - Weitere Zurufe)

Jens Nacke (CDU):

Ich glaube, es ist deutlich geworden, und insofern bedarf es jetzt keines weiteren Austauschs über die Bänke.

Frau Kollegin Schneider, bitte fahren Sie mit Ihrer Rede fort!

Pippa Schneider (GRÜNE):

Die niedersächsischen ASten sind die demokratisch gewählten Vertreter*innen der Studierendenschaften - Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ihr Vorschlag ist ganz schön gruselig. Denn: Wo fängt das an, und wo hört das auf? Wen wollen Sie eigentlich noch abschaffen? Jeden, der Ihnen sagt,

was ihm nicht passt, jeden, der politisch anderer Meinung ist, jeden, der es wagt, den Mund aufzumachen? Da könnten wir hier beliebig weiter ausführen, und da blicken wir in einen sehr, sehr düsteren Abgrund.

Dieser Antrag ist ein Angriff auf die demokratischen studentischen Strukturen. Sie stellen damit die Autonomie der Hochschulen und die Autonomie der Selbstverwaltung infrage. Doch da werden wir nicht mitmachen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir stehen hinter der Verfassten Studierendenschaft. Wir stehen hinter unseren Hochschulen. Wir stehen hinter einer offenen, bunten und vielfältigen Gesellschaft. Und wenn es sein muss, dann stellen wir uns auch vor sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schneider. - Auf Ihren Wortbeitrag gibt eine Kurzintervention von Frau Kollegin Schülke. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Kollegin Schneider, ich verwehre mich gegen den Vorwurf, dass ich in meinem Antrag und in meiner Rede Lügen und Populismus verbreite.

(Die Rednerin zeigt eine Mappe)

Diese Mappe hier ist voll mit Recherchen, voll mit Medienberichten, voll mit Artikeln aus der *taz*, der *HAZ*, dem *Spiegel*, der *Welt*, *Cicero* - ist alles dabei -,

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Aus der *Welt*!)

die belegen, dass das, was in unserem Antrag steht und was ich in meiner Rede gesagt habe, Fakten und Tatsachen sind, die die derzeitigen Umstände an unseren Hochschulen beschreiben.

(Wiard Siebels [SPD]: Wäre ja mal was Neues! Ist man von Ihnen gar nicht gewohnt!)

Das ist solide Recherchearbeit, werte Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

Ihre Vorwürfe sind daher nicht nur haltlos, sondern unerhört. Und ich erwarte, dass Sie diese hier und jetzt zurücknehmen.

(Wiard Siebels [SPD]: Nichts machen wir! Darauf können Sie sich schon mal einstellen!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schülke. - Frau Kollegin Schneider möchte antworten. Bitte schön!

Pippa Schneider (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Schülke, wenn Ihre gesamte Mappe voll mit Recherchen und Daten und Fakten ist, dann wundert es mich sehr, welche ziemlich „interessanten“ Zahlen Sie beispielsweise zur Wahlbeteiligung vortragen. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Beteiligung an der Wahl zum Studierendenparlament an der Universität Göttingen von über 30 %. Das sind ganz andere Zahlen, als Sie hier gerade vorgetragen haben.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: 30 % ist eine hohe Wahlbeteiligung?)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Zurufe von der AfD und Gegenrufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schneider.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Die Welt, ja! - Gegenruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Dann lesen Sie weiter *Neues Deutschland*!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, offensichtlich herrscht bei diesem Thema eine besonders unterschiedliche Sichtweise, was dann auch zu einer engagierten Diskussion führt. Gleichwohl darf ich darum bitten, zumindest den Geräuschpegel so zu halten, dass die Rednerinnen und Redner hier auch gut gehört werden und vortragen können.

Als Nächstes macht das für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Hillberg. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Antonia Hillberg (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich in die inhaltliche Erwiderung des Antrags einsteige, möchte ich mich einmal bei einigen Menschen bedanken und sagen, dass wir als SPD-Fraktion demokratisches Engagement schätzen, schützen und fördern wollen. Daher gilt mein großer Dank allen Menschen in Studierendenvertretungen, in Jugend- und Auszubildendenvertretungen, in Schüli-Vertretungen, in den vielen Jugendverbänden, Vereinen, Jugendfeuerwehren und darüber hinaus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

All diese oftmals jungen Menschen engagieren sich in demokratischen Gremien zum Wohle ihrer Mitmenschen. Und egal, ob es die Verfasste Studierendenschaft oder ein anderes Gremium ist: Mit uns wird es nicht weniger Demokratie geben, sondern nur mehr Demokratie und Mitbestimmung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Harm Rykena [AfD]: Und Parteiverbote!)

Nun zu Ihrem Antrag. Um keine falschen Schlüsse aufkommen zu lassen: Die darin aufgestellten Forderungen sind falsch, sie sind schlecht, und wir sind dagegen. In seiner Pauschalität ist dieser Antrag mal wieder ein Lehrstück des Populismus der AfD.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie liefern Hörensagen und einige Vermutungen und vermischen das dann mit Ressentiments. Sie wollen Repressionen und Freiheitsbeschränkungen einführen, da die Studierendenschaft anscheinend Ihr Feindbild darstellt.

Um nun auf ein paar problematische Argumente und Pauschalargumente einzugehen: Sie fordern die Reform der Verfassten Studierendenschaft in ihrer aktuellen Form, weil diese in ihrer Zusammensetzung aus Studierendenparlament und Allgemeinem Studierenden Ausschuss, dem AStA, angeblich viel zu komplex sei. Was ist so schwer verständlich an einem Parlament, das gewählt wird und im Anschluss eine Art Regierung wählt? Das ist dasselbe System wie hier oder auch im Bundestag. Ich weiß: Demokratische Prozesse sind nicht so Ihr Ding.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber viel zu komplex erscheint dieses System nun wirklich nicht.

Um was geht es hier also wirklich? Sie wollen unter dem Deckmantel der Vereinfachung demokratische Prozesse und Institutionen delegitimieren.

Die Studierendenschaften in unserem Bundesland haben aktuell eine große Freiheit in der konkreten Ausgestaltung der studentischen Selbstverwaltung. Das NHG gibt nur Leitlinien vor. Das halten wir ausdrücklich für richtig. So gestalten die Studierenden ihre demokratische Selbstverwaltung nach ihren Bedürfnissen und in lokalen Strukturen.

Ihr Vorschlag schränkt diese Selbstbestimmung und Freiheit ein. Mit Freiheit haben Sie es also auch nicht so. Sie fordern nämlich, das hochschulpolitische Mandat so einzuschränken, dass nur noch hochschul-, fakultäts- und studienbezogene Themenstellungen umfasst sind.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Dafür sind sie ja da!)

Das widerspricht übrigens ausdrücklich unserem NHG. Die politische Bildung wollen Sie nämlich explizit ausschließen. Das liest sich eher wie eine politische Entmündigung unserer Studierenden. Und das lehnen wir ab. Das ist grundfalsch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zudem wollen Sie die Möglichkeit schaffen, aus der Verfassten Studierendenschaft auszutreten. Also mal ehrlich: Die Studierendenschaft ist doch kein Netflix-Abo, das man einfach so kündigen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Wäre aber schon wichtig!)

Vielmehr ist man Teil der Studierendengemeinschaft, die durch ihre Vielfalt auch Kontroversität und Diskurs mit sich bringt und die nur als geschlossene Einheit ihre Wirkmächtigkeit entfalten kann.

Auch Ihre Aussagen, dass es nur in eine Richtung geneigte politische Meinungen der Studierendenschaft gäbe oder Ähnliches, finde ich durchaus spannend. Als ehemalige Präsidentin des Studentischen Rates der Uni Hannover

(Zurufe von der AfD und vereinzelt von der CDU: Ah!)

- ja! -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

kann ich Ihnen sagen: An der politischen Meinungsvielfalt mangelt es nun wirklich nicht, und von

einseitigen politischen Ausrichtungen kann hier auch nicht die Rede sein.

(Zurufe von der AfD: Nein!)

Ihr Problem ist doch, dass die Studierenden Ihre Partei in überwältigender Mehrheit ablehnen,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

wie es die Wahlergebnisse von AfD-nahen Listen zeigen. Deren Stimmen muss man nämlich wirklich mit der Lupe suchen.

(Klaus Wichmann [AfD]: Wir werden von den Leuten gewählt, die arbeiten gehen! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Sie beruhigen sich jetzt; ich bin noch nicht fertig. Ich weiß, das ist hart, aber ich mache trotzdem weiter.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Demokratie lebt von der Beteiligung. Und glauben Sie mir: Studierendenvertreter*innen würden sich auch eine höhere Wahlbeteiligung wünschen. Doch eine niedrige Wahlbeteiligung mit fehlender Legitimation gleichzusetzen, ist nun wirklich etwas weit hergeholt. Das ist vielmehr ein gezielter Angriff auf studentische Gremien und deren Arbeit.

Wenn ein Großteil der Studierenden gegen die aktuelle Studierendenvertretung wäre, dann würden diese Studierenden ja bei den Wahlen antreten und beispielsweise den AstA mit eigenen Vertreter*innen besetzen. Ich glaube, das kann man Menschen, die Sie als die zukünftige geistige Elite dieses Landes beschreiben, wirklich intellektuell zutrauen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie fabulieren hier über eine angeblich hohe Ablehnung der Arbeit der Studierendenvertretungen in unserem Land - ohne einen echten Beleg. Und holen Sie jetzt nicht wieder Ihre Mappe hervor! Immer wenn es um die angebliche Unzufriedenheit der Studierenden geht, werden Sie vage. Sie ziehen engagierte Studierende in den Dreck und sprechen allen Studierenden die Fähigkeit ab, eine ihnen nicht gefallende Studierendenvertretung in den jährlichen Wahlen abzuwählen.

Über eine angebliche Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit haben wir bei Ihrem abgeschriebenen Antrag zum Thema Geschlechterforschung

schon ausführlich gesprochen. Daher nur kurz: Nur weil man immer wieder behauptet, dass die Welt eine Scheibe ist, wird sie nicht zur Scheibe.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch die angebliche Cancel Culture, die Sie hier behaupten, ist, ehrlich gesagt, nur eine mystische Erzählung von Menschen, die noch nie die Konsequenzen ihres Verhaltens tragen mussten oder jemals ein Nein gehört haben.

Zur Freiheit in diesem Land gehört auch dazu, dass, wenn man findet, dass jemand, mit Verlaub, Mist erzählt, derjenige sich das auch anhören und die Verantwortung dafür tragen muss - so wie ich mir wahrscheinlich gleich anhören muss, dass „Mist“ nicht parlamentarisch ist. Damit werde ich klarkommen und hier nicht weinen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre pauschalisierenden und - - -

Vizepräsident Jens Nacke:

Frau Kollegin Hillberg, ich muss Sie an dieser Stelle unterbrechen. Erstens. Der Begriff, den Sie gerade verwendet haben, ist in der Tat unparlamentarisch. Wenn Sie dann aber, zweitens, noch zum Ausdruck bringen, dass Sie mit der Korrektur, die dieses Präsidium vornimmt, leben können und das praktisch abfeiern wollen, erteile ich Ihnen für dieses Verhalten einen Ordnungsruf. So verhalten Sie sich bitte nicht gegenüber dem Präsidium!

(Beifall bei der AfD und vereinzelt bei der CDU)

Antonia Hillberg (SPD):

Herr Präsident, das nehme ich zur Kenntnis. Es tut mir leid, wenn der Eindruck entstanden ist, dass ich das abfeiern wollte. Das war nicht der Fall. Ich wollte lediglich das Beispiel untermalen.

Liebe AfD, Ihre pauschalisierenden und angstschürenden Schauergeschichten über eine ideologische Studierendenschaft lassen sich doch in der Realität nicht halten. Die Verfasste Studierendenschaft organisiert Hilfsangebote, soziale Beratungen und kulturelle Veranstaltungen, Interessensvertretung und politische Bildung und vieles mehr. Viele Studierende setzen sich mit hohem Zeitaufwand für ihre Kommiliton*innen ein. Das ist ein wahnsinnig wertvoller und bewundernswerter Beitrag zum

Zusammenleben, den ich und meine Fraktion hier ausdrücklich wertschätzen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag macht deutlich: Sie wollen die demokratische Mitbestimmung von Studierenden an unseren Hochschulen einschränken, austrocknen und vermutlich am liebsten auch abschaffen. Dem treten wir entschieden entgegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hillberg. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Herr Kollege Hillmer. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte daran erinnern, dass wir immer noch in der ersten Beratung sind. Sie waren eben ja schon abstimmungsfähig.

(Dr. Silke Lesemann [SPD]: Sie nicht?)

- Ja, das können wir auch. Aber ich meine: Das ist ein sachlicher Antrag, den wir dann doch auch im Ausschuss sachlich beraten wollen.

In fast jeder Diskussion mit Studentinnen und Studenten kommt irgendwann die Frage nach den in jedem Semester zu leistenden, also regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen auf uns zu. Dass an der Gebührenhöhe unter anderem auch AstA und Studentenparlament beteiligt sind, ist vielen Studierenden gar nicht bewusst. Auch die studentischen Mitwirkungsmöglichkeiten und die automatische Mitgliedschaft in der Verfassten Studentenschaft sind häufig nicht bekannt. Wie kann das sein? Wie können wir die Wertschätzung und Beteiligung für die verfasste Studentenschaft erhöhen?

Meine Damen und Herren, unsere Rechtsordnung kennt an vielen Stellen die Pflichtmitgliedschaft, zum Beispiel bei Kammern. Unabhängig davon, ob man freiwilliges oder Pflichtmitglied ist, bleibt doch die Teilnahme an Wahlen immer freiwillig. Andererseits ist es auch nicht verboten, Pflichtmitgliedschaften von Studentinnen und Studenten einmal kritisch zu reflektieren. Wir jedenfalls werden uns in der Ausschussberatung von der Landesregierung

unterrichten lassen: Wie hoch sind Beteiligungsquoten an den StuPa-Wahlen in den niedersächsischen Hochschulen im Einzelnen? Wir werden auch mit Studierenden und ASten sprechen.

Wenn man die Pflichtmitgliedschaft bejaht, dann findet alles in einem gesetzlichen Rahmen statt, den wir als Landtag beschließen. Dann gibt es eine Rechts- und Fachaufsicht durch die Landesregierung, gegebenenfalls auch mit Überprüfung durch den Landesrechnungshof, und mit Rechenschaftspflicht gegenüber dem Landtag. Das, nebenbei bemerkt, ist übrigens das Demokratieprinzip: Alle Macht geht vom Volke aus, vom Souverän. In der repräsentativen Demokratie der Bundesrepublik werden die Interessen der Bürgerinnen und Bürger durch die gewählten Vertreter in den Parlamenten, also durch uns, vertreten, und wir entscheiden nach dem Mehrheitsprinzip.

Der Antragsteller hingegen stellt sich eine Eintritts- und Austrittsoption vor. Das ist doch de facto eine freiwillige Mitgliedschaft, die dann aber keine gesetzliche Grundlage mehr benötigt. Mit Blick auf das Grundrecht der Koalitionsfreiheit ist es sogar geboten, sich als Gesetzgeber herauszuhalten, wenn man dieser Meinung ist. Da finde ich es durchaus inkonsequent, gleichzeitig noch detaillierte Regelungen zum Beitrag, zur Haushaltsführung und zur Themenstellung einzufordern und in einem Gesetz festzuschreiben zu wollen.

Das werden wir aber alles in der Ausschussberatung klären. Wir sehen das kritisch, aber wir sind neugierig.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Hillmer.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Vorgeschlagen ist hier der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur. Wer so entscheiden möchte, dann bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

Für ein faires Erbbaurecht als Grundlage bezahlbaren Wohnens - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8949

Der Antrag wird eingebracht: für die Fraktion der SPD vom Kollegen Henning. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die rot-grüne Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben sich zum Ziel gesetzt, das Wohnen wieder bezahlbar zu machen. Bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist eine der zentralen sozialpolitischen Herausforderungen unserer Zeit. Ich habe schon häufiger darauf hingewiesen: Wohnen - und das zu bezahlbaren Preisen - ist Menschenrecht.

Die Maßnahmen der Landesregierung, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, basieren im Kern auf vier Säulen. Die erste Säule ist die WohnRaum Niedersachsen GmbH. Mit der landeseigenen Wohnungsgesellschaft haben wir ein zentrales Wahlversprechen umgesetzt und einen Fehler der alten schwarz-gelben Landesregierung korrigiert.

(Beifall von Dr. Dörte Liebetruß [SPD]
- Reinhold Hilbers [CDU]: Sie haben einen Fehler begangen!)

Wir haben die WohnRaum Niedersachsen im ersten Step mit 100 Millionen Euro Kapital ausgestattet, was erst mal für 1 600 Neubauwohnungen reichen wird. Im jetzt laufenden Haushaltsaufstellungsverfahren - das haben wir gestern erst diskutiert - hat die Landesregierung nachgelegt und führt der WohnRaum Niedersachsen noch einmal satte 200 Millionen Euro Eigenkapital zu, sodass diese in der Lage sein wird, mindestens 5 000 bezahlbare Wohnungen zu schaffen.

Die zweite Säule ist der Wohnraumförderfonds der NBank. Der Fonds wird um weitere 200 Millionen Euro - von 350 auf dann 550 Millionen Euro - aufgestockt. Zusammen mit der Eigenkapitalaufstockung bei der eben genannten WohnRaum Niedersachsen liegen wir dann im Segment des bezahlbaren Wohnraums bei einer Verstärkung um 400 Millionen

Euro durch das laufende Haushaltsausstellungsverfahren. Ich finde, liebe Kolleginnen und Kollegen, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die dritte Säule ist die auch hier schon vielfach diskutierte Reform der NBauO, der Niedersächsischen Bauordnung. Mit den eingeleiteten Reformen haben wir dazu beigetragen, das Bauen schneller, einfacher und kostengünstiger und vor allem im Ergebnis auch bezahlbarer zu machen. Ich erinnere nur an die Stichworte „Wegfall der Stellplatzpflicht“, „Beschleunigung der Genehmigungsverfahren“, „Einführung des Mitteilungsverfahrens durch die Architekten“ und „weitere verfahrensfreie Baumaßnahmen“, bei denen keine Baugenehmigungen mehr erforderlich sind. Weitere Novellen werden folgen, insbesondere im Bereich des Brandschutzes. Ich künde das schon einmal an.

Und um die vierte Säule geht es heute. Ein Punkt, um zu bezahlbarem Wohnraum zu gelangen, kann eben auch das Erbbaurecht sein, vor allem dann, wenn man die Rahmenbedingungen für das Erbbaurecht richtig setzt. Mit unserem Entschließungsantrag für ein sozial gerechtes und bezahlbares Erbbaurecht in Niedersachsen wollen wir die Menschen entlasten, und wir wollen zu fairen und bezahlbaren Erbbauzinsen kommen.

Hintergrund ist, dass in den nächsten 20 Jahren rund die Hälfte der bestehenden Erbbaurechtsverträge ausläuft und bei vielen Betroffenen teils drastische Erhöhungen des Erbbauzinses drohen. Steigende Bodenrichtwerte gerade in den Ballungszentren, etwa in Lüneburg - durch die Nähe zu Hamburg -, Osnabrück, Hannover, Braunschweig, aber selbst im ländlichen Raum wie im Emsland und hohe Zinssätze führen dazu, dass es häufig zu finanziellen Überforderungen von Familien und Haushalten mit durchschnittlichem Einkommen kommt. Genau das wollen wir nicht.

Es haben sich zahlreiche Bürgerinitiativen gegründet: in Lüneburg, in Osnabrück, in Hannover, in Hildesheim. Wir sind mit ihnen in Kontakt. Wir haben uns häufig ausgetauscht. Aufgrund der exorbitant gestiegenen Bodenrichtwerte ist bei Vertragsabschlüssen eine Verzwanzigfachung - das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen - des Erbbauzinses keine Seltenheit mehr, teilweise droht eine Verachtzigfachung wie im Beispielfall Kirchrode.

Der Antrag fordert nun die Landesregierung auf, soziale und planbare Regeln für die Erneuerung von Erbbaurechtsverträgen zu schaffen und dabei sicherzustellen, dass die wirtschaftliche Tragfähigkeit für die Erbbauberechtigten gewahrt bleibt. Konkret geht es darum, landesweit einheitliche, rechtssichere Verfahren zu entwickeln, übermäßige Erhöhungen zu begrenzen, die Berechnung der Bodenrichtwerte auf einen durchschnittlichen Bodenrichtwert der letzten zehn Jahre zurückzuführen und Kappungsgrenzen ähnlich wie bei der Mietpreisbremse einzuführen.

In unserem Entschließungsantrag gibt es drei Stellschrauben, um diese Ziele zu erreichen:

In Nr. 4 unseres Entschließungsantrags fordern wir, die Möglichkeiten, die es heute schon mit den §§ 63 und 64 LHO gibt, zu nutzen, also ohne dass wir die Landeshaushaltsordnung ändern müssten. So kann in Gebieten mit angespannten Wohnungsmärkten auf bis zu drei Viertel des Erbbauzinses verzichtet werden, was dann einer Reduktion auf 1,25 % entspricht - das fordern wir hier ausdrücklich ein - statt der bisher üblichen 5 %. In Zeiten, in denen der Zinssatz beispielsweise für ein Baudarlehen, ein sogenanntes Annuitätendarlehen, vielleicht bei 3 % oder 3,5 % liegt, kann es nicht richtig sein, von Erbbaurechtsnehmern 5 % Zinsen zu verlangen. In diesem Fall wird das Erbbaurecht sozusagen ad absurdum geführt, denn das Erbbaurecht war ja mal ein Instrument, um Menschen mit kleinem Einkommen den Eigenheimbau zu ermöglichen, weil eben gerade kein Grundstück erworben werden musste und man sich auf die Finanzierung des Hauses konzentrieren konnte.

Bei der aktuellen Marktsituation ist es sogar wirtschaftlicher, das Grundstück gleich zu kaufen bzw. mit einem Darlehen zu erwerben, da das Annuitätendarlehen eben günstiger ist als die Erbpachtzinsen. Das war bei Einführung des Erbbaurechts 1919 - so lange gibt es das schon - übrigens nie so gewollt. Bei Erbbauzinsen von 5 % und Annuitätendarlehenszinsen von 3 % kann man das Grundstück einfach gleich besser kaufen und braucht keinen Erbbaurechtsvertrag einzugehen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist ein gutes Angebot!)

Doch die Herabsetzung des Erbbauzinses alleine löst das Problem nicht. Die Bemessungsgrundlage ist das Problem, meine Damen und Herren. Selbst wenn man niedrige Erbbauzinsen von 1,25 % hat, bedeutet das bei Vertragsverlängerungen, dass immer noch eine erhebliche Steigerung der Erbbau-

zinsen fällig wird, da die Bodenrichtwerte, auf die dieser reduzierte Zinssatz angewendet wird, so exorbitant gestiegen sind.

Unsere Lösung finden Sie in den Nrn. 3 a und 3 b des Entschließungsantrags. Dort heißt es, dass wir uns zukünftig an einem gleitenden Zehnjahresmedian, also dem durchschnittlichen Bodenrichtwert der letzten zehn Jahre, orientieren wollen und nicht an dem aktuell sprunghaft angestiegenen. Das gleiche gilt für die Kappungsgrenze. Dieses Modell kommt so ähnlich auch schon bei der Mietpreisbremse zur Anwendung.

Die Mechanismen, die in den Nrn. 3 a und 3 b genannt sind, greifen sozusagen ineinander. Der gleitende Zehnjahresmedian der Bodenrichtwerte glättet kurzfristige Ausschläge und mindert spekulative Einflüsse. Die Kappungsgrenze verhindert übermäßige Sprünge und dass Haushalte mit durchschnittlichen Einkommen übermäßig belastet werden.

Abschließend noch ein Wort zur Klosterkammer selbst, die auch Gegenstand unseres Entschließungsantrags ist. Die Klosterkammer ist mit rund 17 000 Erbbaurechten die größte Erbbaurechtsgeberin Deutschlands. Wir sind froh - das will ich an dieser Stelle auch sagen -, dass es die Klosterkammer gibt, denn sie erfüllt ihre satzungsgemäßen Aufgaben nach Stiftungsrecht, nach Recht und Gesetz und ist auch durch unsere Niedersächsische Verfassung ausdrücklich geschützt.

Niemand will die Klosterkammer zum Zuwendungsempfänger des Landes Niedersachsen machen. Selbstverständlich soll die Klosterkammer die ihr nach Recht und Gesetz zustehenden Erbbauzinsen zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch zukünftig erhalten.

Es ist allen klar - und das ist nach meinem Eindruck auch bei den Bürgerinitiativen der Fall -, dass bei Vertragsverlängerungen künftig mehr gezahlt werden muss. Das ergibt sich aus den Berechnungsmodi und aus den gestiegenen Bodenrichtwerten und Wertverhältnissen der Grundstücke. Es geht also nicht darum, der Klosterkammer diese Mehrerlöse wegzunehmen. Es wird immer zu Mehrerlösen bei Vertragsverlängerungen kommen.

Es geht im Prinzip darum, diese Mehrerlössteigerung auf ein sozialverträgliches Maß zu begrenzen. Denn eine Verzwanzigfachung des Erbbauzinses, meine Damen und Herren, ist sicherlich nicht sozialverträglich. Vielleicht reicht hier auch eine Verdreifachung oder Vervielfachung aus. Das müssen die nächsten Diskussionen im Ausschuss zeigen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Was sagt denn die Klosterkammer dazu?

Hier das vernünftige Maß zu finden, wird in den nächsten Monaten Aufgabe der Klosterkammer, der Landesregierung, der beteiligten Ministerien, aber auch von uns in den Ausschussberatungen sein.

Lieber Kollege Hilbers, ich freue mich auf die Diskussion mit der Klosterkammer im Ausschuss, um hier das richtige Maß zu finden. Ich kündige schon einmal an, dass wir im Ausschuss eine Anhörung beantragen werden, um in dieser noch zu terminierenden Anhörung sowohl die zahlreichen Vertreter der Bürgerinitiativen als auch die Klosterkammer selbst anzuhören.

Übrigens werden wir auch den Verband der Wohnungswirtschaft anhören, der gestern dankenswerterweise unseren Entschließungsantrag unterstützt und ausgeführt hat, dass wir mit unserer Initiative Forderungen des Verbandes der Wohnungswirtschaft aufgreifen. Das begrüßt Frau Dr. Schmitt ausdrücklich. Vielen Dank an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Anhörung und die Diskussion im Ausschuss sollen also dazu führen, das vernünftige und sozialverträgliche Maß der Berechnung der zukünftigen Erbbauzinsen zu finden - und zwar für beide Seiten. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Rechte der Erbbaurechtsgeberin genauso zu wahren sind wie die Rechte der Erbbaurechtsnehmer.

Vielen Dank, meine Damen und Herren. - Das waren genau 8:30 Minuten.

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Henning. - Als Nächstes erteile ich das Wort: für die Fraktion der CDU Herrn Kollegen Frölich. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Christian Frölich (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Antrag von Rot-Grün greift ein aktuell wichtiges Thema auf. Ich vermute, dass jeder von uns hier im Landtag mittlerweile durch betroffene Bürgerinnen und Bürger für dieses Thema sensibilisiert wurde.

Niedersachsen gehört zu den Bundesländern mit der höchsten Zahl an Erbbaurechtsverträgen. Etwa 5 % bis 10 % der Bevölkerung leben auf Erbbau-rechtsgrundstücken. Die Klosterkammer ist deutschlandweit der größte Erbbaurechtsgeber.

Viele dieser Verträge stammen aus den 1950er-Jahren und laufen in den kommenden zwei Jahrzehnten aus. Bis 2045 sind rund 2 600 Verträge der 17 000 Verträge davon betroffen. Im Zuge der Verlängerungen kommt es - wir haben es gerade gehört - durch die Kopplung des Erbbauzinses an die stark gestiegenen Bodenrichtwerte zum Teil zu erheblichen Mehrbelastungen der Erbbaurechtsnehmer. Das betrifft übrigens insbesondere die Verträge, die unter der Geltung der Preisstoppverordnung von 1936, die bis 1960 in Niedersachsen Geltung hatte, abgeschlossen worden waren.

Auch bei Neuverträgen kommt der ursprünglich sozialpolitische Gedanke, Grundstücksflächen günstig zur Verfügung zu stellen, um beispielsweise geförderten Wohnungsbau oder das kleine Eigenheim zu ermöglichen, unter die Räder. In den einzelnen, regional unterschiedlichen Fällen steigen die Erbbauzinsen um mehrere Hundert Prozent. Dies führt für viele betroffene Haushalte zu existenziellen Sorgen. Die laufenden Belastungen übersteigen dabei häufig die finanziellen Möglichkeiten der Erbbauberechtigten. Zudem mindern die hohen Zinsen den Wert der Immobilien.

Zusätzlich gibt es die Besonderheit, dass auch junges Wohnen, zum Beispiel beim Studentenwerk in Göttingen, durch diesen rasanten Anstieg der Erbbauzinsen kaum mehr bezahlbar ist bzw. eine Sanierung der Gebäude plötzlich vollkommen unwirtschaftlich wird.

Obwohl die Verträge zwischen Erbpachtgeber und Erbpachtnehmer eindeutig formuliert sind und viele Erbbaurechtsnehmer über Jahre von diesen günstigen Konditionen profitiert haben, sollten die wirtschaftlichen Belastungen in den betroffenen Regionen für die Erbbauberechtigten nicht in einem solchen Maß steigen, dass die soziale Tragfähigkeit verloren geht.

Die Klosterkammer verweist zu Recht darauf, dass ihre Einnahmen für zentrale Aufgaben verwendet werden: die bauliche Erhaltung von Kirchen, Klöstern, Denkmälern, die Förderung sozialer Projekte sowie kirchliche Bildungsarbeit. Diese Leistungen kommen der gesamten Gesellschaft zugute und rechtfertigen daher eine solide Einnahmenbasis. Mittlerweile stellen die Erbbaurechterträge rund 50 % der Gesamteinnahmen des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds dar.

Andererseits, meine Damen und Herren, muss in diesem Kontext schon auch kritisch hinterfragt werden, warum die Klosterkammer über finanzielle Spielräume verfügt, um Verluste einer Tochter-

gesellschaft in Höhe von aufsummiert rund 12 Millionen Euro seit 2008 - gemäß Drucksache 19/7794 - auszugleichen.

Die Klosterkammer ist nach der Landeshaushaltsordnung verpflichtet, die Erbbauzinsen nach festen Sätzen am Bodenwert auszurichten: 5 % für Wohnungsbau, 6 % für Gewerbe, 4 % für den geförderten Wohnungsbau. Damit sind die Gestaltungsspielräume sehr begrenzt. Sonderregelungen, wie sie bereits in Einzelfällen durch ministerielle Erlasse zugelassen wurden, zeigen jedoch, dass flexible und sozialverträgliche Lösungen möglich sind.

Der Antrag von Rot-Grün teilt sich in drei wesentliche Bereiche auf:

Zunächst soll durch einen klassischen Delegations-trick ein Gremium gebildet werden, das sich um das Gebot der angemessenen Vertragsgestaltung und die wirtschaftliche Tragfähigkeit bei Vertragsverlängerung kümmern soll. Die Einsetzung eines solchen Gremiums, das gemäß dem Wortlaut des Antrags der Forderung nach einer Fachaufsicht gleichkommt, wäre vermutlich verfassungswidrig. Das Ministerium ist Stiftungsaufsicht, ansonsten ist die Klosterkammer verfassungsrechtlich unabhängig.

Für die im zweiten Teil rückblickende Zehnjahresmedian-Bewertung mit Bezug auf 2010 zur Festlegung des maßgeblichen Bodenrichtwertes gibt es kein anerkanntes bewertungsrechtliches Verfahren. Ein solches Vorgehen verstößt aus unserer Sicht gegen geltende Rechtsnormen wie § 63 der Landeshaushaltsordnung. Es würde sich dann explizit haushaltsrechtlich die Frage stellen, warum nur im Falle des Erbbaurechts zukünftig der volle Verkehrswert der Grundstücke keine Berücksichtigung mehr finden soll.

Der letzte Teil greift dann die Neuverträge auf und versucht für geförderten Wohnraum auf angespannten Wohnungsmärkten deutlich reduzierte Zinssätze und einen Festschreibungszeitraum von 75 Jahren zu ermöglichen. Da es mittlerweile gerade in sämtlichen Mittel- und Oberzentren angespannte Wohnungsmärkte gibt, entziehen Sie der Klosterkammer mit dieser pauschalen Regelung zumindest für alle Neuverträge ihre wirtschaftliche Einnahmeseite zur Sicherung des Stiftungsvermögens. Dies ist eine klare Benachteiligung des Erbbau-rechtsgebers, also des Grundstückseigentümers, und würde im Ergebnis dazu führen, dass der öffentlichen Hand bei diesen pauschalen Änderungen Erträge, die zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben bestimmt sind, entzogen und private Vermögen dadurch eben gestärkt würden.

Bezüglich des Muster-Erbbaurechtsvertrags möchte ich nur anmerken, dass der von der Klosterkammer verwendete Erbbaurechtsvertrag in wesentlichen Punkten erbbaurechtsfreundlicher ist als der Mustervertrag. Zu allen Punkten dürften somit die Beratung, die Unterrichtung und sicherlich auch die Anhörung sehr spannend werden.

Als CDU sehen wir ebenfalls Handlungsbedarf, meinen aber, dass die Klosterkammer verbindliche sozialpolitische Optionen für Familien, Senioren, Studierende oder den geförderten Wohnungsbau erhalten sollte, um somit weiter das Heft des Handelns in der Hand zu behalten, statt durch starre, rechtlich bedenkliche Normierungen von oben in die Defensive gedrängt zu werden.

Bei Bestandsverträgen sind auch weitere Abschläge bei vorzeitiger Verlängerung oder die Einführung eines zusätzlichen Nachlasses auf angespannten Märkten oder für besonders betroffene Gruppen denkbar. Ebenso könnte eine neue Bezugsgröße für den Erbbauzins wie - von der Klosterkammer Ende Oktober selbst angeregt - die zehnjährige Bundesanleihe eingeführt werden.

Wir freuen uns auf konstruktive Beratungen, und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Frölich. - Zu Ihrem Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Henning. Bitte schön!

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Lieber Kollege der CDU-Fraktion, ich muss ganz ehrlich sagen: In den ersten fünf Minuten Ihres Redebeitrags war ich so begeistert, dass ich gesagt habe: Mensch, da können wir ja Einigkeit erzielen und werden im Ausschuss wahrscheinlich eine gute Lösung für die beteiligten Erbbaurechtsnehmer finden.

(Beifall von Uwe Dorendorf [CDU])

Bei den letzten zwei Minuten hatte ich allerdings ein Problem. Das ist typisches CDU-Verhalten: Im Allgemeinen, im Nebulösen, stimmen Sie zu und sind bei uns. Aber wenn wir konkrete Vorschläge machen, sind Sie dagegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben sich gerade gegen die Ziffer 4 - 1,25 % Erbbauzinsen - ausgesprochen, weil das zulasten der Klosterkammer geht. Ja, was denn sonst? Natürlich geht das zulasten der Klosterkammer! Das ist ja auch gewollt, damit wir zu niedrigeren Erbbauzinsen kommen.

Dann haben Sie gesagt, dass der Zehnjahresmedian rechtswidrig sei. Wir müssen prüfen, ob Sie recht haben. Das weiß ich im Augenblick nicht; das wird im Ausschuss geklärt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das sollte man prüfen, bevor man es in einen Antrag schreibt!)

Aber wozu Sie gar nichts gesagt haben, Herr Kollege, ist die Kappungsgrenze unter Nr. 3 b, der Kernbereich des Antrags. Das ist das Spannende. Wenn wir uns im Ausschuss darauf verständigen könnten, den Anstieg auf 100 % zu begrenzen - gucken Sie sich Nr. 3 b mal an -, wäre den Erbbaurechtsnehmern schon sehr geholfen.

Der Grund, weshalb ich mich zu Wort gemeldet habe, ist allerdings Ihr Schlusssatz, in dem Sie auf das Gremium unter Nr. 2 zu sprechen gekommen sind. Nein, da wollen wir nichts Verfassungswidriges machen. Es gibt bereits das Kuratorium. Wenn Sie genau lesen, dann steht da „durch ein gegebenenfalls bestehendes Gremium der Klosterkammer“. Damit ist das Kuratorium gemeint, besetzt mit Vertreterinnen und Vertretern, die sich dafür einsetzen sollen, dass die Gespräche der Klosterkammer dazu führen, dass die Erbbauzinssteigerung sozial verträglicher werden. Das ist also nichts Dramatisches. Das Gremium gibt es schon, und es soll sich vernünftig dafür einsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Frölich möchte nicht antworten. - Dann kommen wir zum nächsten Wortbeitrag. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Herr Kollege Sachtleben zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe)

- Weil viele Gespräche unter den Kolleginnen und Kollegen, teilweise auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung geführt werden, gibt es ein leichtes Murmeln. Ich bitte darum, das einzustellen, sodass man der Sitzung gut folgen kann.

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Tagesordnungspunkt ist ein Herzensanliegen von mir geworden. In meiner Funktion als bau- und wohnungspolitischer Sprecher meiner Fraktion ist in den letzten Monaten und Wochen wirklich eine ganze Reihe von Anrufen bei mir gelandet, die sich - wie konnte es anders sein? - um auslaufende Erbpachtverträge gedreht haben.

Ein Telefonat ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Mich rief eine alte Dame - sie ist 76 Jahre alt - aus Hildesheim an. Sie lebt auf einem Erbpachtgrundstück, das der Klosterkammer gehört, und hat sich Sorgen gemacht, weil der Vertrag auslaufen droht. Mit bebender Stimme sagte sie mir, sie könne nachts schon nicht mehr schlafen, weil die Angst um ihr Zuhause ihr die Ruhe nimmt. Und wir - die Politik; sie hat gesagt, sie habe auch mit anderen wohnungspolitischen Sprechern gesprochen - seien die letzte Hoffnung. Auf meine Nachfrage, wann ihr Vertrag denn auslaufe, sagte sie mir: in 14 Jahren. Das hat mich erst einmal baff zurückgelassen. Als zweiten Gedanken habe ich mir aber die Frage gestellt: Wenn es dieser Frau schon so schlecht geht, dass sie sich solche Sorgen macht, wie geht es dann den Menschen, bei denen die Vertragsverlängerung wirklich jetzt ins Haus steht?

Das hat mich alarmiert. Wir müssen uns mal vor Augen halten, wessen Zuhause sich in der Regel auf Erbpachtgrundstücken befindet. Das sind Menschen, die sich dieses Zuhause vor vielen Jahren mit wenig Geld und oft mit viel Eigenleistung geschaffen haben. Für genau solche Menschen wie Arbeiter*innen, kleine Angestellte, Beamte*innen der unteren Laufbahn - die es tatsächlich vor 16 Jahren noch gab - ist diese Art von Besitzmodell geschaffen worden. Für diese Menschen, die jetzt Angst um ihr Zuhause haben, müssen wir eine Lösung finden - und im Übrigen auch für die vielen sozialen Einrichtungen - Studierendenwerke, Pflegeheime, Kindergärten und ähnliche Einrichtungen -, die auf Erbpachtgrundstücken stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nun könnte man sagen: Das ist ja nur für einige wenige ein Problem und betrifft auch nicht ganz Niedersachsen. Ja, das ist richtig. Das Land Niedersachsen hat sogar nur noch 159 Grundstücke unter Erbpacht, die zu Wohnzwecken genutzt werden. Und dann gibt es noch eine nicht genau zu beziffernde Anzahl von Erbpachtgrundstücken in kom-

munaler Hand. Für all diese Grundstücke könnte man aufgrund unserer Landeshaushaltsordnung jetzt schon Sonderregelungen finden. Und das wird ja auch gemacht, siehe zum Beispiel die Lex Borkum.

Aber - es wurde schon angesprochen - die Klosterkammer besitzt ca. 17 000 Erbbaurechte. Sie werden sowohl wohnraumtechnisch genutzt als auch von besagten sozialen Einrichtungen. Davon stehen rund 2 600 Verträge bis ins Jahr 2048 an, um neu verhandelt zu werden. Das ist in der Masse nicht viel, aber hinter jedem dieser Fälle stehen menschliche Schicksale. Zum Beispiel ist schon das Studierendenwerk Göttingen angesprochen worden. Dort würden mehrere Dutzend Wohnheimplätze wegfallen, genau für die Menschen, die eh schon Schwierigkeiten haben, das Geld aufzubringen, um studieren zu können.

Deshalb bin ich sehr froh, dass mit diesem vorliegenden Entschließungsantrag eine Kompromisslinie vorliegt, die die Interessen beider Seiten berücksichtigt. Wir fassen sowohl den Bodenwert als auch den Prozentsatz an, denn das sind die Punkte, die für die Berechnung neuer Erbpachtverträge wichtig sind. Und natürlich müssen sich beide Seiten bewegen. Es ist klar, dass die Pächter nicht mehr die günstigen Preise der Vergangenheit zahlen werden. Genauso ist es aber auch nicht statthaft, dass der Pachtgeber nur deshalb, weil Bodenwerte und Zinsen unermesslich gestiegen sind, ohne wirklichen Mehraufwand Gewinne einfährt, wie man sie sonst nur in der Manier der Coupon-schneider von Aktiengesellschaften findet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wissen, dass wir die Klosterkammer nicht anweisen können. Aber unser Antrag zeigt Kompromisslinien auf. Ich appelliere schon jetzt an die Klosterkammer, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen und sich bei den anstehenden Verhandlungen auf diese aufgezeigten Kompromisslinien einzulassen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Sachtleben. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Najafi. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Henning, Sie haben den Antrag recht vernünftig vorgestellt. Sie haben ein kleines Puzzlestück vergessen, das ich hier jetzt gerne einbringe, und zwar die Entstehungsgeschichte dieses Antrags. Denn am 15. Oktober dieses Jahres stellten wir - also meine Kollegin Frau Schülke, mein Kollege Kühnlenz und ich - eine Anfrage, die genau diese Problematik ansprach, nämlich dass die Erbbauzinsen um 1 500 % gestiegen sind aufgrund von Erbbaurechtsverträgen, die nun einmal auslaufen, und dass vor allem die Klosterkammer Hannover als größte Erbbaurechtsgeberin betroffen ist.

(Frank Henning [SPD]: Sie müssen nicht Fragen stellen, Sie müssen Antworten geben!)

Wir haben noch nicht einmal eine Antwort von der Landesregierung bekommen. Und nun, nicht mal einen Monat später, bringen Sie diesen Antrag ein, der genau diese Problematik adressiert. Das finde ich doch echt bemerkenswert. Ich kann nur sagen: AfD wirkt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD)

Dieser Antrag spricht allerdings die richtige Problematik an. Ich bin auch wirklich erfreut, dass Sie ihn gestellt haben. Wir werden im Ausschuss sehr vernünftig darüber beraten. Ich bin auch auf die Anhörung gespannt. Ich würde wahrscheinlich auch noch den Ausschuss für Wissenschaft und Kultur daran teilhaben lassen. Das obliegt aber nun einmal Ihnen.

Und dass Sie in dem Antrag auch wollen, dass der Erbbauzinssatz von 5 % auf 1,25 % reduziert wird, begrüßen wir. Allerdings haben Sie in Ihrer Rede auch gesagt, dass das Problem nicht absolut gelöst wird, wenn man von einer zwanzigfachen Steigerung bei den Bodenrichtwerten ausgeht und etwa ein Viertel davon immer noch einer Verfünffachung des relevanten Berechnungswertes entspricht, was sich nicht aus der Rechnung herausnehmen lässt.

Von daher: Dieser Antrag ist gut. Ich denke, ob man dem Antrag zustimmt, ihn ablehnt oder sich enthält - für jeden wird die Ausschussberatung ein Gewinn sein. Daher bin ich gespannt auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Zu Ihrem Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Sachtleben. Bitte schön!

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Danke schön, Herr Präsident. - Ich möchte eines klarstellen: Während die AfD noch beim Kaffee saß und überlegt hat, welche Fragen sie stellt, haben der Kollege Henning und ich Gespräche mit der Klosterkammer geführt, Gespräche mit den Initiativen, die Klosterkammer-Verträge haben, geführt, haben mit Studierendenwerken gesprochen, haben mit den Vertretern des MWK zusammengesessen, haben mit der Klosterkammer und allen zusammen in Gesprächsrunden gesessen und haben an genau diesem Kompromissantrag gearbeitet, der Ihnen jetzt vorliegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir müssen nicht warten, bis Sie sich irgendwelche Fragen ausdenken. Wir sind weit vor der Welle!

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Sachtleben. - Herr Kollege Najafi möchte antworten. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Sachtleben, die Problematik ist seit mehreren Jahren bekannt. Die Erbbaurechtsverträge laufen seit Jahren nach und nach ab. Aber erst vor Kurzem gab es das mediale Interesse, und es kamen ein paar Presseberichte heraus.

Also, wenn Sie jetzt schon so häufig und so lange mit der Klosterkammer im Gespräch sind, aber erst jetzt, nicht mal einen Monat nach unserer Anfrage, etwas hervorbringen, dann: Ja, gut, glauben Sie ruhig Ihre eigene Geschichte! Aber wir wissen, was die Wahrheit ist.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD - Dr. Dörte Liebethuth [SPD]: Schön wär's!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Dafür ist vorgeschlagen: der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Bevor wir den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufen, werden wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vornehmen.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren in der Tagesordnung fort mit:

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Möglichkeiten der Einziehung bei Strafverfahren optimieren - Zentralstelle zur Vermögensabschöpfung in Niedersachsen einrichten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/8960

Zur Einbringung hat sich der Kollege Christian Calderone gemeldet. Bitte schön, Herr Calderone!

(Beifall bei der CDU)

Christian Calderone (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Blick auf die Straßen und Plätze rund um den Landtag zeigt, dass wir uns der Advents- und Weihnachtszeit nähern. Diese Zeit ist bekanntlich grundsätzlich geprägt von immer wiederkehrenden Ritualen, schönen Geschichten und einer insgesamt heimeligen Stimmung.

Wenn ich mir jedes Jahr die Lageberichte der Justizministerin und der Innenministerin anschau, dann kommt ein ganz ähnliches Gefühl in mir auf: Das jährliche Ritual einer Pressekonferenz zu Lagebildern, schöne Geschichten, wiederkehrende Rituale - aber wenig Ergebnis.

Zunächst einmal bin ich aber beiden Ministerinnen dankbar, dass sie den Bemühungen des grünen Koalitionspartners widerstehen, das Thema Clankriminalität nicht in den Mittelpunkt zu stellen und nicht

über das Lagebild Clan zu sprechen. Die Grünen sind ja der Auffassung, schon das sei rassistisch. Wir teilen diese Auffassung deswegen nicht, weil es wichtig ist, die Dinge klar beim Namen zu nennen. Insbesondere in der Clankriminalität haben wir es eben mit arabischen und türkischen Familienclans zu tun, die als Clan kriminell sind. Das unterscheidet diese Kriminalitätsform von vielen anderen Formen.

(Beifall bei der CDU)

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, endet es aber auch. Denn die Erzählungen auf der Pressekonferenz reichen nicht darüber hinaus. Es wird der Eindruck vermittelt, in Niedersachsen sei bei der Bekämpfung von Organisierter Kriminalität und Clankriminalität alles gut.

Das Gegenteil ist der Fall, meine sehr verehrten Damen und Herren: Nichts ist gut! Anders als in der Bibel, die über Weihnachten berichtet, fehlt mir hier der Glaube, dass die Geschichte, die dort erzählt wird, richtig ist, und ich habe das Wissen, dass es tatsächlich nicht funktioniert.

Sogar die Landesregierung gesteht in ihrem jüngsten Lagebild OK ein, dass die Organisierte Kriminalität in Niedersachsen im vergangenen Jahr einen Gewinn von 27 Millionen Euro erzielt hat. Meine Damen und Herren, das sind nur die Straftaten, die den Ermittlungsbehörden bekannt geworden sind, also nur die Spitze eines sehr, sehr großen Eisberges und nur ein kleiner Bruchteil dessen, was in Niedersachsen - auf niedersächsischen Straßen, in niedersächsischen Hinterhöfen - stattfindet. Aber von diesen 27 Millionen Euro Gewinn, die zumindest bekannt geworden sind, sind nur 7,5 Millionen Euro durch den Staat abgeschöpft worden. Das ist weniger als ein Drittel: 27,7 %.

Der Bund schätzt, dass die Organisierte Kriminalität jährlich 1 Milliarde Euro Gewinn in Deutschland erzielt. Auch daran ist erkennbar, dass diese 27 Millionen Euro, die in Niedersachsen bekannt geworden und ermittelt worden sind, weit entfernt von den tatsächlich erzielten Gewinnen liegen. Wir müssen aufpassen, dass die Botschaft dieser Zahlen nicht lautet: Verbrechen lohnt sich.

Deswegen sind diese Pressekonferenzen so realitätsfern, und deswegen ist unser Antrag aus meiner Sicht so wichtig.

Bevor das Totschlagargument kommt „Die CDU wendet sich mit diesem Antrag gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Justizbehörden“

(Ulf Prange [SPD]: So ist es ja leider! -
Gegenruf von André Bock [CDU]: Herr
Prange muss darüber doch selber la-
chen!)

- sehen Sie, Herr Prange, das ist so durchsichtig bei Ihnen, dass ich es schon antizipieren kann -, will ich sagen: Es geht eben nicht um die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Staatsanwaltschaften und bei den Polizeibehörden, sondern es geht darum, dass die Strukturen und die rechtlichen Rahmenbedingungen angepasst werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Trotz einer Steigerung des abgeschöpften Vermögens von 2023 zu 2024 bleibt die abgeschöpfte Summe lächerlich gering.

Wir können uns die Signale in die Bevölkerung nicht erlauben, dass Clans und organisierte Kriminelle in der Lage sind, die Früchte ihres kriminellen Tuns weitgehend zu behalten. Und noch weitgehender: Wir können uns die Signale in die Clans nicht erlauben, dass die Wahrscheinlichkeit, die Früchte des kriminellen Tuns abzuschöpfen, bei unter einem Drittel der ermittelten Fälle liegt - was in Anbetracht der Gesamtzahl der Fälle, also inklusive Dunkelfeld, gänzlich marginal ist. Das Signal muss vielmehr lauten, dass alles eingezogen wird, was kriminell erworben wurde: Immobilien, Häuser, Schmuck, Aktien, und das im In- und Ausland.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was ist also erforderlich?

Wir brauchen erstens organisatorische Maßnahmen, die die Landesregierung hier in Niedersachsen selber leisten kann. Deswegen fordern wir in unserem Entschließungsantrag die Schaffung einer Zentralstelle Vermögensabschöpfung bei der Staatsanwaltschaft.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Wie in Bayern?)

- Wie in Bayern, Frau Kollegin, die können es nämlich.

Wir haben die Situation, dass die Staatsanwaltschaften hier in Niedersachsen gänzlich überlastet sind - das wissen wir gemeinschaftlich - und trotz hohen Engagements der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte kaum in der Lage sind, den Arbeitsanfall zu bewältigen. Da konzentriert man sich richtigerweise natürlich erst einmal auf die Hauptsache.

Oftmals bleibt die Vermögensabschöpfung ein bisschen liegen, dem Arbeitsanfall an sonstigen Fällen geschuldet. Deswegen brauchen wir eine Zentralstelle, die nur das tut, die nur Vermögen aus kriminellen Handlungen abschöpft.

Das hat auch mit einer Bündelung der Fachkompetenz zu tun. Insbesondere diese Bündelung der Fachkompetenz brauchen wir, weil es nicht nur darum geht, Vermögen im Inland abzuschöpfen, sondern weil es auch darum geht, Vermögen im Ausland abzuschöpfen.

Wir haben uns das als Arbeitskreis „Recht“ der CDU-Landtagsfraktion in Bayern angeschaut. Die Bayern sind mit ihrer Zentralstelle, die in Bamberg angesiedelt ist, sehr erfolgreich, insbesondere was die Abschöpfung von Vermögen im Ausland angeht. Wenn wir über Clankriminalität und damit über arabische und türkische Familienclans reden, dann liegt es nahe, dass die Früchte dieses kriminellen Tuns oftmals ins Ausland transferiert werden. Es braucht Spezialisten, um diese Vermögensgegenstände aus kriminellem Tun im Ausland wirklich abzuschöpfen.

Zweitens. Wir brauchen eine umfassende Neugestaltung der Zugriffsmöglichkeiten des Staates auf Vermögenswerte aus kriminellen Handlungen und/oder aus unklarer Herkunft. Das kann die Landesregierung nicht selbst leisten, das kann sie aber beim Bund befördern. Das ist eine alte Forderung, aber bisher noch nicht hinreichend gelöst, auch wenn es zum Glück gewisse Ansätze auf Bundesebene gibt. Wir brauchen eine echte Umkehr der Beweislast über die Gesetzesnovelle aus 2017 hinaus, wie es auch andere europäische Länder und damit auch andere freiheitlich-demokratische Rechtsstaaten in Europa leisten.

Wir brauchen auch eine echte Transparenz der Finanzströme. Deutschland ist das europäische Paradies für Geldwäsche, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil es nirgendwo in Europa so einfach ist, Geld zu waschen. Diese Transparenz beginnt ganz simpel bei der Durchsetzung der Bonpflicht in den Geschäften, in den Restaurants und auf den Märkten und endet mit einer wirklich schlagkräftigen Finanzermittlungsbehörde. Datenschutz darf eben nicht Täterschutz werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen müssen wir die Finanzströme transparent ermitteln und aufklären.

Drittens. Organisierte Kriminalität verlagert sich zunehmend ins Internet und nutzt kryptierte Nachrichten. Der Staat muss technisch bei der Überwachung und Entschlüsselung mithalten können. Er braucht also rechtliche Kompetenzen und Speicherungsmöglichkeiten für die Datenverbindungen.

Diese müssen im Übrigen radikal verbessert werden. Es kann nicht sein, dass deutsche Ermittlungsbehörden gerade im Bereich von Cybercrime und organisierter Cybercrime auf die Daten ausländischer Ermittlungsbehörden angewiesen sind, weil wir das nicht selbst ermitteln wollen, aber fröhlich auf das zugreifen, was andere Behörden in Europa oder in den USA ermitteln. Diese Daten waren oftmals die Grundlage für Ermittlungserfolge in Deutschland - nicht die Erhebung eigener Daten.

(André Bock [CDU]: So ist es! Auch unter Nutzung von Palantir!)

- Auch mit der Nutzung von Palantir.

Das alles hat nicht nur Komponenten in der inneren Sicherheit und bei der Durchsetzung von Recht und Ordnung sowie der Stärkung des Vertrauens der Bürgerinnen und Bürger in die Handlungsfähigkeit unseres Staates. Das alles dient im Übrigen auch der Bekämpfung des internationalen Terrorismus, insbesondere des islamistischen Terrors weltweit. Denn wir haben Erkenntnisse, dass insbesondere clankriminelle Gewinne zur Finanzierung des islamistischen Terrors mit herangezogen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Handlungsdruck ist immens, die Untätigkeit der Landesregierung tatsächlich auch.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen muss Vermögensabschöpfung Standard in Deutschland und in Niedersachsen werden und darf nicht die Ausnahme bleiben. Die Landesregierung darf die Vorstellung der Lagebilder nicht zum Anlass nehmen, vor Eigenlob zu trüben - meine Oma hat immer gesagt: Eigenlob stinkt -, sondern sie muss das zum Anlass nehmen, aufzuhören zu reden und anzufangen zu handeln.

Wir brauchen eine umfassende Vermögensabschöpfung nicht nur für die Surrogate, sondern auch für die Folgesurrogate kriminellen Tuns. Das erreichen wir, wenn Sie alle unserem Entschließungsantrag zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der SPD der Kollege Jan Schröder.

(Beifall bei der SPD)

Jan Schröder (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Vermögensabschöpfung ist zweifellos wichtig und verdient eine gründliche parlamentarische Debatte.

Der Antrag der CDU wirkt auch auf den ersten Blick entschlossen. In Wahrheit aber werden jedenfalls in Teilen Entwicklungen eingefordert, die längst auf Bundes- und Europaebene angestoßen, teils bereits beschlossen sind und teils aus guten Gründen noch einer sorgfältigen Abstimmung bedürfen. Der Handlungsbedarf ist also bekannt, er ist anerkannt, und er wird längst abgearbeitet.

Zunächst möchte ich festhalten: Die Beschreibung der Ausgangslage in den ersten Abschnitten des Antrags ist korrekt. Die Zahlen aus den BKA-Lagebildern stimmen. Auch die Relationen der vorläufig gesicherten Vermögenswerte zu den ermittelten Erträgen krimineller Organisationen werden zutreffend dargestellt.

(Christian Calderone [CDU]: Ja, natürlich!)

Was allerdings fehlt - und das ist entscheidend -, ist die Einordnung dieser Zahlen in den bundesweiten Kontext. Denn Niedersachsen weist im Bereich der Organisierten Kriminalität eine durchweg überdurchschnittliche Sicherheitsquote auf. Diese Quote, also das Verhältnis von gesicherten Vermögenswerten zu kriminellen Erträgen, ist der reale Erfolgsindikator - nicht die absolute Summe, nicht der isolierte Jahreswert, sondern die Effizienz der Vermögensabschöpfung gemessen am kriminellen Gewinn. Unsere Ermittlungsbehörden arbeiten also erfolgreich. Das gilt nicht nur punktuell, sondern strukturell. Wer das in seinem Antrag unterschlägt, zeichnet kein vollständiges Bild.

Wenn wir über Vermögensabschöpfung sprechen, dann sprechen wir über ein Instrument, das nicht nur die wirtschaftliche Grundlage der Organisierten Kriminalität angreift, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung in den Rechtsstaat stärkt. Denn für die Menschen ist es nicht akzeptabel, wenn Täter auf der einen Seite verurteilt werden, aber auf der anderen Seite ihre kriminell erlangten Werte behalten dürfen. Auch deshalb ist Vermögensabschöp-

fung ein hochsensibles politisches Feld, in dem mit Augenmaß und Sorgfalt gehandelt werden muss.

Ich komme nunmehr zu den Forderungen des Antrags. Die CDU verlangt eine Bundesratsinitiative zur Optimierung des Rechts der Vermögensabschöpfung. Das klingt nach Tatkraft, ist aber in dieser Phase unnötig und möglicherweise sogar kontraproduktiv. Denn wenn man hierzu googelt, wird man schnell fündig: Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit längst aufgenommen und im Juni 2024 umfassende Reformvorschläge vorgelegt. Die Justizministerkonferenz hat das zuständige Bundesministerium aufgefordert, diese zu prüfen und umzusetzen, und auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung ist dies klar vereinbart.

Damit liegt der Ball beim Bund. Ich habe größtes Vertrauen darin, dass die Bundesregierung, insbesondere unsere Bundesjustizministerin, der Bitte der Justizministerinnen und Justizminister nachkommt und zeitnah einen Gesetzentwurf vorlegen wird. Dies gilt umso mehr, als die EU-Richtlinie 2024/ 1260, die die Mitgliedstaaten verpflichtet, das europäische Mindestniveau der Vermögensabschöpfung anzuheben, gerade in nationales Recht umgesetzt wird. Der nationale Gesetzgebungsprozess läuft bereits, und wir alle wissen, dass europäische Vorgaben Vorrang haben. Eine Landesinitiative zum jetzigen Zeitpunkt wäre also reine Symbolpolitik, und Symbolpolitik ersetzt nun mal keine gute Gesetzgebung.

Eine weitere Forderung - die vollständige Beweislastumkehr bei Vermögen unklarer Herkunft - ist aus meiner Sicht der weitestreichende und zugleich vielleicht auch problematischste Punkt. Natürlich ist es ein legitimes kriminalpolitisches Ziel, kriminelle Vermögenswerte leichter einzuziehen zu können. Aber eine vollständige Beweislastumkehr bedeutet einen erheblichen Eingriff in die Eigentumsgarantie. Darüber hinaus eröffnet eine solche Regelung erhebliche Missbrauchs- und Fehlerrisiken. Denn es kann nicht Ziel einer rechtsstaatlichen Ordnung sein, legal erworbenes Vermögen einzuziehen, nur weil jemand es nicht dokumentieren kann.

Auch europarechtlich sind uns Grenzen gesetzt. Die EU-Richtlinie kennt eine Beweislastumkehr gerade nicht. Sie bleibt bei der richterlichen Überzeugungsbildung und den in Deutschland bereits bestehenden Beweiserleichterungen. Ich sehe hier den Ausschussberatungen mit Interesse entgegen, inwieweit eine Beweislastumkehr oder vielleicht auch nur -erleichterung verfassungskonform und europakonform ausgestaltet werden könnte.

(Christian Calderone [CDU]: Das machen andere doch auch!)

Schließlich fordert der Antrag zusätzliche Stellen bei Staatsanwaltschaften und Polizei. Wir kennen das. Auch hier lautet die Frage nicht, ob mehr Personal hilft. Natürlich hilft es. Die Frage ist, ob ein belegbarer Bedarf besteht.

Was jedenfalls zum heutigen Zeitpunkt gesagt werden kann, ist: Die Landesregierung und dieses Haus haben bereits große Anstrengungen unternommen, um insbesondere die Staatsanwaltschaften zu stärken. Darüber hinaus hat das MJ einen Prozess mit allen beteiligten Playern gestartet, um den Beruf der Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger durch eine Reform der HR Nord noch attraktiver zu machen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag enthält unter anderem den Vorschlag einer gemeinsamen Datenbank für Polizei und Justiz. Das hört sich zunächst einmal sinnvoll an. Auch hier werden die Beratungen zeigen, inwieweit dieser Vorschlag umsetzbar ist. Bevor der Bund aber die EU-Richtlinie umgesetzt hat, scheint mir noch völlig offen zu sein, welche Datenstrukturen möglich sein werden.

Lassen Sie mich abschließend zu einer weiteren Forderung kommen: der Forderung nach einer Zentralstelle mit Standort Celle. Ich sehe diese konkrete Vorabfestlegung kritisch. Warum? Weil strukturelle Entscheidungen das Ergebnis einer Analyse sein müssen und nicht deren Startpunkt. Wir sollten als Landtag nicht einen Organisationsentscheid fordern, bevor ein generelles Bedürfnis überhaupt festgestellt werden kann. Auch hier bin ich auf die Beratung gespannt, und zwar auch vor dem Hintergrund der europäischen Vorgaben in diesem Bereich.

Meine Damen und Herren, der Antrag benennt zwar wichtige Themen, aber er zieht zumindest auf den ersten Blick an einigen Stellen zu schnelle, teils falsche Schlussfolgerungen. Einige Forderungen sind inhaltlich überholt, andere werfen verfassungsrechtliche und europarechtliche Fragen auf. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, wir sollten daher zunächst eine Unterrichtung im Ausschuss abwarten, die Entwicklung in Bund und EU eng begleiten und dann entscheiden, ob und, falls ja, welche Schritte für Niedersachsen sinnvoll und rechtssicher sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD der Abgeordnete Moriße.

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Paul Moriße (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank. - Meine Damen und Herren Kollegen! Wir beraten heute den Antrag der CDU zur Optimierung der Vermögensabschöpfung. Ja, die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität ist eine zentrale Aufgabe unseres Rechtsstaats. Vermögensabschöpfung ist ein wichtiges Instrument. Und ja, wir müssen darüber sprechen, wie wir Polizei und Justiz besser in die Lage versetzen, kriminelle Gewinne tatsächlich abzuschöpfen.

Aber dieser Antrag - der Kollege der SPD hat es gerade erwähnt - greift in mehreren Punkten viel zu kurz, und an anderen Stellen geht er eindeutig zu weit.

Zunächst zum Gemeinsamen: Alle Lagebilder zeigen seit Jahren dasselbe Muster. Die kriminellen Gewinne der OK sind hoch, die real gesicherten Vermögenswerte niedrig. Das ist ein tatsächliches Vollzugsproblem. Aber es liegt an Personalmangel, an komplexen Strukturen, an fehlender IT und an mangelnder Spezialisierung in der Fläche. Wenn die CDU mehr Rechtspfleger und Finanzermittler und eine zentrale Koordinierungsstelle in Celle fordert, dann ist das durchaus diskussionswürdig. Auch eine moderne gemeinsame Datenbank für Polizei und Justiz wäre ein Fortschritt.

Jetzt zum Kernproblem dieses Antrags: Die CDU möchte eine vollständige Beweislastumkehr bei Vermögen unklarer Herkunft. Das bedeutet faktisch: Der Staat muss nicht mehr nachweisen, dass Vermögen kriminell erworben wurde - der Bürger muss nachweisen, dass das Geld legal ist. Und das ist ein fundamentaler Eingriff! Das berührt die Unschuldsvermutung, das Schuldprinzip und den Eigentumschutz.

Es gibt gute Gründe, warum selbst der Bund trotz entsprechender Ankündigungen bei diesem Thema extrem vorsichtig ist. Eine vollständige Umkehr der Beweislast ist verfassungsrechtlich hoch riskant und, wie der Kollege sagte, auch europarechtlich kaum haltbar. Wer das fordert, kämpft nicht mit Bandagen gegen Kriminelle, sondern gefährdet rechtsstaatliche Grundsätze.

Dann die Forderung, vorläufige Vermögensarreste in der Strafprozessordnung zu Sollvorschriften zu machen und den Maßstab auf einen bloßen Anfangsverdacht abzusenken, ohne gesicherte Tatsachengrundlage: Bei solchen Zugriffen auf Konten, Fahrzeuge, Immobilien reden wir über schwerwiegende Folgen für Menschen, die am Ende möglicherweise völlig unschuldig sind.

Verehrte Damen und Herren, eine wirksame Vermögensabschöpfung braucht klare Regeln, aber sie braucht auch Verhältnismäßigkeit. Wir dürfen nicht versuchen, strukturelle Vollzugsprobleme zu lösen, indem wir die Schwelle für Eigentumseingriffe einfach absenken.

Daher sage ich für meine Fraktion: Wir verwehren uns nicht gegen eine Verbesserung der Vermögensabschöpfung. Aber wir stellen uns klar gegen jede Verschärfung, die Grundrechte aushöhlt und rechtsstaatliche Prinzipien gefährdet.

(Beifall bei der AfD)

Denn wir, die AfD, stehen mit beiden Beinen auf dem Boden unserer freiheitlich-demokratischen Grundwerte.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Deshalb müssen wir im Rechtsausschuss, verehrte Kollegen, diese kritischen Punkte aktiv, intensiv und konstruktiv beraten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Camuz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU, ich weiß nicht, wie es anderen Kollegen geht, aber ich werde das komische Gefühl nicht los, dass Sie Ihre Anträge alle schon vorab geschrieben haben - sogar schon in der letzten Wahlperiode -, sie aus irgendeinem Grund nicht einbringen konnten und jetzt gar nicht schauen, was links und rechts passiert - sondern statisch einen Antrag nach dem anderen einbringen, auch wenn das überhaupt keinen Sinn mehr macht.

Das war auch beim beschleunigten Verfahren in der 73. Plenarsitzung zu sehen. Wir als Niedersachsen sind Vorreiter bei dem beschleunigten Verfahren. Aber das hat Sie nicht davon abgehalten, diesen Antrag einzubringen.

Hier ist es nicht anders. Wir reden heute über Vermögensabschöpfung. Es stimmt, dass wir im Jahr 2023 noch einen negativen Trend bei der Vermögensabschöpfung im Kontext Organisierter Kriminalität zu verzeichnen hatten. Aber schauen wir auf das Jahr 2024, sehen wir genau das Gegenteil: Die Zahl der Vermögensabschöpfungen mit vorläufigen Sicherungen konnte auf 47 Vorgänge erhöht werden. In Summe handelt es sich dabei um ganze 7,5 Millionen Euro.

Das freut nicht nur unseren Finanzminister, sondern das sollte alle Niedersachsen freuen. Denn diese 7,5 Millionen Euro landen wieder in unserem Haushalt. Damit können wir unsere Justiz, aber darüber hinaus auch im sozialen Bereich und im Kultusbereich sehr viele Projekte voranbringen.

In Niedersachsen lohnt es sich nicht, illegale Geschäfte zu machen, denn unsere Strafverfolgungsbehörden sind da.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In diesem Zusammenhang möchte ich auch allen Beschäftigten in unseren Strafverfolgungsbehörden danken. Es ist dieser politische, der kulturelle Wandel hier im Land, aber es ziehen wirklich alle an einem Strang und gehen entschlossen und erfolgreich gegen kriminelle Strukturen vor, wie auch diese 7,5 Millionen Euro zeigen. Mit ihnen liegen wir übrigens auch über dem Bundesdurchschnitt. Das sollte uns doch stolz machen.

Die Vermögensabschöpfung ist ein essenzielles Instrument des Strafprozessrechts, um einerseits sicherzustellen, dass kein Anreiz zur Begehung gewinnorientierter Straftaten besteht, und andererseits, damit Taterträge nicht in kriminelle Strukturen reinvestiert werden können. Das ist eine gute Sache. Deshalb halten wir daran fest.

Sie haben aber überhaupt nicht berücksichtigt - leider auch nicht in Ihrer Rede; vielleicht kommt es dazu dann im Ausschuss -, dass wir eine europäische Richtlinie haben, die sich erst mal in einem Bundesgesetz wiederfinden muss. Wir sind also viel zu früh dran. Wir warten darauf, dass der Bund jetzt endlich handelt, damit dann alle Rahmenbedingungen gegeben sind. Wir haben hier nämlich einen Gestaltungsspielraum, von dem wir Gebrauch

machen können, weil es eben eine Richtlinie ist. Warten wir das doch erst mal ab!

Ich freue mich auf die Unterrichtung. Dann ist es wieder eine prima Gelegenheit zu zeigen: Rot-Grün ist erfolgreich, und wir gehen unseren Weg weiter.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Das ist somit einstimmig.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Gewalt an Schulen entschlossen begegnen - für mehr Sicherheit an Schulen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/8961

Zur Einbringung hat sich der Kollege Christian Fühner gemeldet. Bitte schön, Herr Fühner!

(Beifall bei der CDU)

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über ein bedrückendes Thema, das eines der bedrückendsten Themen in der Bildungspolitik ist und uns immer häufiger begegnet: die zunehmende Gewalt an unseren niedersächsischen Schulen.

Ich sage bewusst: Es geht hier nicht um irgendwelche Einzelfälle, die wir auch immer wieder in den Medien vorfinden, sondern es geht um ein Problem, das sich in allen Schulformen, in allen Regionen und auch in allen Altersgruppen widerspiegelt. Die Zahlen sind eindeutig und alarmierend: 35 000 Gewaltdelikte an Schulen in Deutschland allein im Jahr 2024. Die Dunkelziffer, also alles das, was stattfindet und nicht gemeldet wird, ist, wie wir uns alle denken können, natürlich weitaus höher.

Wir haben in Niedersachsen einen massiven Anstieg. Der Philologenverband hat das einmal bei seinen Mitgliedern abgefragt. Die Umfrage hat ergeben: 70 % aller Lehrkräfte erleben verbale Gewalt, über 20 % berichten von physischer Gewalt, 71 % fühlen sich schutzlos, und 87 % aller befragten Lehrkräfte sehen keine ausreichenden Reaktionen aus dem Kultusministerium.

Diese Zahlen sind nicht einfach nur eine Statistik. Hinter diesen Zahlen stecken Kinder mit geminderter Bildungschancen. Hinter ihnen stecken Lehrkräfte, die ihren Beruf mit wachsender Sorge ausüben. Hinter ihnen stecken Schulen, die mit einer Situation konfrontiert sind, für die es keine klaren Handlungsempfehlungen gibt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, unsere Schulen müssen Orte sein, an denen Kinder sicher sind, an denen Lehrkräfte geschützt werden, an denen Regeln gelten und Konsequenzen gezogen werden, an denen Lernen ohne Angst möglich ist. Doch viele Schulen berichten uns vom Gegenteil. Schulleitungen sagen uns: Wir haben weder die Instrumente noch die personelle Unterstützung, um konsequent durchgreifen oder präventiv tätig werden zu können. Lehrkräfte sagen uns: Wir fühlen uns vom Dienstherrn alleingelassen. Schülerinnen und Schüler sagen uns: Wir sehen Dinge im Netz, die uns nicht mehr loslassen.

Wenn selbst in Grundschulen Gewaltvideos auf Smartphones kursieren, wenn in sechsten Klassen Pornografie über soziale Netzwerke geteilt wird, wenn Lehrkräfte beschimpft, bedroht oder gefilmt werden, dann ist klar: So kann es nicht weitergehen! Wir können uns mit dieser Sitzung nicht zufriedengeben.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Entschließungsantrag ist bewusst breit angelegt, denn natürlich ist diese Herausforderung komplex. Er enthält 14 konkrete Maßnahmen, die vor allen Dingen ein Ziel verfolgen: Wir wollen mehr Sicherheiten an unseren niedersächsischen Schulen organisieren.

Es ist entscheidend, dass es dafür eine rechtliche Grundlage gibt, dass es klare Regeln gibt, wie Schulen mit diesen Situationen umgehen sollen. Dafür gibt es in unserem Rechtsstaat Gesetze und Erlasse. Allerdings, Frau Kultusministerin, ist zu diesem Thema bereits seit fast zwei Jahren kein Erlass in Kraft.

Es wird immer verharmlost: Es sei nicht so schlimm, dass der Erlass nicht in Kraft sei, dass er ausgesetzt sei. Bei der Beratung eines anderen Entschließungsantrags im Ausschuss haben wir bereits gefragt, wie sich die Situation eigentlich darstellt. Da kam die klare Aussage aus dem Kultusministerium, dass es keine Rechtsgrundlage gibt, an die die Schulen sich halten müssen.

Das ist ein Zustand, Frau Ministerin, der nicht tragbar ist, auch wenn Sie gestern kurz vor knapp endlich den Entwurf des neuen Erlasses präsentiert haben. Wir haben ein Riesenproblem an unseren Schulen und seit über zwei Jahren keinen gültigen Erlass, keine klare Rechtsgrundlage für die Schulen. Dieser Zustand ist nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden uns den Erlass, den Sie gestern herausgegeben haben, in aller Ruhe anschauen. Wir werden ihn durcharbeiten und sehen, ob es da zu konkreten Verbesserungen kommt, die ausreichen, um mit der Situation umzugehen.

Aber die theoretische Grundlage ist das eine. Das andere ist die Frage, was vor Ort in unseren Schulen passiert und mit welchen Ressourcen unsere Schulen ausgestattet sind, um der zunehmenden Gewalt begegnen zu können.

Damit sind wir bei dem zweiten Thema, das uns wichtig ist - das haben wir hier immer wieder betont -, und zwar bei unserer Forderung nach ausreichender Schulsozialarbeit an allen niedersächsischen Schulen. Ich sage ganz bewusst: nicht nur an den Schulen, die jetzt im Startchancen-Programm unterwegs sind. Nicht dass Sie uns gleich wieder erzählen, dass Sie mit dem Startchancen-Programm dem Problem ja schon begegnen! Die wenigsten Schulen, die diese großen Probleme haben, sind in diesem Programm.

Deswegen werden wir das wie in den letzten Jahren auch im Haushalt einfordern. Weil es die Verantwortung des Landes Niedersachsen ist, müssen wir dahin kommen, dass wir endlich die Schulsozialarbeit an unseren Schulen ausbauen, dass die Schulen, die Probleme haben, auf Schulsozialarbeiter zurückgreifen können. Schulsozialarbeit ist nicht nice to have - Schulsozialarbeit ist Prävention, bietet Ansprechpartner für Konfliktlösungen und ist ein wichtiges Instrument, um der zunehmenden Gewalt an unseren niedersächsischen Schulen begegnen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, Sie werden uns entgegnen, dass man das finanziell darstellen muss und dass das nicht ganz einfach ist. Ich will aber sagen, auch in dieser Klarheit: Diese Ausrede lassen wir nicht mehr gelten! Sie geben in den nächsten zehn Jahren 800 Millionen Euro für Ihre Tablets aus - Entschuldigung, es sind nicht Ihre Tablets, sondern die, die der Ministerpräsident mal eben so rausgehauen hat! 800 Millionen Euro müssen Sie für diese digitalen Endgeräte ausgeben. Auch die Schülerinnen und Schüler, die schon Endgeräte haben, bekommen demnächst vom Land neue Endgeräte bezahlt.

Erzählen Sie uns also bitte nicht, dass das Geld nicht ausreicht, um Schulsozialarbeit zu finanzieren! Das ist eine Ausrede. Sie priorisieren das nicht wirklich in Ihrem Haushalt

(Sebastian Zinke [SPD]: Bildungsgerechtigkeit!)

und bezahlen stattdessen etwas, was in dieser Lage wirklich nicht notwendig ist. Das ist schlechte Haushaltspolitik und keine gute Prioritätensetzung an unseren niedersächsischen Schulen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der dritte Punkt dieses Antrages, den ich ansprechen möchte, betrifft die Medienkompetenz. Auch hier, muss man sagen, wird viel zu zögerlich gehandelt.

Nachdem wir das schon monate- und jahrelang diskutiert haben, haben Sie jetzt verbindliche Handlungsempfehlungen - das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: verbindliche Handlungsempfehlungen - herausgegeben. Ich würde gerne mal Ihre Antwort auf die Frage hören: Sind Ihre verbindlichen Nutzungsempfehlungen - in denen Sie beispielsweise sagen, dass Grundschulen keine Handynutzung erlauben sollen - jetzt eigentlich ein Handyverbot oder nicht? Bei diesem Thema schwafeln Sie herum und schaffen keine Klarheit. Ich glaube, dass es ein kluger Schachzug gewesen wäre, durch eine Gesetzesänderung Klarheit zu schaffen und Regelungen für die Social-Media-Nutzung und die Handynutzung an unseren Schulen festzuschreiben.

Aber was tun Sie stattdessen? Beim Durcharbeiten des Haushaltes haben wir festgestellt: Sie kürzen im Bereich Medienpädagogik. Der Haushaltsansatz des letzten Jahres wird jetzt unterschritten, es werden Mittel gekürzt. Wir brauchen mehr Medienbildung, mehr Medienkompetenz an unseren Schulen und nicht weniger - in Ihrem Haushaltsansatz sind Kürzungen für diesen Bereich vorgesehen. Auch

damit senden Sie in diesem Jahr ein wirklich fatales Signal an unsere Schulen aus. Sie vernachlässigen dieses Thema komplett. Wir wollen, dass das Programm Medienscouts an allen Schulformen ausgeweitet wird, dass wir mehr finanzielle Mittel für Medienbildung bekommen. Da reicht Ihr Haushaltsansatz bei Weitem nicht aus, Frau Ministerin.

(Beifall bei der CDU)

Der nächste Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Frage von Konsequenzen. Ich will Ihnen von einer Situation berichten, von der ich vor Kurzem in einem Gespräch gehört habe: An einer Schule wurde eine jüdische Schülerin von zehn Männern mit muslimischem Hintergrund über Wochen und Monate gemobbt und fertiggemacht, weil sie Jüdin ist. Das ganze Thema ist so hoch gekocht, dass die Schulleitung durchgreifen musste. Und sie hat gesagt: Es wäre gut, wenn diese jüdische Schülerin mal drei Wochen zu Hause bliebe. Täter-Opfer-Umkehr!

Mit Sicherheit werden Sie mir sagen: Das sind Einzelfälle. Aber solche Einzelfälle beweisen, dass Schulleiter nicht sicher sind, wie sie mit speziellen Situationen umgehen sollen, zum Beispiel mit Mobbing- und Gewaltsituationen. Manchmal hat man auch den Eindruck, dass die letzte Konsequenz auch deshalb nicht erfolgt, weil die Spielregeln nicht klar sind, weil Schulleitungen sich alleingelassen fühlen.

Deswegen brauchen wir eine wirklich konsequente Politik. Gegen die zunehmende Gewalt an unseren Schulen brauchen wir eine Nulltoleranzstrategie, nicht um der Härte willen, sondern weil eine Nulltoleranzstrategie auch bedeutet, dass die Schwächeren geschützt werden, dass wir Verlässlichkeit für unsere Lehrkräfte und Schulleitungen bekommen, und auch weil eine solche Strategie das Signal gibt, dass Schule ein sicherer Ort sein muss, an dem solche Sachen nicht geduldet werden. Wenn Leute sich nicht an die Spielregeln halten, muss klar sein, dass das Konsequenzen hat. Die Täter müssen angemessen bestraft werden. Da brauchen unsere Schulleitungen mehr Unterstützung von Ihnen, Frau Kultusministerin.

(Beifall bei der CDU)

In unserem Entschließungsantrag fordern wir Sie, Frau Hamburg, auf, diesem Thema mehr Beachtung zu schenken. Sagen Sie mir nicht, Sie hätten jetzt in einem langen Prozess endlich eine Rechtsgrundlage geschaffen, und damit sei das Thema vom Tisch! Das wird jedenfalls nicht ausreichen.

Eine Theorie zu schaffen, heißt noch lange nicht, dass es in der Praxis Verbesserungen gibt.

Wir brauchen wirkliche Entlastungen für Lehrkräfte, wir brauchen zusätzlichen Support durch Schulsozialarbeit und vor allen Dingen klare Regelungen und klare Konsequenzen für diejenigen, die sich nicht an die Spielregeln halten.

Herzliches Dankeschön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich Sie, Kollege Fühner, daran erinnern, dass der Begriff „schwafeln“ vielleicht nicht unbedingt zu den Gepflogenheiten in diesem Hause gehört und man sich durchaus eine andere Wortwahl zulegen könnte.

(Ulf Thiele [CDU]: Auf welcher Liste steht denn der Begriff?)

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion der SPD: der Kollege Thore Güldner. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Thore Güldner (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es um die Jüngsten in unserer Gesellschaft geht, dann eint uns in diesem Parlament sicherlich eines: Wir wollen, dass sie behütet und unbeschwert aufwachsen können. Wir wollen, dass sie in unseren Schulen einen Ort finden, an dem sie neugierig sein dürfen, an dem sie erfolgreich lernen können und sich auch einmal ausprobieren dürfen. Aber vor allem wollen wir alle, dass sie in Sicherheit in diesem Land aufwachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund dieses Anspruchs ist klar: Jede Form von Gewalt, jede einzelne Tat - ob körperlich, ob psychisch, ob digital, völlig unabhängig davon, gegen wen sie sich richtet - ist zutiefst zu verurteilen. Das gilt überall, aber für unsere Schulen natürlich in einem ganz besonderen Maße.

Ich glaube aber, wir müssen aufpassen, wie wir die Debatte darüber führen und welchen Eindruck wir mit der Art und Weise der Debattenführung erzeugen. Ja, die Zahlen zu Gewaltvorfällen an Schulen sind besorgniserregend. Und ja, daraus ergibt sich unbedingter politischer Handlungsbedarf. Aber sie

belegen nicht, dass unsere Schulen per se unsichere Orte sind, und sie belegen schon gar nicht, dass die Schulen in Niedersachsen Orte permanenter Gewalt sind.

In der großen Mehrheit unserer Schulen sind die Kinder ganz gewiss sicher. Gerade in diesen Schulen wird jeden Tag engagiert gearbeitet, dort wird gut gelernt, und dort herrscht ein respektvoller Umgang miteinander. Diesen Schulen und auch den dortigen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern wird man nicht gerecht, wenn man den Eindruck erzeugt, an jeder Ecke lauere ein Gewaltproblem. Ich bin mir eigentlich ganz sicher: Das weiß auch die CDU.

Deshalb irritiert es umso mehr, was der CDU-Fraktionsvorsitzende Sebastian Lechner in der vergangenen Woche rausgehauen hat.

(Widerspruch bei der CDU)

Mit der gewohnten breitbeinigen und fast schon populistisch anmutenden Strafeulen-Rhetorik stigmatisiert er Schülerinnen und Schüler, spricht von „Systemsprengern“, von auffälligen Kindern, fordert direkte psychiatrische Unterbringung und deutet sogar an, Jugendliche in Haft nehmen und wegsperren lassen zu wollen. Ich sage ganz offen: Ich konnte es kaum fassen, als ich das gelesen habe.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Dahinter steckt alleine die Strategie, als Oppositionsführer um jeden Preis medial vorkommen zu müssen. Auch wenn ihm das gelingen mag, müssen wir spätestens mit Blick auf die gestern veröffentlichten persönlichen Umfragewerte feststellen: Bei den Bürgerinnen und Bürgern verfängt diese Taktik offensichtlich nicht - und das ist auch gut so!

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer glaubt, das Problem der Jugendgewalt lasse sich mit gesetzlicher Härte und dem Wegsperren Minderjähriger lösen, der irrt nicht nur pädagogisch gewaltig, er handelt gegenüber den jungen Menschen in unserem Land geradezu verantwortungslos und zynisch. Ich bin froh, dass Ihre Fachpolitiker, Herr Kollege Lechner, etwas klüger sind und so einen Unfug im vorliegenden Antrag nicht formuliert haben.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag der CDU zeigt Handlungsbedarfe durchaus korrekt auf, suggeriert aber leider, dass in der Vergangenheit nichts passiert sei und wir nicht auch

Dinge in Planung hätten. Sie wissen und wussten es besser, auch bevor Sie diesen Antrag für diesen Plenarabschnitt angemeldet haben.

Der Erlass ist nun in der Anhörung und stellt eine grundlegende Neuausrichtung dar: mit einer Erweiterung des Gewaltbegriffes, verpflichtenden Elementen und der Berücksichtigung neuer Gewaltformen. Mit ihm schaffen wir einen fundierten Rahmen für die Präventionsarbeit in unseren Schulen und dämpfen damit Gewalttaten künftig ein.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fühner zu?

Thore Güldner (SPD):

Nein, danke schön.

Gleichzeitig müssen wir auch darüber sprechen - das ist mir auch im Hinblick auf Vorfälle in der Vergangenheit ganz wichtig -, wie wir mit vollzogenen Gewalttaten umgehen. Denn so gut Prävention auch sein mag, Gewalt in Schulen hat es immer gegeben und wird es sicherlich leider auch in der Zukunft geben. Umso wichtiger ist, dass die neue Erlasslage einen klaren und verbindlichen Interventionsleitfaden vorsieht, der Schulen auch diesbezüglich Handlungssicherheit gibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, klar ist - da sind wir nicht blauäugig -: Sowohl für die Präventions- als auch für die Interventionsarbeit braucht es - das schreiben Sie in dem Antrag richtigerweise - mehr Köpfe im System Schule. Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, pädagogische Mitarbeitende, Beratungs- und Vertrauenslehrkräfte, therapeutische Kräfte, Multiprofessionalität in Gänze - all das brauchen wir. Wir werden hier glücklicherweise ein Stück weit besser, müssen aber selbstkritisch anerkennen, dass die Bedarfe noch lange nicht abgedeckt sind und wir noch nicht da sind, wo wir sein wollen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Kollege Güldner, es gibt wieder die Bitte des Kollegen Fühner, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen.

Thore Güldner (SPD):

Vielen Dank, der Kollege kann gerne eine Kurzintervention machen, wenn er denn unbedingt möchte.

(Christian Fühner [CDU]: Ich habe aber Fragen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind es unseren Schülerinnen und Schülern schuldig, daran noch intensiver zu arbeiten, um ihnen ein sicheres Schulleben in unserem Land zu garantieren. Ich würde mich freuen, wenn die CDU diesen Weg unterstützen würde, anstatt einfach mal so populistische Forderungen rauszuhauen oder Anträge zu stellen, die letztlich nicht mehr sind als fürs Schau-fenster.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN - Christian Fühner [CDU]: Weil Sie die immer wieder ablehnen!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD der Abgeordnete Rykena.

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der dramatische Anstieg der Gewalt an niedersächsischen Schulen ist gar nicht so neu. Bereits seit Jahren ist dieser zu beobachten.

Auch unserer Kultusministerin, die sonst gerne die Zustände an unseren Schulen beschönigt, ist es aufgefallen. Sie kam schließlich nicht mehr an dem Thema vorbei. Bereits im April 2024 kündigte sie daher neue Maßnahmen gegen Schulgewalt an. Das war vor 19 Monaten. Passiert ist in diesen 19 Monaten aber nichts - bis gestern, wie wir gerade gehört haben. Dabei wurde das Thema täglich drängender - auch wenn Herr Güldner eben mal wieder ein gutes Beispiel für dieses Schönreden gebracht hat.

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik hat sich die Zahl der gemeldeten Gewalttaten an den Schulen in Niedersachsen zwischen 2022 und 2024 um sage und schreibe 45 % erhöht. Die Tatbestände umfassen neben leichter Körperverletzung auch weitere Formen der Gewalkriminalität, darunter Bedrohung, räuberische Erpressung und Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung.

Auch eine repräsentative Forsa-Umfrage im Auftrag des VBE unter 1 300 Schulleitungen zeigte Ende 2024 ein alarmierendes Bild: 60 % der Schulleitungen stellen seit 2019 eine Zunahme von Gewalt an ihren Schulen fest. An Haupt-, Real- und Gesamtschulen liegt der Wert mit 74 % dabei besonders hoch. Laut dieser Befragung sind oft auch Lehr-

kräfte die Betroffenen. 65 % von ihnen wurden beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt, belästigt, 36 % im Internet diffamiert, bedrängt oder bedroht, 35 % demnach sogar körperlich angegriffen.

Letztendlich ist die Zunahme der Gewalt aber nur ein Spiegelbild der Gesellschaft. Dabei werden die Täter immer jünger. Es ist naheliegend, dass dieses Phänomen auch nicht vor den Schultoren haltmacht. Im Gegenteil, man muss sogar vermuten, dass die Straftäter von morgen einen Teil ihrer Sozialisation in den Schulen erleben.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Darauf muss die Schule reagieren.

Der CDU-Antrag führt in diesem Zusammenhang insgesamt 14 Forderungen auf, die allesamt ihre Berechtigung haben. Insbesondere die Forderung nach Konsequenzen sticht dabei hervor. An dieser Stelle ist am meisten Handlungsbedarf.

(Sebastian Lechner [CDU]: So ist das!)

Einzig, wenn es um die Suche nach Gründen für die Zunahme von Gewalt geht, hat der ansonsten gute Antrag Schwächen. Hier werden nämlich vornehmlich die sozialen Medien identifiziert. Ganz leicht verschämt spricht man danach noch von „familiären und gesellschaftlichen Problemen“.

Welche damit gemeint sein könnten, muss also ich hier klar ansprechen. Die CDU traut sich offensichtlich nicht.

Der *Focus* berichtete Ende 2024 von einer Studie unter niedersächsischen Schülern, und zwar unter 15-jährigen muslimischen Schülern. Für 67,8 % von diesen muslimischen Schülern sind die Regelungen des Korans wichtiger als die deutschen Gesetze.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

35 % von ihnen haben Verständnis für Gewalt gegenüber jenen, die den Islam beleidigen. Gewalt bei der Durchsetzung und Verbreitung des Glaubens betrachten fast 20 % als akzeptables Mittel.

Bearbeitet man nicht auch dieses Problem, dann helfen alle Gesprächskreise und Programme zur Konfliktbewältigung oder gar Medienpädagogik auch nicht weiter. Gelingt uns beim Thema Gewalt keine Kehrtwende in den Schulen, dann stehen unserem Land raue Zeiten bevor.

Wir werden sehen, wie es im Ausschuss verläuft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Kollege Rykena, es gab kurz vor Schluss Ihrer Rede noch den Wunsch, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen.

Harm Rykena (AfD):

Nein, danke.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Okay.

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Lena Nzume.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Lena Nzume (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte meine Redezeit gern nutzen, um auf eine sehr wenig beleuchtete Form der Gewalt zu sprechen zu kommen, nämlich auf das Thema Diskriminierung. Ich bin froh, dass der Kollege Herr Fühner auch das Thema Antisemitismus in den Schulen angesprochen hat. Tatsächlich sind Queerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Rassismus in unserer Gesellschaft salonfähig geworden und machen auch nicht vor unseren Schulen halt. Gewalt an unseren Schulen ist keine Ausnahme, sie ist für viele Kinder Alltag. Das ist alarmierend und erschreckend. Das stimmt.

Doch Gewalt tritt eben nicht nur laut mit Schlägen und Drohungen auf, sondern auch mit abwertenden Blicken und mit Mikroaggressionen, mit kleinen, täglichen abwertenden Blicken. Gewalt beginnt eben nicht mit der Faust, sondern mit Worten und mit den kleinen Dingen. Deswegen ist es wichtig und richtig, dort genau hinzuschauen. Denn Diskriminierung ist ein strukturelles Problem in unserer Gesellschaft, aber auch in unserer Schule. Deshalb ist es ein wichtiges Signal, dass wir jetzt durch das Kultusministerium Antidiskriminierungsstellen aufbauen. Aber wir brauchen auch eine rechtliche Grundlage, die unsere Kinder in unseren Schulen, in unseren Bildungseinrichtungen schützt. Denn im Gegensatz zu den Lehrkräften sind unsere Kinder eben nicht über das AGG geschützt. Genau deshalb brauchen wir ein Landes-Antidiskriminierungsgesetz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft steigt. Die Schulen spüren es zuerst. Deshalb hat die Landesregierung - das hat Herr Güldner schon

ausgeführt - ein ressortübergreifendes Konzept vorgelegt, gemeinsam mit dem Sozialministerium, mit dem Innenministerium und dem Justizministerium. Denn Gewalt an Schulen ist eben ein übergreifendes und gesellschaftliches Problem. Deswegen reichen nicht nur Ordnungsmaßnahmen, sondern wir brauchen pädagogische Maßnahmen und Präventionsarbeit.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Es gibt wiederum den Wunsch nach einer Zwischenfrage: des Kollegen Fühner. Lassen Sie diese zu?

Lena Nzume (GRÜNE)

Nein, ich möchte gerne ausführen.

Es hat nie eine Rechtsunsicherheit gegeben. Denn ein Erlass gilt so lange, bis ein neuer Erlass in Kraft tritt. So funktioniert ein verlässlicher Rechtsstaat.

Außerdem ist es auch ein wichtiger Aspekt, dass Gewalt aus Stress entsteht. Wenn Kinder morgens mit einem Rucksack voller Sorgen und mit familiären Belastungen in die Schule kommen und auch noch Diskriminierung oder Leistungsdruck erfahren, dann werden sie irgendwann impulsiv und vielleicht auch gewalttätig.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Täter-Opfer-Umkehr!)

Dabei ist die körperliche Gewalt - das habe ich schon gesagt - nur die Spitze des Eisbergs. Viel schlimmer sind die kleinen psychischen Mikroaggressionen, die das Selbstbewusstsein von Kindern untergraben. Deswegen ist es so wichtig, dass wir darauf noch einmal Wert legen und sagen, wie wichtig uns die psychische Gesundheit ist. Deswegen haben wir auch die Schulpsychologie gestärkt. Deswegen stärken wir die Prävention. Denn wir wollen helfen, bevor es brennt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Rufe nach härteren Strafen sind kurzfristig. Wir brauchen viel mehr. Wir brauchen mehr vom Richtigen. Deshalb ist der Freiräume-Prozess total wichtig, weil er entschleunigt und Kindern die Möglichkeit gibt, im eigenen Takt zu lernen und, ebenso wie den Erwachsenen, Stress abzubauen.

(Glocke des Präsidenten)

Es ist wichtig, dass wir über Gewalt sprechen, und es ist wichtig, dass im neuen Erlass auch die vielfältigen Gewaltformen aufgefächert werden, dass wir

gezielte Präventionsmaßnahmen für die unterschiedlichen Formen von Gewalt haben und dass die Schulen Handlungsorientierungen haben und sie auch weiterhin bekommen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Letzter Satz, bitte!

Lena Nzume (GRÜNE):

Deshalb hoffe ich auf eine sachliche und konstruktive Diskussion im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird, den Antrag in den Kultusausschuss zu überweisen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist somit einstimmig.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Starker Start ins Leben: Babybegrüßungsgeld einführen und Familien entlasten! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/8963

Zur Einbringung hat sich die Abgeordnete Behrendt gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn sich die SPD aufregt, zeigt das: Wir haben alles goldrichtig gemacht.

Unsere AfD-Fraktion fordert heute ein Babybegrüßungsgeld und ein ergänzendes Familiengeld. Das heißt konkret: Mit jeder Geburt erhalten Familien einmalig 2 000 Euro und 36 Monate lang zusätzlich 125 Euro. Voraussetzung ist: Die Kinder besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, und die Familien bzw. Elternteile haben seit mindestens zwölf Monaten ihren Hauptwohnsitz durchgehend in Niedersachsen. - Das ist sinnvoll, und das ist überfällig.

Und jetzt stellt sich die SPD hin und schimpft: Die AfD will ein Kinderbegrüßungsgeld nur für Deutsche. Da habe ich nur eine Frage: Ja, für wen denn auch sonst?

(Beifall bei der AfD)

Warum sollten wir in einer geschlossenen Solidargemeinschaft Geld an Leute verteilen, die dieser nicht angehören? Übrigens eine Solidargemeinschaft, die maßgeblich die SPD mitgeformt hat. Sollen wir ernsthaft allen, die gerade aus dem FlixBus gestiegen sind, Begrüßungsgeld für ihre Kinder zahlen?

Ein Staat muss sich zuerst um seine Bürger kümmern, um sein Volk.

(Beifall bei der AfD)

Nicht um alle, nicht um irgendwen, sondern um die eigenen. Ja, was denn auch sonst?

Mit der AfD unterscheiden wir zwischen Deutschen und Nichtdeutschen, so wie es das Grundgesetz tut. Artikel 8, Artikel 9, Artikel 11 - sie alle gelten nicht für jeden, sondern für Deutsche. Für die SPD ist das völkisches Denken. Sie fragt: Was kommt als Nächstes? O-Ton von Wiard Siebels, dem Parlamentarischen Geschäftsführer: nach Hautfarben separierte Bänke? Herr Siebels, persönlich würde ich Ihnen etwas anderes raten. Politisch sage ich Ihnen: Machen Sie weiter so! Sie sind wirklich der beste Wahlkämpfer, den wir uns als AfD wünschen können!

(Beifall bei der AfD)

Ich rufe alle SPD-Mitglieder auf: Wählen Sie Wiard Siebels weiterhin in Spitzenpositionen! Damit helfen Sie uns als AfD wirklich am meisten.

(Wiard Siebels [SPD]: Das bringt mich in Schwierigkeiten, wenn Sie mich unterstützen!)

- Das könnte durchaus möglich sein.

Stellen Sie sich vor, Sie gehen in ein anderes Land, bekommen ein Kind und sagen: Ich will Geld vom Staat! Dann wird Ihnen das Land höflich sagen: Dieses Geld ist für unsere Bürger! - Wenn Sie Anstand hätten, würden Sie sagen: Ja, was denn auch sonst?

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Das stimmt doch nicht! In den meisten Ländern gibt es gar kein Kindergeld!)

Aber die SPD hat keinen Anstand. Sie sagen: Was fällt denen ein? Was fordern die als Nächstes, diese

Rassisten? - Merken Sie eigentlich, wie entrückt das ist?

Ich gestehe: Wir wollen, dass sich Deutsche Kinder leisten können. Wir wollen, dass Deutsche mehr Kinder kriegen. Wir wollen, dass sich der Staat zuerst um seine Bürger kümmert. Was denn auch sonst? Daran ist nichts diskriminierend und nichts rassistisch. Es geht um Kinder deutscher Eltern. Wo die Eltern geboren sind, spielt keine Rolle, wie sie aussehen, spielt keine Rolle.

(Zuruf von der AfD: Aha! Hört, hört!)

Ich weiß: Wenn es nach der SPD geht, ist jeder Dahergelaufene wichtiger als das eigene Volk - Pass egal, Aufenthaltsstatus egal.

(Claudia Schüßler [SPD]: Das ist Ihre These!)

Ihre Freunde von der Linkspartei wollen ja jetzt sogar das Wahlrecht für alle Ausländer. Aber ich verspreche Ihnen: Mit uns wird es das nicht geben.

Ich weiß, dass ich Sie nicht mit Fakten überzeugen kann, nicht mit der Tatsache, dass sich die meisten Deutschen Kinder wünschen, aber eine Mehrheit vor allem auch finanzielle Gründe gegen Kinder insgesamt oder gegen mehr Kinder anführt.

Die AfD will die Familien von Deutschen unterstützen - die Familien derer, die schon immer Deutsche waren, und derer, die hart dafür gearbeitet haben, um Deutsche zu werden.

(Beifall bei der AfD)

Ja, für die SPD wäre es ein Albtraum, wenn in Deutschland wieder mehr Deutsche im Stadtbild zu sehen wären.

(Claudia Schüßler [SPD]: So ein Stuss!
- Marten Gäde [SPD]: Wer sind denn für Sie Deutsche?)

Aber ich verspreche Ihnen: Genau dafür werden wir sorgen, meine Damen und Herren - mit Ihnen oder ohne Sie!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der SPD die Kollegin Andrea Prell.

(Beifall bei der SPD)

Andrea Prell (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kinder sind ein Geschenk, Frau Behrendt. Jede Geburt ist ein Grund zur Freude:

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

für die Familien und für unsere Gesellschaft.

Wir sind uns sicher einig, dass Eltern in der Regel das Beste für ihre Kinder wollen. Und ja, es ist davon auszugehen, dass finanzielle Leistungen, die Familien hier erhalten, tatsächlich auch den Kindern zugutekommen. Aber wie wir Familien unterstützen, sagt viel darüber aus, welche Werte wir vertreten.

Ihr Antrag klingt auf den ersten Blick recht freundlich: ein starker Start ins Leben, Begrüßungsgeld für Babys. Aber wenn man genauer hinsieht, steckt eine klare Botschaft dahinter: Nur Kinder - Sie haben es ja gerade gesagt - mit deutscher Staatsangehörigkeit sollen diese Unterstützung bekommen.

(Klaus Wichmann [AfD]: Das ist ja
skandalös!)

- Sie stimmen dem zu. Ich freue mich. Damit trennt man Kinder von Anfang an in „unsere“ und „die der anderen“.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Das machen Sie bei der Wehrpflicht
doch auch!)

Das ist kein Beitrag zur Familienförderung.

(Klaus Wichmann [AfD]: Bei mir als
Wehrpflichtigem war das auch so!)

Ich sage es gerne noch mal: Das ist kein Beitrag zur Familienförderung, sondern ein Signal der Ausgrenzung. An dieser Stelle hat Herr Siebels einfach mal recht.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Ihr Antrag ist weder sinnvoll noch überfällig, Frau Behrendt - er ist sinnlos und überflüssig. Da haben Sie möglicherweise etwas vergessen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir in Niedersachsen gehen einen anderen Weg. Wir entlasten Familien gezielt und bedarfsorientiert:

(Klaus Wichmann [AfD]: Nur leider
nicht die richtigen Familien!)

vom Kindergeld über das Elterngeld bis hin zum Kinderzuschlag und zur Bildungs- und Teilhabeleistung. Kita-Plätze sind in Niedersachsen ab drei Jahren beitragsfrei - das spart jeden Monat bares Geld -, und zwar für alle Familien, unabhängig von Herkunft, Namen oder Hautfarbe. Das ist echte Hilfe, die wirkt und die niemanden hier ausschließt.

(Unruhe)

- Ich würde gern mein eigenes Wort verstehen können, Herr Präsident, dann könnte ich mit meiner Rede fortfahren - auch wenn es für Sie schwer zu ertragen ist; ich kann das verstehen.

Denn Kinder sind einfach Kinder, egal welchen Pass sie haben. Jede Familie, die hier lebt, die hier liebt, die hier arbeitet, die hier engagiert ist und ihre Kinder großzieht, verdient unser aller Respekt und Unterstützung.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU - Zurufe
von der AfD)

- Zuhören hilft manchmal.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Einen kleinen Moment, Frau Prell! - Ich möchte gerne um etwas Ruhe bitten. Das Plenum hat die Rede von Frau Behrendt ertragen,

(Zurufe von der AfD: Hallo?)

und genauso müssen Sie die Gegenrede von Frau Prell ertragen. - Bitte schön, Frau Prell!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Das mit
der Meinungsfreiheit ist nicht so ihr
Ding! Das wissen wir wohl!)

Andrea Prell (SPD):

Jetzt noch mal zu der Frage: Hilft ein Begrüßungsgeld überhaupt, damit sich mehr Menschen für Kinder entscheiden? Niemand, wirklich niemand, der klar bei Verstand ist, entscheidet sich aufgrund einer einmaligen Zahlung für ein Kind.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Vielmehr hängt die Entscheidung davon ab, ob Eltern Beruf und Familie vereinbaren können,

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

ob es genug Kita-Plätze gibt, ob die Arbeitszeiten passen und ob das Leben und das Wohnen bezahlbar bleiben. Ein Scheck von 2 000 Euro beruhigt

vielleicht kurzfristig. Aber er löst doch keine einzige dieser Fragen - keine!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Und mal ehrlich: Wenn Sie meinen, dass die Entscheidung für ein Kind wirklich von einer Einmalzahlung abhängt, dann müssten wir demnächst wohl auch mit Anträgen von Ihrer Seite zu Gutscheinen zur Entlastung bei schlaflosen Nächten, vollen Waschmaschinen, vollen Windeln und der ersten Trotzphase des Kindes rechnen dürfen. Das wäre dann das Rundum-sorglos-Paket der AfD. Aber so funktioniert Entlastung nicht, und so funktioniert auch Familienpolitik nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Sebastian Zinke [SPD]: Jedenfalls nicht im Jahre 2025!)

Was Familien wirklich brauchen, sind verlässliche Betreuung, damit beide Eltern arbeiten können, wenn sie das wollen, gute Arbeitsbedingungen, die nicht zur Entscheidung „Kind oder Beruf?“ zwingen, Planungssicherheit, die über Jahre trägt - und nicht nur eine Einmalzahlung. Das bedeutet Vereinbarkeit. Und genau das - und übrigens auch eine familienfreundliche, soziale Gesellschaft - hilft jungen Menschen, sich für Kinder zu entscheiden.

Um noch mal auf das Thema bezahlbaren Wohnraum einzugehen - der baupolitische Sprecher, Herr Henning, hat es in seiner Rede auch gesagt -: Sie haben die 200 Millionen Euro für die WohnRaum Niedersachsen mit dem Nachtragshaushalt vorgestern abgelehnt.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es! Unglaublich!)

Das ist sicherlich kein Beitrag zur Stärkung von Familien.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Da, wo es helfen könnte, verweigern Sie sich!)

Was bedeutet der Antrag der AfD also am Ende? Er ist überhaupt kein ernsthafter Beitrag zur Familienpolitik.

(Sebastian Zinke [SPD]: Darum ging es bei dem Antrag ja auch nicht!)

Er ist ein Versuch, Kinder nach Herkunft zu sortieren und gleichzeitig mit einem einfachen Scheck schnelle Schlagzeilen zu machen.

Familien brauchen sicherlich keine Schlagzeilen. Sie brauchen Verlässlichkeit, Fairness, Zukunftsperspektiven und den Blick auf alle Kinder, die hier großwerden wollen, mit langfristigen und zielgenauen Unterstützungen.

Was Sie hier fordern, ist eine pauschale Zahlung an all diejenigen, die Sie für würdig halten, egal wie hoch deren Einkommen und Vermögen ist.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Sie wollen ernsthaft in Zeiten knapper werdender Mittel

(Wiard Siebels [SPD]: Mit der Gießkanne!)

besserverdienende Familien zusätzlich mit Steuermitteln alimentieren, während Sie einkommensschwächeren nicht deutschen Familien, die auch hier arbeiten und ihren Beitrag leisten, Ihre Unterstützung verweigern. Das ist nicht nur sozial ungerecht. Das ist Rummelfunz.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- „Rummelfunz“ ist in meinem Wahlkreis ein Synonym für „Murks“.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn Sie gern die demografische Stabilität in unserem Land erhalten wollen, warum machen Sie genau das Gegenteil? Warum tun Sie wirklich alles dafür, dass dieses Land für junge Familien aus aller Welt so unattraktiv und so unzugänglich wie möglich gemacht wird? Wir haben jetzt schon die das erste Mal in der Menschheitsgeschichte aufgetretene Situation, dass wir viel weniger junge Menschen als alte Menschen haben. Wir schaffen es ohne Zuzug gar nicht, diese demografische Gerechtigkeit zu halten.

(Swantje Schendel [GRÜNE]: So ist es!)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir alle hier haben vor allem Kinder und Familien im Blick. Wir alle wollen sie weiterhin stärken und ihnen die bestmögliche Zukunft geben. Aber wir tun es mit echter, ernst gemeinter Unterstützung - und nicht mit Ausgrenzung. Wir investieren in Kitas, in Betreuung, in Vereinbarkeit und in bezahlbaren Wohnraum. Wir fördern alle Kinder Niedersachsens, weil uns alle Kinder hier gleich lieb und gleich teuer sind.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Letzter Satz, bitte!

Andrea Prell (SPD):

Ich bin zahlreich unterbrochen worden.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte letzter Satz!

Andrea Prell (SPD):

Dieser Antrag ist eine schallende Ohrfeige für all jene Familien, die tagtäglich zum Zusammenhalt und zur Zukunft unseres Landes beitragen, aber nicht den von Ihnen gewünschten Pass mitbringen. Er ist daher selbstverständlich abzulehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der CDU die Kollegin Sophie Ramdor.

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geldgeschenke klingen immer erst mal gut. 2 000 Euro pro Geburt nimmt jeder gerne mit. Aber dieser Antrag ist mal wieder ein Paradebeispiel für eine verzerrte Darstellung. Wie bei allen Anträgen der AfD zeigen sich die Probleme, wenn man mehr als die Überschrift liest. Es stellt sich auch heraus, wie ernst Sie es mal wieder mit der Wahrheit nehmen.

Auch wenn es den Mitgliedern der AfD nicht gefällt: Wir leben innerhalb der Europäischen Union - einer Union, die seit ihrer Gründung dafür sorgt, dass wir eine Zone der Stabilität, des Friedens und des Wohlstands geworden sind. Somit handelt es sich um das größte Friedensprojekt auf diesem Kontinent seit der Antike.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieser Wohlstand vergrößerte sich gerade für uns in Deutschland durch die Freizügigkeit innerhalb der EU. Und diese Freizügigkeit sieht vor, dass unter anderem EU-Bürger, die in Deutschland leben, den deutschen Bürgern beim Erhalt des Kindergeldes gleichgestellt sind.

Sie beziehen sich in Ihrem Antrag auf Bayern und Kommunen in anderen Bundesländern und tun damit so, als würde Ihre Idee woanders umgesetzt werden. Dabei lassen Sie den entscheidenden Aspekt ganz bewusst weg: In den Kommunen erhalten

alle dort lebenden Kinder das Geld und nicht nur deutsche. Die Begründung zu Ihrem Antrag hat somit nichts mit Ihren Forderungen und nichts mit der Realität in den genannten Kommunen zu tun und ist zudem rechtlich innerhalb der EU nicht umsetzbar.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass Ihr Antrag rechtlich nicht umsetzbar ist, ist auch gut so, denn er offenbart wieder einmal Ihr Weltbild und folgt einer gefährlichen Logik. Er teilt unsere Gesellschaft in wertvolle und weniger wertvolle hier lebende Menschen ein, und in diesem Fall geht es um Neugeborene. Die Vergleiche in Ihrem Antrag stimmen somit nicht, und in Bezug auf Bayern ist er inzwischen überholt.

Neben dem bereits genannten Aspekt, dass Bayern und somit die CSU nicht zwischen Neugeborenen unterschieden hat, sondern dort alle Menschen gleich behandelt werden und auch alle Kinder dort Kindergeld bekommen haben, wurden das Kinderstartgeld und das Familiengeld gestrichen. Wieso? In Bayern ist die Erkenntnis gereift, dass es keinen Sinn hat, das Geld mit der Gießkanne über alle Familien, egal, welches Einkommen sie haben, ob sie es brauchen oder nicht, auszukippen. Bayern nimmt jetzt dieses Geld und investiert es in eine gute Bildung, in die Krippen und Kitas im Land, denn das erleichtert die Familiengründung.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir Frauen ermuntern wollen, Kinder zu bekommen, müssen wir uns zunächst ansehen, welche Frauen selbstbestimmt kinderlos bleiben und was die Gründe dafür sind. Laut einer Vielzahl von Studien ist es heute noch immer so, dass Frauen mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss weniger Kinder bekommen als Frauen ohne einen solchen Abschluss. Und wissen Sie, was der Grund dafür ist? Es ist nicht das fehlende Begrüßungsgeld, das diese Frauen davon abhält, ein Kind zu bekommen, denn das Gehalt für die Erstausrüstung verdienen die Frauen selbst. Es sind die Rahmenbedingungen und die oft noch fehlende Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die zu dieser Kinderlosigkeit führen.

Deshalb geht Bayern jetzt den richtigen Schritt und investiert in den Ausbau der Kinderbetreuung, um so die Vereinbarkeit und die allgemeinen Rahmenbedingungen für werdende Eltern und junge Familien zu verbessern. Eine reine finanzielle Förderung

nach dem Gießkannenprinzip der AfD hilft nicht weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag ist rechtlich nicht umsetzbar, verkennt die Realität, beschäftigt sich nicht mit den Problemen der Kinderlosen und löst auch nicht die Probleme. Nur wer sich für den Ausbau von Krippen- und Kita-Plätzen einsetzt, wer flexibles und mobiles Arbeiten ermöglicht, wer eine Kultur schafft, in der auch Männer anpacken, wird die Geburtenrate erhöhen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die AfD hat sich noch zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Peer Lilienthal. Sie haben eine Restredezeit von 4:02 Minuten.

(Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kollegen! Ich wollte eigentlich etwas zur Finanzierung des Antrags sagen. Das mache ich jetzt aber nicht. Denn ich glaube, dass das Parlament hier eine sehr gute Chance hat, sich zu verorten und ein paar Linien einzuziehen, um zu zeigen, wo wir stehen und wo Sie stehen.

Vorweg: Liebe Kollegin Prell, die Verhältnisse in diesem Land haben bis jetzt vor allem Sie geschaffen, Vertreter von CDU und SPD, und noch nicht wir.

(Beifall bei der AfD)

Das ändert sich demnächst, das verspreche ich Ihnen. Und dann werden genau solche Anträge auch Realität.

Und um das gleich vorwegzunehmen: Selbstverständlich besteht für jedes Gesetz immer die Möglichkeit der rechtlichen Überprüfung. Das wäre natürlich auch bei einem Antrag, der in einer AfD-Welt umgesetzt würde, so. Wir würden das natürlich respektieren und akzeptieren und auch unsere Spitzenbeamten dazu anhalten, die Richtersprüche umzusetzen und zu respektieren und nicht auf ihrem Rechtsirrtum zu beharren. Das soll es ja auch geben: im Bereich des Innenministeriums zum Beispiel.

(Beifall bei der AfD)

So viel vorweg.

Es ist doch völlig legitim, dass ein Staat seine eigenen Staatsbürger privilegiert. Es gibt doch nichts Natürlicheres, als dass wir als Deutsche sagen: Wir wollen unser Volk, unsere Staatsbürger nach vorne bringen.

(Dr. Dörte Liebetruß [SPD]: Artikel 1 des Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar! - Gegenrufe von der AfD)

Das liegt in der Natur des Staates an sich. Das gibt es auch in allen möglichen Rechtskreisen. Ich nenne nur das Wahlrecht oder zum Beispiel die Wehrpflicht, liebe Kollegen von den Grünen. Ich bin übrigens bass erstaunt, dass noch niemand von Ihnen darauf gekommen ist, die Wehrpflicht auch entsprechend zu erweitern. Aber wenn es ans Kämpfen, ans Töten geht, dann ist nichts mehr mit „Liebe alle“.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Abgeordneter Lilienthal!

Peer Lilienthal (AfD):

Dann gibt es keine Ausländer, dann gibt es nur die Deutschen und in diesem Fall sogar nur die Männer, die ran müssen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Abgeordneter Lilienthal!

Peer Lilienthal (AfD):

Wo sind eigentlich dort Ihre Initiativen?

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Abgeordneter Lilienthal!

Peer Lilienthal (AfD):

Bitte, Herr Präsident?

Vizepräsident Marcus Bosse:

Ich habe gesehen, dass es eine Frage aus der Fraktion der SPD gibt.

Peer Lilienthal (AfD):

Sehr gern.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte schön! Herr Güldner, waren Sie es?

(Zuruf von der SPD: Herr Meyer!)

- Ah, Herr Meyer. Bitte schön!

Björn Meyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Lilienthal, herzlichen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage.

Ich frage Sie vor dem Hintergrund der Steuergeschenke, die Sie in diesem Jahr im Plenum vorschlagen haben, ob Sie alle diese Initiativen - zum Beispiel die Streichung der Grundsteuer, aber auch das Babybegrüßungsgeld - in Ihrem Änderungsantrag zum Haushalt 2026 einbringen werden.

Peer Lilienthal (AfD):

Ja, lieber Kollege Meyer, das haben wir schon immer so gehalten.

(Lachen bei der SPD)

Wir machen es immer so, dass wir alle Anträge, die bis zum Zeitpunkt des Einreichens der Änderungsanträge zum Haushalt noch nicht abgelehnt sind - bei unserem Antrag zur Grundsteuer ist das leider anders gelaufen -, auch im Haushalt abbilden. Also werden wir zum Beispiel das Babybegrüßungsgeld - das ist ein Riesenbatzen, das haben Sie richtig erkannt - selbstverständlich in unserem Änderungsantrag berücksichtigen. Vielen Dank für die Frage.

(Beifall bei der AfD)

Zurück zur Sache: Dass die SPD und die Grünen ein problematisches Verständnis von „Volk“ haben und das ganz schrecklich finden, ist klar.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Nein!)

Aber dass sich jetzt die CDU hier hinstellt und uns sagt, unser Antrag wäre irgendwie rassistisch oder so - so ähnlich war die Formulierung von eben. Ich habe es mir sehr genau gemerkt.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Nein, verfassungswidrig! - Jörn Domeier [SPD]: Verfassungswidrig!)

Wir knüpfen bei unseren Anträgen an alle möglichen Rechtsinstitute an, zum Beispiel an die unbeschränkte Steuerpflicht oder, wie der Kollege Bothe, an die Unionsbürgerschaft, und jetzt eben auch an die deutsche Staatsbürgerschaft.

Liebe CDU, was wir aber noch nie gemacht haben, ist, am Phänotyp anzusetzen, also daran, wie

jemand aussieht. Genau das hat Ihr Parteivorsitzender und Bundeskanzler gemacht, indem er gesagt hat: Wir haben Probleme im Stadtbild. Das ist etwas, was Sie aus meiner Fraktion und aus meiner Partei nie hören würden - weil das nämlich echter Rassismus ist.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Das ist nicht der Rassismus, den Sie uns immer vorwerfen, nämlich zwischen Deutschen und Nichtdeutschen zu unterscheiden - völlig legitim -, sondern Sie unterscheiden bei den Deutschen zwischen richtigen und falschen Deutschen. Rassismus pur! Ich frage mich auch, wo das eigentlich endet. Wer gehört denn noch dazu? Bei mir ist das in Ordnung, bei Thiele auch, bei Frau Schendel wird es schon schwierig, und bei Schülke und Najafi bin ich ja schon froh, dass die heute Morgen noch hier gegessen haben. Von daher: Erzählen Sie uns nach der Aussage des Bundeskanzlers bloß nie wieder was von Rassismus!

(Zuruf von Evrin Camuz [GRÜNE])

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Kollege Lilienthal, fahren Sie bitte mal einen Gang runter, und werfen Sie hier nicht irgendwelchen Fraktionen, in diesem Fall der Fraktion der CDU, Rassismus vor!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben uns verständigt, dass wir hier einen anderen Tonfall wollen. Ich bitte Sie, sich daran zu halten. Auch wenn es emotional zugeht - dafür bin ich auch -, ich bitte um eine andere Wortwahl.

Bitte schön!

Peer Lilienthal (AfD):

Ich wollte auf keinen Fall der CDU-Fraktion Rassismus vorwerfen.

(Widerspruch bei der CDU)

Die Aussagen des Bundeskanzlers halte ich für klar rassistisch. Das wollte ich deutlich machen.

Im Übrigen: Sie werfen uns das ja auch immer vor, zum Beispiel weil sich ein Kreisvorsitzender aus Kornwestheim entsprechend eingelassen hat. Es macht aber einen Riesenunterschied, ob das ein Parteivorsitzender auf Bundesebene, noch dazu ein Bundeskanzler, macht oder jemand, der gar keine Regierungsgewalt hat.

Vergessen Sie nicht: Demokratien kippen immer aus der Regierung, nie aus der Opposition.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Swantje Schendel. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Swantje Schendel (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Ich freue mich immer, nach so einer Rede wieder zur Sache kommen zu dürfen und ein bisschen runterzufahren.

Der Antrag der AfD macht ganz große Worte, er verfehlt aber den Kern der Sache. Denn wer glaubt, dass ein paar Tausend Euro wirklich darüber entscheiden würden, dass Menschen mehr Kinder bekommen, der ignoriert die Realität von Familien und vor allem die Realität von Frauen.

Warum gibt es schon seit Jahrzehnten einen Geburtenrückgang? Das hat nichts mit fehlenden Einmalzahlungen zu tun. Das hat mit Strukturen zu tun, die das Leben mit Kindern schwerer machen und vor allem Frauen belasten. Frauen bekommen nicht weniger Kinder, weil sie kein Begrüßungsgeld erhalten. Sie bekommen weniger Kinder, weil unsere Gesellschaft noch immer von ihnen erwartet, den Großteil der Sorgearbeit zu übernehmen,

(Evrin Camuz [GRÜNE]: So ist es!)

und das auch dort, wo Kindertagesstättenstrukturen und Betreuung sehr gut ausgebaut sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das zeigt sich ganz klar an den Zahlen. Nur 6 % der Väter in Deutschland mit kleinen Kindern arbeiten in Teilzeit, aber über 70 % der Mütter. Das ist kein persönlicher Wunsch, das ist ein System, und zwar eines, das Frauen Einkommen, Rente und berufliche Perspektiven kostet. Mit zwei Kindern verlieren Frauen im Durchschnitt 64 % ihres Erwerbseinkommens gegenüber Männern. Das ist strukturelle Benachteiligung, die es zu beseitigen gilt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und die AfD schlägt ein Begrüßungsgeld vor, aber nur für deutsche Staatsangehörige. Eine Maßnahme, die Kinder nach Pass sortiert, ist aber nicht lösungsorientiert, sondern nur eines: diskriminierend.

Was führt tatsächlich dazu, dass Familien mehr Kinder bekommen? Das ist doch die eigentlich spannende Frage. Und was führt dazu, dass sich auch Frauen dafür entscheiden, die bisher kinderlos sind? Dazu hat die Nobelpreisträgerin Claudia Goldin in ihren Studien Folgendes gezeigt: je gerechter die Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit, desto höher die Geburtenrate. Nicht Herkunft, nicht Staatsangehörigkeit und schon gar nicht Einmalzahlungen entscheiden darüber, sondern Gleichberechtigung.

(Beifall bei den GRÜNEN und von Martin Gäde [SPD])

Das sage nicht ich, das sagen die Fakten, liebe Herren. Länder, in denen Väter selbstverständlich Verantwortung übernehmen, haben stabilere Geburtenzahlen. Bei uns aber nehmen viele Väter noch immer keine Elternzeit. Über 80 % der unbezahlten Sorgearbeit bleibt weiterhin an Frauen hängen. Und solange das so bleibt, solange entscheiden sich Frauen gegen Kinder.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Eine moderne Familienpolitik stärkt Familien und Gleichberechtigung. Sie sorgt für gute Betreuungsstrukturen, aber auch für faire Arbeitsbedingungen für Erzieher*innen, für flexible Arbeitszeiten für beide Elternteile und ein Steuersystem, das Gleichstellung ermöglicht, anstatt das Einverdienermodell zu belohnen. Vor allem aber traut sie Männern zu, Verantwortung zu übernehmen.

Liebe Kolleg*innen, Familien brauchen keine symbolischen Schecks, sie brauchen gerechte Strukturen, und das ist unser aller Aufgabe. Leugnen wir das nicht, sondern packen wir es an!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und von Laura Hopmann [CDU])

Vizepräsident Marcus Bosse:

Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. -
Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? -
Das ist somit einstimmig.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Drohnen über Niedersachsen: Aufklären, Abwehren, Schützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8964

Zur Einbringung hat sich der Kollege Alexander Saade gemeldet. Bitte schön, Herr Saade!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alexander Saade (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Niedersachsen und in ganz Deutschland erleben wir in den letzten Jahren einen starken Anstieg von Drohnensichtungen. Waren es in Niedersachsen 2022 noch knapp über 40 Fälle, sprechen wir in diesem Jahr von über 350. Viele dieser Sichtungen finden in der Nähe von Häfen, Energieanlagen oder militärischen Liegenschaften statt.

Zur Wahrheit gehört, dass wir in den meisten Fällen nicht wissen, wer die Drohnen steuert und woher sie kommen. Manche Muster und technische Merkmale deuten allerdings darauf hin, dass hinter den Vorfällen zu einigen Teilen fremdstaatliche Akteure stehen. Gleichzeitig müssen wir unterscheiden: Nicht jeder Überflug steht im Zusammenhang mit Spionage oder Sabotage. Aber Fakt ist, dass jeder unklare Überflug von sensiblen Orten ein Sicherheitsrisiko ist, das wir ernst nehmen müssen.

Genau deshalb bringen wir heute unseren Antrag „Drohnen über Niedersachsen: Aufklären, Abwehren und Schützen“ ein. Er bildet aus verstreuten Maßnahmen eine zusammenhängende Linie. Wir wollen Gefahren früh erkennen, rechtsklar eingreifen und Infrastruktur schützen.

Wer in solchen Diskussionen reflexhaft „Abschießen!“ ruft, hat sich über mögliche Folgen vermutlich keine Gedanken gemacht. In besiedelten Gebieten bedeutet das nämlich auch eine erhebliche Gefahr und ein erhebliches Risiko für Unbeteiligte, zudem sind Rechtslage und Technik komplex. Und deshalb ist unser Ansatz auch etwas anders. Wir wollen, wo möglich, die Technik kontrolliert stören, wir wollen

sie übernehmen und sicher landen lassen und dann erst die Steuernden identifizieren. Dort, wo es rechtlich zulässig und tatsächlich auch erforderlich ist, erwägen wir dann auch weitere Mittel. Die Wahrung der Verhältnismäßigkeit ist der Kern professioneller Gefahrenabwehr im zivilen Umfeld.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Entwicklung der Drohnentechnik schreitet nicht zuletzt aufgrund des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine mit sehr hohem Tempo voran. Auch in Niedersachsen passiert in Sachen Forschung zu Drohnen bereits einiges, etwa im Rahmen der Projekte des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt oder der Fraunhofer-Gesellschaft. Wir möchten die dort gewonnenen Erkenntnisse schnell in die Praxis umgesetzt wissen. Deshalb verankert unser Antrag auch, dass solche Forschungsergebnisse künftig direkt in Lagebeurteilung und Taktik- und Technikbeschaffung einfließen: möglichst realitätsnah, praxistauglich und immer mit Blick auf die besonderen Bedingungen der kritischen Infrastrukturstandorte.

Parallel dazu schaffen wir verlässliche Strukturen im Land. Die Landesregierung beschafft Detektions- und Abwehrtechnik. Rechtlich gehen wir vom Arbeiten mit der Generalklausel aus dem Niedersächsischen Polizei- und Ordnungsbehördengesetz weg und hin zu einer eigenen Drohnenorm, die die Eingriffe transparenter und rechtssicherer macht. Organisatorisch hat Ministerin Behrens beim Verfassungsschutz eine Schaltstelle geschaffen, die alle Informationen zur hybriden Bedrohung - von Drohnen bis zu Sabotagehinweisen - zusammenführt. Dort laufen jetzt schon die Fäden zusammen. Dort werden Informationen gebündelt, analysiert und zielgerichtet an Polizei und Betreiber kritischer Infrastruktur weitergeleitet, damit dort reagiert werden kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das macht Niedersachsen früherkennungs- und handlungsfähiger.

Wichtig ist aber auch die Anbindung an die Nordländer und den Bund. Das Thema stand ja auch schon mehrfach in der Innenministerkonferenz weit oben auf der Tagesordnung und wird sicherlich auch im Dezember einer der Schwerpunkte sein. Diese Linie unterstützen wir ausdrücklich. Es braucht natürlich eine bundesweit abgestimmte Lösung, denn Drohnen kennen keine Landesgrenzen.

Deshalb ist es wichtig, dass auch die Fähigkeiten der Bundespolizei und der anderen Landespolizeibehörden entsprechend ausgebaut und die Kommunikationsstrukturen und Kooperationsstrukturen gestärkt werden und auf Bund-Länder-Ebene an

einem behördenübergreifenden Drohnenabwehr-Kompetenzzentrum gearbeitet wird. Auch das begrüßen wir. Denn genau das brauchen wir für die Erstellung eines gemeinsamen Lagebildes und für kürzere Reaktionswege. Das hilft uns und allen anderen Beteiligten im Bund ganz konkret, weil im Einzelfall dann schneller Expertise eingebunden werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch der strategische Rahmen ist klar. Aus dem Bundestag heraus wird unterstrichen, dass Deutschland Verantwortung in der NATO und der EU übernimmt, einschließlich des Ausbaus einer gemeinsamen Drohnenabwehr. Das stärkt auch unseren Kurs hier im Land, denn die Landesmaßnahmen entfalten natürlich erst dann ihre volle Wirkung, wenn sie in eine übergeordnete Sicherheitsstruktur eingebettet werden.

Was heißt das für Niedersachsen? Für Niedersachsen bedeutet das: Wir bleiben zweigleisig. Wir erhöhen zum einen unsere eigene Schlagkraft: technisch, rechtlich und organisatorisch. Und wir verzahnen uns zum anderen auch enger mit dem Bund, mit den Ländern, mit der Forschung und den Betreibern kritischer Infrastruktur. Unser Antrag verpflichtet uns genau auf diese Linie. Wir bauen ein laufend aktualisiertes Lagebild auf. Wir sorgen für verlässliche Austauschformate. Wir bringen Forschung auf die Straße. Und wir wollen Warn- und Informationswege für die Bevölkerung verbessern.

Die neuen Herausforderungen sind groß. Drohnen sind heute eine der sichtbarsten Erscheinungsformen hybrider Bedrohungen. Sie werfen aber auch neue Fragen auf: Wie erkennt man, ob eine Drohne gefährlich ist? Wie stoppt man sie, ohne andere zu gefährden? Wie dokumentiert man den Einsatz? Drohnen sind für unsere Sicherheitsbehörden immer noch ein junges, komplexes Einsatzfeld. Ihnen zu begegnen, wird auch in Zukunft Präzision und abgestimmtes Handeln mit Nachbarn und Sicherheitsbehörden verlangen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns das gerne gemeinsam angehen. Unterstützen Sie unseren Antrag! Schützen wir Menschen und Infrastruktur hier in Niedersachsen, im Verbund des Nordens und im Schulterschluss mit Berlin und Europa!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der CDU die Kollegin Saskia Buschmann. Bitte schön, Frau Buschmann!

(Beifall bei der CDU)

Saskia Buschmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gestern haben wir über das Niedersächsische Polizei- und Ordnungsbehörden-gesetz gesprochen. Das ist die zentrale Regelungsnorm für die Polizei dazu, wie man mit illegalen Drohnenüberflügen umgeht. Dort kann der Einsatz geregelt werden, dort kann geregelt werden, wann und wie wir die Drohnen abschießen.

Wir glauben, Sie haben gestern etwas Großes verpasst. Sie haben gestern nämlich verpasst, das Thema Drohnen vorzuziehen. Genauso wäre es richtig gewesen, gestern das Thema Fußfessel vorzuziehen und in einem Gesetzgebungsverfahren schneller voranzubringen.

Wir leben in einer Situation, die herausfordernd und sicherlich auch neu ist. Aber wir müssen uns dieser Situation stellen. Wir müssen jetzt schnell handeln und die Polizei in die Lage versetzen, Maßnahmen zu ergreifen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Buschmann, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Saade zu?

Saskia Buschmann (CDU):

Ja.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte schön!

Alexander Saade (SPD):

Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage, Frau Buschmann.

Sie haben auf das NPOG abgezielt. Sind Sie der Meinung, dass wir derzeit keine Regelung haben, die den Einsatz von Drohnen in Niedersachsen ermöglicht?

Vielen Dank.

Saskia Buschmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Saade, wir können im Moment Drohnen einsetzen. Das habe ich das letzte Mal auch schon gesagt. Unser Gesetzentwurf liegt hier schon lange vor.

Dazu habe ich Ihnen gesagt, dass wir aufgrund der Generalklausel zwar eigene Drohneneinsätze durchführen können, aber keine Befugnis haben, fremde Drohnen abzuwehren oder sicher zu Boden zu bringen, was wir mit dem Entschließungsantrag erreichen wollen. Das haben wir bereits in unserem Gesetzentwurf vorgesehen. Ich glaube, es war im letzten Jahr, als wir ihn eingebracht haben. Sie hatten damals gesagt, das sei alles schon lange geregelt.

(Beifall bei der CDU - Sebastian Lechner [CDU]: Das ist nicht der Fall!)

Wir sagen ganz deutlich: Wer bei Drohnen prüft statt zu handeln, der gefährdet die Sicherheit des Landes, der spielt mit dem Leben der Gesellschaft und der Bürgerinnen und Bürger Roulette.

Lassen Sie mich das an einer klaren Lage konkret darstellen: Stellen Sie sich vor, eine Drohne fliegt über ein Krankenhaus. Ich kann auch sagen: über einem Hafen oder über einem Militärgelände. Wir können solche Drohnen im Moment nicht sicher abwehren und zu Boden bringen. Diese Drohnen sind kein Spielzeug, kein Zufall. Es handelt sich um gezielte Angriffe auf unsere Infrastruktur. Das ist keine Fiktion. Das ist in Niedersachsen Realität, täglich und schon heute.

(Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast übernimmt den Vorsitz)

Diese Drohnen fliegen häufig über kritischer Infrastruktur. Und diese betrifft unser tägliches Leben: Strom, Wasser, Krankenhäuser, Verkehr, Kommunikation, Rettung und Versorgung. All das sind Bereiche der kritischen Infrastruktur. Das sind die Lebensadern unseres Landes. Und eines ist klar: KRITIS ist kein Fachbegriff, sondern betrifft das tägliche Leben der Menschen. Wenn davon etwas ausfällt, fällt die Sicherheit aus - und dann fällt auch der Alltag aus.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb müssen wir diese Strukturen besonders schützen, gerade vor Spionage - die Zahlen nehmen zu -, vor Sabotage und vor gezielten Drohnenangriffen. Für Niedersachsen ist das hochrelevant: Emden, Offshore, Wittmund, Salzgitter, Wilhelmshaven, Hannover, Oldenburg, um nur einige Städte und Anlagen zu nennen. Das sind nicht irgendwelche Punkte auf der Karte, das sind Funktionskerne unseres Landes.

Und eines ist genauso klar: Wer Energie, Verkehr und Gesundheit schützen will, muss Drohnen abwehren können. Wenn Drohnen dort auftauchen, betrifft das Menschen, Unternehmen, Einsatzkräfte. Es betrifft Versorgung, Mobilität und vor allem Sicherheit.

Wir als CDU haben schon längst einen Gesetzentwurf vorgelegt. Die Debatte darum könnte schon abgeschlossen sein. Wir hätten schon lange handeln können. Wir erleben hier im Plenum stets Zurückhaltung aufseiten von SPD und Grünen. Im Antrag erleben wir Aktionismus, in Reden wird ausgewichen, und im Text finden wir Maximalforderungen. Was wir in diesem Entschließungsantrag finden, ist Wunschlistenpolitik. Aber mit dieser Wunschlistenpolitik schaffen wir keine Sicherheit. Wir als CDU fordern deswegen ganz klar - und Ihre Forderungen sind ja oftmals deckungsgleich mit unseren -:

(Swantje Schendel [GRÜNE]: Deckungsgleich oder Wunschlistenpolitik?)

Wir wollen und wir brauchen ein vollständiges La-gebild. Das sagen wir Ihnen schon lange.

(Beifall bei der CDU)

Wie viele Drohnenflüge? Wo und wann? Technik? Meldekettten? Ohne belastbare Fakten kann niemand handeln. Sicherheit beginnt mit Klarheit und nicht mit Prüfaufträgen. Wir brauchen klare Zuständigkeiten, Koordination zwischen Polizei, Verfassungsschutz, KRITIS-Betreibern und Bund, keine Doppelstrukturen, keine unklaren Wege. Sicherheit braucht eine Architektur und kein Wirrwarr. Wir brauchen wirksame Techniken, technologieoffene Erprobung, echte Wirksamkeitsanalysen und realistische Beschaffungsplanung. Wir wollen Systeme, die funktionieren, nicht Symbolik, die verpufft.

Und vor allem - und das fordern wir schon lange - brauchen wir endlich eine Rechtsgrundlage. Denn ohne eine Rechtsgrundlage ist diese Wunschliste gar nicht umsetzbar. Ohne eine Rechtsgrundlage können Sicherheitsbehörden in einem Rechtsstaat nicht handeln. Sie sind quasi machtlos.

Wir sagen ganz klar: Ein besseres Niedersachsen ist kein Traum. Ein besseres Niedersachsen ist machbar. Wir sind bereit, Verantwortung zu übernehmen und Niedersachsen sicherer zu machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion hat nun das Wort: der Kollege Bothe. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Kanonen auf Spatzen schießen: Diesen Eindruck könnte man mittlerweile erlangen, wenn man der Debatte und den Aussagen auf der Bundes- und Landesseite folgt. Es wird eine regelrechte Hysterie geschaffen, und es werden Maßnahmen am Stück gefordert, und das wegen ein paar Sichtungen von Drohnen unbekannter Herkunft.

Meine persönliche Anmerkung dazu: Die gleiche Empörung hätte ich mir damals bei der Migrationsdebatte gewünscht, als hunderttausende Migranten illegal nach Deutschland kamen, ebenfalls unbekannter Herkunft.

Aber, meine Damen und Herren, heute geht es um Drohnen. 400 000 privat registrierte Drohnen gibt es in Deutschland - 400 000! Da ist es fast logisch, dass davon auch einmal eine über einem Kraftwerk oder einer Kaserne fliegt. Das ist wahrscheinlich - oder sogar höchstwahrscheinlich - keine Spionageaktion, das ist Alltag.

(Thore Güldner [SPD]: Woher wissen sie das?)

Und was passiert? Die mediale Dauerberichterstattung über mysteriöse Drohnen lockt Nachahmer und Wichtigtuer an.

(Christian Schroeder [GRÜNE]: Du musst nur bei deinem Freund Putin mal nachfragen!)

- Ah, da haben wir es!

Und wer ist nun der Bösewicht? Wer ist schuld? Der Russe, selbstverständlich! Aber bis heute gibt es exakt null, wirklich null bestätigte Fälle von russischen Drohnen über deutschem Boden.

Und verstehen Sie mich bitte richtig: Natürlich können Drohnen gefährlich sein. Sie sind billig, schnell produziert und in Schwärmen einsetzbar. Das bestreitet niemand. Aber wir wissen aktuell schlicht und ergreifend nicht, woher diese paar gesichteten Drohnen überhaupt kommen.

(Christian Schroeder [GRÜNE]: Fragen Sie mal Ihren Kumpel!)

Und die Zuständigkeiten bleiben nach wie vor auch unklar.

Also, meine Damen und Herren, worüber reden wir hier heute eigentlich wirklich?

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Sind Sie nicht mit Putin per Du?)

Statt schwammiger Panikmache und vagen Vermutungen brauchen wir endlich Beweise und klare, harte Fakten. Erst dann können wir auch vernünftig darüber diskutieren.

Aber, meine Damen und Herren, solange wir hier im luftleeren Raum diskutieren, möchte ich diesem Hohen Haus einen Vorschlag machen: Kümmern wir uns um die realen Angriffe auf unsere Infrastruktur! Ich erinnere an dieser Stelle an die linksextreme „Switch off“-Kampagne: Brandanschläge auf Strommasten, Kabelbrände bei der Bahn, auch hier in Niedersachsen, alles im heiligen Kampf gegen Kapitalismus und Naturzerstörung. Oder an die Letzte Generation, die Flughäfen lahmgelegt und sich auf Startbahnen festgeklebt hat. Oder an die Antifa Ost, ein linksextremistisches Netzwerk, welches von der amerikanischen Regierung sogar zur Terrororganisation erklärt wurde, die nachweislich Verbindungen nach Niedersachsen hat. Im Übrigen hat die Landesregierung hiervon erst durch unsere Nachfragen erfahren. Das war peinlich.

Meine Damen und Herren, wir haben genug konkrete Bedrohungen durch linksextremistische Netzwerke in diesem Land, um die wir uns wirklich dringend kümmern müssen. Also brauchen wir hier keine Drohnenpanikmache.

Aber jetzt mal angenommen, Sie hätten recht, und die Lage wäre tatsächlich so dramatisch, wie hier geschildert, Deutschland würde massiv von fremden Mächten mit feindlichen Drohnen angegriffen - und die Landesregierung bräuchte erst einmal einen Entschließungsantrag ihrer eigenen Regierungsfractionen mit Prüfaufträgen, um endlich tätig zu werden - - -

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigen Sie, Herr Bothe!

(Stephan Bothe [AfD]: Letzter Satz, Frau Präsidentin!)

Ich möchte Sie einfach nur fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schröder-Köpf zulassen.

(Swantje Schendel [GRÜNE]: Einfach nur mal souverän bleiben!)

Stephan Bothe (AfD):

Ja, großartig. Gerne.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Deswegen musste ich Sie unterbrechen, weil es ja eine Zwischenfrage werden soll.

Stephan Bothe (AfD):

Es war mein letzter Satz. Die Redezeit war ja abgelaufen.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Bitte sehr, Frau Schröder-Köpf!

Doris Schröder-Köpf (SPD):

Herr Kollege, ich habe nur mal ganz kurz gegoogelt. Es gab allein in den letzten Tagen und zuletzt in Karlsruhe kurz vor der Landung des Bundeskanzlers Drohnenvorfälle. Führen wir eine Debatte wie beim Klimawandel, indem Sie sagen, es gibt keine Drohnenvorfälle, die gefährlich sind, oder diskutieren wir jetzt hier über die Herkunft der Drohnen? Das ist nämlich eine ganz andere Geschichte. Dazu liegen ja keine großartigen Erkenntnisse vor. Bestreiten Sie, dass es gefährliche Drohnenvorfälle gibt, ja oder nein?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Bitte, Herr Bothe!

Stephan Bothe (AfD):

Liebe Frau Schröder-Köpf, ich kann Sie beruhigen: Nein, ich bin kein Drohnenleugner!

(Beifall und Heiterkeit bei der AfD)

Es gibt, wie ich schon sagte, 400 000 registrierte Drohnen in Privathaushalten,

(Thore Güldner [SPD]: Weichen Sie doch nicht aus! Sind die gefährlich?)

und deren Kontrolle wird schwierig. Wir brauchen ein Lagebild. Wir brauchen Beweise. Und wir brauchen endlich mal klare Fakten! Holen Sie doch mal bitte eine von diesen Drohnen von angeblich fremden Mächten, die über unsere kritischen Infrastrukturen fliegen, runter und schauen Sie mal, woher sie kommen! Ohne klare Fakten können wir hieran nicht arbeiten. Diesen Vorwurf müssen Sie sich am Ende gefallen lassen.

(Beifall bei der AfD)

Ich möchte nun zu Ende ausführen.

Gäbe es dieses gewaltige Problem mit Drohnen wirklich, dann wäre doch die Regierung schon längst ins Handeln gekommen und bräuchte nicht einen Antrag mit Prüfaufträgen, denn dann hätten wir es mit echtem Regierungsversagen zu tun. Aber damit kennen Sie sich ja auch aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Thore Güldner [SPD]: Dafür gibt es eine Einladung aus Moskau!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Als Nächstes hat das Wort - - -

(Zuruf: Kurzintervention!)

Entschuldigung, dass das hier oben nicht gesehen wurde! Es gibt eine Kurzintervention. Der Kollege Bock hat anderthalb Minuten. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

André Bock (CDU):

Vielen Dank. - Frau Landtagspräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer wieder spannend, wie die AfD - egal, um welches Thema es geht - es hinbekommt, den Bogen von der Migration im Jahr 2015, die irgendwie an etwas schuld sein soll, zu allen anderen Themen zu schlagen.

Das zeigt aber, wo Sie stehen und wie inhaltlich völlig dünn Sie unterwegs sind. Denn wenn Sie bei diesem Thema auf der Höhe der Zeit wären - über das, was durch Geschehnisse außerhalb Deutschlands und durch das Stichwort „Drohnen in unserem Luftraum“ los ist -, wüssten Sie, was aus Richtung Osten, aus Richtung Russland passiert. Es ist kein Geheimnis mehr.

Sie sind Gott sei Dank in keinem Sicherheitsgremium vertreten. Wir wissen - die Innenministerin wahrscheinlich noch besser -, woher 90 % der Drohnen, die in Niedersachsen und Deutschland unterwegs sind, kommen und wer dahintersteckt. Fast zu 100 % kann man sagen, dass hierbei zwei Länder federführend sind, nämlich Russland und China gleichermaßen.

(Klaus Wichmann [AfD]: Woran machen Sie das fest? Wo ist Ihr Beweis?)

- Meine Damen und Herren, es ist klar, dass Sie so unterwegs sind. Das war eins zu eins russische Kriegspropaganda, die wir von Ihnen hier vernom-

men haben. Das wundert mich bei Ihrer Einstellung zum Thema Russland auch überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern, meine Damen und Herren, sind Sie von der AfD bei diesem so wichtigen Thema - nicht nur der inneren, sondern auch der äußeren Sicherheit - niemals ein Ansprechpartner, weil Sie keine guten Lösungen für das Land und seine Menschen haben. Das ist eben - vielen Dank, Herr Bothe - noch einmal ganz offenkundig geworden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE] - zur AfD -: Telefonieren Sie doch einmal mit Ihrem Freund Wladimir Putin!)

Wir können darüber streiten, ob es richtig ist, hierzu einen Prüfantrag vorzulegen. Ich habe gestern schon zum Thema NPOG-Novellierung deutlich gemacht, dass es jetzt an der Zeit ist, auch von uns aus den Part „Rechtsgrundlagen zum Thema Drohnen schaffen“ vorzuziehen und parallel dazu die technischen Voraussetzungen zu schaffen, weil wir angesichts der Überflüge auch gerade in kritischen Bereichen dringend handlungsfähiger werden müssen. Alle anderen Bundesländer hier im Norden handeln dankenswerterweise gemeinsam.

Es ist aber nicht genug Zeit da, um lange zu prüfen, sondern wir müssen ins Machen kommen. Deswegen ist auch die Erwartungshaltung an die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen, diesen Part vorzuziehen, indem wir die Rechtsgrundlage im Landesrecht und parallel dazu die technischen Voraussetzungen schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Bothe möchte erwidern. Bitte sehr!

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bock, ja, so erschleicht man sich vielleicht Redezeit in einer Debatte, in der man nicht reden durfte.

(Pascal Leddin [GRÜNE]: Was soll das denn?)

Herr Kollege Bock, ich bin verwundert über Ihre Aussage. Sie sagen erstens, Sie sitzen in Sicherheitsgremien, in denen darüber berichtet wurde. In welchen Sicherheitsgremien sitzen Sie denn, wo berichtet wurde, dass russische Drohnen in Niedersachsen über kritischer Infrastruktur unterwegs sind? In welchem Gremium dieses Niedersächsischen Landtags sitzen Sie? Wenn es zweitens so ist, dann hat die Bevölkerung doch ein Recht, das zu erfahren! Was machen Sie denn hier sicherheitspolitisch?

(Beifall bei der AfD)

Ich weise natürlich Ihren Vorwurf von mir, dass ich hier irgendwelche russische Propaganda betreibe. Ich habe nur darauf hingewiesen, dass wir keinerlei Fakten haben: Null, nada! Es gibt keinen Beweis.

Sie haben von chinesischen Drohnen gesprochen. Ja, natürlich, fast jede Drohne, die hier privat unterwegs ist, hat eine chinesische Herkunft. Meinen Sie das vielleicht? Wenn Sie davon sprechen, dass es zu 90 % militärische und Spionagedrohnen sind, die uns überfliegen, dann legen Sie dafür doch einmal bitte die Beweise vor!

Und sagen Sie mir bitte, in welchem Gremium Sie hier im Niedersächsischen Landtag unterwegs sind. Denn dann müssten Sie uns da hinzuladen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Nun hat das Wort: der Kollege Leddin für Bündnis 90/Die Grünen. Er ist auf dem Weg. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Pascal Leddin (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war eben fast schon ein Bingo. Erst mal vorweg: Die Kurzintervention steht allen Abgeordneten zu. Sie ist das gute demokratische Recht. Das sollten Sie von der AfD mal zur Kenntnis nehmen!

(Beifall bei den GRÜNEN sowie vereinzelt bei der SPD und bei der CDU)

Wenn Sie davon sprechen, dass Drohnen gefährlich sein *können*, dann fragen Sie mal die Menschen in der Ukraine, wie sie sich dort mit den Drohnen fühlen. Drohnen sind definitiv eine der größten Gefahren, die wir haben. Sie haben das anscheinend gar nicht zur Kenntnis genommen, oder Sie besu-

chen nur Herrn Putin. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall leben Sie gerade in einer ganz anderen Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Herr Kollege, Sie wissen schon, was das Thema ist? Drohnen über Niedersachsen!)

Fast täglich lesen wir es hier in den Nachrichten: Drohnensichtungen über kritischer Infrastruktur in Europa. Gesperrte Flughäfen in Kopenhagen, Oslo, Aalborg, München und Berlin. Woher die Drohnen stammen, ist oftmals unbekannt.

(Klaus Wichmann [AfD]: Das ist genau der Punkt!)

- Hören Sie ruhig zu!

Man geht in den nördlichen Städten davon aus, dass sie oftmals aus der Ost- oder Nordsee gestartet wurden. Und man hat auch festgestellt, dass es sich um zeitgleiche Operationen gehandelt hat. Es ist also kein Zufall, dass die Drohnen dort drüber geflogen sind. Das ist nicht alltäglich. Das war definitiv gesteuert und gezielt.

Wir sehen aber nicht nur Drohnen über Flughäfen. Wir sehen auch russische Drohnen, die gezielt in den NATO-Luftraum eindringen, ob über der Ostsee, Norwegen, Polen oder Rumänien. Immer wieder werden Flugobjekte gesichtet, die weder identifizierbar noch angemeldet sind. Die Drohnenpiloten testen damit unsere Reaktionszeit, sie testen unser Radarsystem, sie testen, wie weit sie gehen können, ohne dass wir darauf reagieren. Das sind keine verirrten Fluggeräte, wie es hier gerade suggeriert wurde - das sind systematische Grenzverletzungen, die ein Ziel haben: unsere Verteidigungsfähigkeit auszuleuchten.

Wir werden diese strategische Provokation nicht folgenlos lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Das ist denkbar!)

Natürlich bleibt es auch nicht unbeantwortet. Immer häufiger steigen bei großen Drohnen NATO-Kampffjets in Alarmstarts auf. Wir kennen das aus dem Baltikum und aus Norwegen, aber inzwischen auch aus Mitteleuropa.

Aber Bedrohungen richten sich heute nicht mehr nur gegen militärische Ziele, sondern gegen das Rückgrat unserer Zivilgesellschaft: Energieversorgung, Logistik, Kommunikation und Gesundheits-

wesen. Und genau um das zu schützen, brauchen wir entschlossenes Handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vieles davon ist schon passiert. Jetzt geht es darum, die Erfahrungen zu bündeln und alles Mögliche zu tun, um eine vernünftige Drohnenabwehr sicherzustellen.

Frau Kollegin, insoweit muss ich Ihnen widersprechen: Eine Drohnenabwehr ist aktuell schon möglich: mithilfe von § 11 NPOG. Darunter lässt sich das subsumieren.

(Saskia Buschmann [CDU] meldet sich)

- Gern die Zwischenfrage!

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Genau. Da geht der Finger hoch zu einer Zwischenfrage. Sie scheinen sie zuzulassen. - Bitte schön!

Saskia Buschmann (CDU):

Danke, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Leddin, vielen Dank für die Zulassung meiner Zwischenfrage.

Wir haben aber polizeilicherseits nicht die Möglichkeiten, Drohnen sicher vom Himmel zu holen. Wir können sie nicht einfach abschießen. Wir brauchen dafür die Technik. Die Regelungen zu Technik für das sichere Herunterholen, für das Einwirken auf Funkmechanismen usw. usf. sind in unserem Gesetzentwurf ganz klar enthalten. Wie kommen Sie darauf, dass wir das mit § 11 machen können?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Bitte, Herr Kollege!

Pascal Leddin (GRÜNE):

Ich spreche direkt zu dieser Frage, vielleicht kann ich das dadurch ein bisschen aufklären.

§ 11 ist ja eine Ermächtigung für die Polizei, zu handeln, die Gefahr abzuwehren. Sie tun hier so, als wäre die Polizei erst dann handlungsfähig und als könnte sie erst dann handeln, wenn das Stichwort „Drohne“ dort eingefügt wäre; das haben Sie vorhin gesagt. Das ist schlichtweg falsch, weil Sie das jetzt schon können.

Ich stimme Ihnen zu, natürlich brauchen wir Material zur Drohnenabwehr.

(Saskia Buschmann [CDU]: Genau!)

Ich nehme mal ein Beispiel aus Bayern. Dort wurde das nämlich in das Polizeigesetz reingeschrieben. Vielleicht können Sie mir sagen: Wie viele Drohnen wurden seitdem dort abgewehrt? Keine einzige! Man kann sie nicht einfach so abschießen.

Die Polizei hat jetzt die Möglichkeit, den Drohnenpiloten, also die Person, die die Drohne steuert, ausfindig zu machen und dann die Drohne zu Boden zu bringen. Das ist gerade die einzige Handlungsoption, die wirklich systematisch umgesetzt werden kann. Deswegen dieser Antrag, weil wir darin alles bündeln, was wir an Informationen haben, damit wir dann in diese Richtung kommen, damit wir sie besser abwehren können. Das ist die Zielrichtung des Antrags, den Sie hoffentlich gelesen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Antrag, ich habe es gerade erklärt, nimmt dabei zentrale Elemente einer modernen Drohnenabwehr auf. Er reagiert auf den deutlichen Anstieg von Drohnensichtungen. Teilweise handelt es sich um zivil erworbene Modelle, teilweise um Geräte, die offensichtlich militärischen Ursprungs sind. Herkunft und Auftraggeber sind oft noch ungeklärt. Das sind Hinweise auf hybride Bedrohungen, auf Spionage, Sabotage und geopolitische Machtdemonstrationen. Ziel ist nicht nur, Drohnen zu entdecken, sondern auch, sie kontrolliert zu stoppen: durch Störung, Übernahme, kontrollierte Landung oder Identifikation der steuernden Person.

Jeder, der auch nur eine Sekunde über einen Abschuss nachdenkt, merkt, dass mitten im Stadtgebiet - aber ehrlich gesagt auch über Flughäfen - ein Abschuss gefährlicher sein kann als der Angriff selbst. Sicherheitsarchitektur heißt heute: Gefahr neutralisieren, bevor sie Schaden anrichtet.

Wir knüpfen an bestehende Forschung in Niedersachsen an. Aber wir lassen die Erkenntnisse nicht im Labor stehen, wir bringen sie in die Fläche, dorthin, wo kritische Infrastruktur geschützt werden muss. Wir handeln, bevor andere für uns entscheiden, wo unsere Sicherheitslinie verläuft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin gespannt auf die Gespräche im Ausschuss. Die aktuelle Situation entwickelt sich sehr schnell. Änderungen sind im Bund dazu ja aktuell geplant. Die Forschung schreitet rasant voran, die Bedrohungen nehmen parallel aber auch weiter zu.

All das werden wir dann auf dieser Grundlage besprechen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Punkt nicht vor. Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung.

Es soll der Ausschuss für Inneres und Sport werden. Wer dem folgen kann, den bitte ich ums Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

Gerichtliche Verfahren kindgerecht gestalten - Einsetzung einer koordinierenden Stelle für kindgerechte Justiz in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8965

Die Einbringung übernimmt die Kollegin Hillberg der Fraktion der SPD. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Antonia Hillberg (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in dieser Legislaturperiode schon über verschiedene Facetten von Justizpolitik gesprochen und in diesem Haus debattiert. Heute geht es jedoch um ein Thema, das nicht immer vordergründig bedacht oder gar als allererste Baustelle angesprochen wird. Das wird der Wichtigkeit dieses Themas jedoch nicht gerecht. Heute geht es um Kinder in unserem Justizsystem. Es geht um Kinderrechte und darum, wie wir unsere Justiz kindgerechter gestalten können, also praktisch um das perfekte Thema für den heutigen Welttag der Kinderrechte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Keine Sorge, Niedersachsen hat hier keineswegs die rote Laterne, sondern vielmehr bundesweit eine Vorreiterrolle. Aber das reicht uns nicht. Daher bringen wir als rot-grüne Regierungsfractionen diesen Antrag heute hier ins Plenum ein.

Der Kontakt von Kindern und Jugendlichen mit Gerichten bzw. Gerichtsverfahren passiert oftmals im Kontext von belastenden Situationen. Häufig sind sie dabei als Opfer in einem Strafverfahren oder als anzuhörende Beteiligte in einem familiengerichtlichen Verfahren im Kontakt mit der Justiz.

Dies sind generell keine schönen Situationen. Es sind belastende Situationen, nach denen sich auch kein Erwachsener sehnt, denn hier werden die Kinder und Jugendlichen mit Fragen konfrontiert, die ihre privatesten Lebensbereiche berühren. Sie müssen Erlebtes erneut durchleben, und ihre Erfahrungen werden bis ins Detail erforscht und vielfach auch hinterfragt. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Straftaten an Kindern häufig im familiären Umfeld oder durch Personen erfolgen, von denen die Kinder abhängig sind. Dies verschärft die Belastungssituation für Kinder.

Wir erkennen dieses Spannungsfeld an. Es ist wichtig und richtig, dass Straftaten gegen Kinder und Jugendliche verfolgt und geahndet werden. Dabei darf aber der Kinderschutz in den Gerichtsverfahren nicht zu kurz kommen.

Meine Damen und Herren, wir möchten, dass das Land Niedersachsen den Empfehlungen der Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention des Deutschen Instituts für Menschenrechte und der Koordinierungsstelle Kinderrechte des Deutschen Kinderhilfswerks folgt und eine koordinierende Stelle für kindgerechte Justiz im Justizministerium einrichtet. Denn laut Umfragen wünschen sich Kinder, dass sie besser gehört werden, dass sie informiert werden und mit Respekt behandelt werden. Das muss ernst genommen und umgesetzt werden, damit wir den Kindern den vollen Zugang zum Recht garantieren können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Koordinierungsstelle „kindgerechte Justiz“ soll die Aufgabe haben, den Status quo der kindergerechten Justiz in Niedersachsen zu erfassen. Denn es gibt schon verschiedenste gute und sinnvolle Aktivitäten, die breit in Niedersachsen verstreut sind. Wenn wir uns anschauen, dass es allein in der ordentlichen Gerichtsbarkeit rund 90 Gerichte in Niedersachsen gibt, dann ist hier einiges zu tun. Ja, das ist nicht der einzige Bereich, in dem Kinder Kontakt zur Justiz haben. Darauf aufbauend soll dann ein Konzept erarbeitet werden, das die Frage beantwortet, wie die kindgerechte Justiz in ganz Niedersachsen vorangebracht werden kann.

Die Raumgestaltung an den Gerichten soll beispielsweise beleuchtet werden, denn auch diese kann einen großen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen haben. Wo warten diese? In welchen Räumen finden die Vernehmungen statt? Hier geht es selbstverständlich nicht nur um Neubauten, sondern gerade auch um Bestandsbauten.

Stichwort „Vernehmungen“: Auch hier muss genau hingeschaut und geprüft werden; denn es stellt sich die Frage, inwieweit die audiovisuelle Vernehmung von Kindern und Jugendlichen ausgebaut werden kann, um Mehrfachvernehmungen zu vermeiden. Hier hat unsere Ministerin Kathrin Wahlmann schon bestens im Bundesrat vorgelegt.

Darüber hinaus stellt sich auch die Frage nach dem Ausbau des Angebots von Fortbildungen in den Bereichen „Umgang mit traumatisierten Zeuginnen und Zeugen“ und auch „kindgerechte Vernehmung“.

In eine ähnliche Richtung geht auch unsere Forderung, zu prüfen, inwieweit im Studium oder im Referendariat schon eine Sensibilisierung für die Bedarfe von Kindern in kindgerechten gerichtlichen Verfahren erfolgen kann. Denn während das Gericht möglichst objektiv prüft, ob Rechtsnormen anwendbar sind oder eben nicht, gestaltet sich dieser Prozess für Kinder und Jugendliche in ihrer Wahrnehmung deutlich weniger objektiv. Das muss allen Beteiligten in besonderem Maße klar sein.

Zu guter Letzt möchte ich noch auf einen weiteren Themenkomplex eingehen, den sich explizit auch Kinder in Umfragen gewünscht haben, nämlich Informationen. Wir müssen uns klarmachen, dass der konkrete Ablauf der verschiedenen Gerichtsverfahren nicht unbedingt Allgemeinwissen ist und erst recht nicht Wissen ist, das Kinder haben. Das kann man gut oder schlecht finden, aber das ist eben die Realität. Umso mehr müssen wir uns fragen, wie wir Kindern diese Informationen zur Verfügung stellen können. Dafür soll das vorhandene Informationsmaterial weiterentwickelt werden und auf die spezifischen Bedürfnisse von Kindern angepasst werden. Hier möchte ich einmal die Stichworte „Mehrsprachigkeit“ und auch „Inklusion“ einbringen.

In diesem Zusammenhang sollen auch landesweite, ressortübergreifende Abläufe etabliert werden, die sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche zu jedem Zeitpunkt in sinnvoller Weise mit den Informationen versorgt werden, die sie benötigen, um im Verfahren möglichst wenig belastet werden.

Neben dieser anlassbezogenen Zurverfügungstellung von Informationen wollen wir auch, dass über allgemeine Informationen nachgedacht wird. Es soll geschaut werden, inwieweit das Ansprechen und Diskutieren über justizielle Abläufe an Schulen, möglicherweise auch mit Justizangehörigen, einen wertvollen Beitrag zur Bildung unserer Kinder und Jugendlichen leisten kann.

Meine Damen und Herren, bei diesen von uns hier vorgeschlagenen und geforderten Maßnahmen handelt es sich um aktiven Kinderschutz. Es sind vielleicht nicht die ersten Vorhaben, die einem bei diesem Begriff einfallen, aber sie sind nicht weniger wichtig. Ich freue mich sehr auf die Beratung dieses Antrages im Ausschuss, um gemeinsam demokratisch daran zu arbeiten, das Leben in Niedersachsen noch kindgerechter zu gestalten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Fraktion der AfD hat nun das Wort: der Kollege Moriße. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Paul Moriße (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen Dank. - Meine Damen und Herren Kollegen! Ja, wir wollen, dass Kinder, die mit der Justiz in Berührung kommen, besser geschützt werden, dass sie ernst genommen, verstanden und nicht zusätzlich belastet werden. Darüber besteht in diesem Haus sicher Einigkeit.

Aber - und das ist entscheidend -: Der Weg, den SPD und Grüne hier vorschlagen, führt nicht zur Lösung, sondern zu neuer Bürokratie. Sie wollen eine neue Koordinierungsstelle für kindgerechte Justiz schaffen, eine Stelle im Ministerium, die erheben, prüfen, entwickeln und koordinieren soll.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Und umsetzen soll!)

Das klingt nach Bewegung, aber in Wirklichkeit passiert doch vor Ort in den Gerichten nichts.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Das stimmt nicht!)

Diese Stelle wird keinen einzigen Gerichtssaal umbauen, sie wird kein einziges Verfahren beschleunigen, und sie wird kein einziges Kind besser schützen.

(Beifall bei der AfD)

Was wir brauchen, ist Praxis statt bedrucktes Papier, eine Unterstützung dort, wo Kinder wirklich auf die Justiz treffen: in Anhörungsräumen, bei der Polizei.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Das ist Teil des Innenministeriums, nicht des Justizministeriums!)

und auch bei den Familiengerichten. - Frau Camuz, Sie können gleich etwas dazu sagen.

Wir wissen, dass viele Gerichte keine kindgerechten Räume haben.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Genau!)

Wir wissen, dass Verfahren zu lange dauern. Wir wissen, dass die psychosoziale Prozessbegleitung nicht überall finanziert ist. Und das alles braucht endlich konsequente Umsetzung.

Im MJ existieren bereits Fachstellen für Opferchutz, die Stiftung Opferhilfe, der Landespräventionsrat, Fortbildungsangebote für Richter und Richterinnen. Diese arbeiten seit Jahren daran, Verfahren sensibler und kindgerechter zu machen. In Ihrem Antrag heißt es aber, die Koordinierungsstelle solle personell angemessen ausgestattet werden. Nur, was bedeutet das konkret? Keine Angaben zu Kosten, keine Angaben zur Stellenanzahl und auch keine Angaben zur Laufzeit.

Meine Damen und Herren, wenn wir wirklich etwas für die Kinder tun wollen, dann sollten wir uns im Ausschuss intensiv und konstruktiv über reale Versäumnisse auseinandersetzen, damit echter Kinderschutz wirkt - und nicht eine Stelle im Ministerium - Frau Camuz, hören Sie zu! -, die Berichte schreibt und Zuständigkeiten sortiert. Somit ist dieser Antrag gut gemeint, orientiert sich aber nicht an der Realität.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: die Kollegin Machulla von der CDU. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Martina Machulla (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Wir alle wollen, dass Kinder und Jugendliche, die in gerichtliche Verfahren geraten, bestmöglich geschützt werden. Das ist gar keine Frage von Regierung oder Opposition - das ist eine Frage des Respekts vor der Lebensrealität der Kinder, die sich ihre Situation in solchen Fällen nie ausgesucht haben. Aber genau deshalb müssen wir Anträge, die gut klingen, auch inhaltlich prüfen. Und bei Ihrem Antrag stellen wir fest: Er bleibt weit hinter dem zurück, was Niedersachsen tatsächlich braucht.

Sie schlagen eine Koordinierungsstelle „kindgerechte Justiz“ im Justizministerium vor. Das klingt zunächst ambitioniert, aber der entscheidende Punkt ist doch: Eine solche Stelle löst die strukturellen Probleme nicht, mit denen unsere Gerichte und Staatsanwaltschaften im Alltag ringen. Sie verlagern Aufgaben in eine neue ministerielle Koordinierungsstruktur, ohne dass klar ist, welcher konkrete Nutzen dann in der Praxis entsteht.

Eine solche Stelle schafft keine kindgerechten Anhörungsräume, denn davon haben wir viel zu wenig. Sie verkürzt auch keine Verfahren, die manchmal, wenn auch nicht immer, aber doch zu häufig zu lang sind, gerade wenn Kinder beteiligt sind. Und sie löst kein einziges Kapazitätsproblem an den Familiengerichten. Damit entsteht kein Mehrwert, der den Kindern tatsächlich hilft.

Die Wahrheit ist doch: Das eigentliche Problem ist nicht, dass wir nicht genug Konzepte oder Papiere haben. Das eigentliche Problem ist die strukturelle Überlastung der Justiz.

Familiengerichte und Jugendrichter arbeiten seit Jahren an den Grenzen dessen, was man verantworten kann. Gutachten dauern oft zu lang, Verhandlungstermine müssen über Monate hinweg verteilt werden - und für Kinder ist gerade die Zeit das entscheidende Gut. Ein Kind hat keinen Einfluss darauf, wie ein Verfahren organisiert ist, aber das Verfahren hat massiven Einfluss auf das Kind.

Davon lese ich in Ihrem Antrag aber nichts. Sie sagen nicht, wie Sie Verfahren beschleunigen wollen. Sie sagen auch nicht, wie Sie Gerichte personell entlasten wollen. Und Sie sagen nicht, wie Sie die Qualität der Entscheidungen verbessern wollen. Stattdessen finden sich erwartbar viele Formulierungen wie „prüfen“, „evaluieren“, „sensibilisieren“, „Austausch fördern“. Dagegen ist nichts einzuwen-

den, aber das ist kein Ersatz für konkrete Entscheidungen.

Lassen Sie mich ein weiteres Beispiel nennen: Sie fordern ein landesweites Monitoring für Minderjährige in Strafverfahren. Grundsätzlich ist Datenerhebung sinnvoll, um zu erkennen, wo Schutzstrukturen funktionieren und wo nicht. Aber in dem Antrag fehlt jeder Hinweis darauf, wie Datenschutz gewährleistet wird, wie Anonymisierung erfolgen soll und wie sichergestellt wird, dass die Unabhängigkeit der Justiz davon nicht berührt wird. Wer über Daten so vulnerabler Gruppen spricht, muss rechtlich sauber formulieren, sonst schafft man Unsicherheiten, wo Klarheit nötig ist.

Ja, Sie sprechen auch die Digitalisierung an; das ist wichtig. Auch hier muss man klar sagen: Niedersachsen hat die E-Akte fast abschließend, formal flächendeckend, eingeführt. Damit ist das Land im europäischen Vergleich nicht schlecht aufgestellt. Aber damit ist die Arbeit noch lange nicht zu Ende. Die E-Akte funktioniert nämlich in vielen Bereichen der Justiz noch nicht stabil. Sie produziert in Teilen Medienbrüche, sie bindet in Teilen Zeit, statt sie zu sparen, und sie führt in der Praxis häufig zu Verzögerungen, wo sie eigentlich entlasten soll. Wer Digitalisierung wirklich ernst meint, muss auch die Funktionsfähigkeit sicherstellen. Und genau hierzu fehlt im Antrag jede Aussage, wie die E-Akte so weiterentwickelt werden kann, dass sie wirklich hilft und nicht zusätzliche Hürden erzeugt.

Was wäre also der richtige Weg? Wir schlagen vor, die Verfahren, an denen Kinder beteiligt sind, zu beschleunigen. Wir brauchen verlässliche, verbindliche Zielmarken für Verfahren mit Kindeswohlbezug. Wir brauchen mehr spezialisierte Richter und Richterinnen, die dauerhaft in Kindschaftssachen eingesetzt und geschult werden. Und wir brauchen digitale Systeme, die nicht nur technisch existieren, sondern in der Realität überall stabil funktionieren. Außerdem brauchen wir landesweit einheitliche Standards für kindgerechte Räume, für audiovisuelle Vernehmungen und Abläufe in sensiblen Verfahren.

Nicht „wir prüfen, ob das machbar ist“, sondern: Wir führen verbindliche Mindeststandards ein, die allen Beteiligten Klarheit geben, und zwar so, dass die Gerichte das ohne zusätzliche Bürokratie leisten können. Nicht reden, sondern machen!

Wir müssen die Menschen stärken, die vor Ort arbeiten. Psychosoziale Prozessbegleitung ist ein wertvolles Instrument, aber sie ist vielerorts gar nicht ausreichend verfügbar. Genau da müssen wir

aber investieren: in Kompetenzen, in Kapazitäten, in Ressourcen, in diejenigen, die jeden Tag mit Kindern arbeiten. Niedersachsen verfügt in Strafverfahren bereits über eine gut ausgebaute psychosoziale Prozessbegleitung, aber in familiengerichtlichen Verfahren hinken wir hinterher.

Wir brauchen moderne Kommunikation für Kinder und Jugendliche. Broschüren zu überarbeiten ist gut, aber das reicht nicht! Kinder verstehen Abläufe anhand von Videos und Visualisierungen in digitaler Form. Wir müssen Verfahren so erklären, dass Kinder sie nicht nur ertragen, sondern verstehen.

Und wir müssen die Balance der Gewaltenteilung respektieren. Politik darf Standards setzen, Politik darf Ressourcen bereitstellen, aber Politik darf nicht übersteuern, wie Gerichte intern arbeiten oder wie sie ihre Entscheidungen treffen. Die Unabhängigkeit der Justiz ist ein hohes Gut, gerade dann, wenn es um Kinder geht.

Wir als CDU sind bereit, an einer wirklich kindgerechten Justiz mitzuarbeiten. Aber das gelingt nur, wenn wir an die Ursachen gehen: strukturelle Überlastung, Kapazitäten, Standards, Funktionsfähigkeit der Digitalisierung und klare Zuständigkeiten.

Kinder brauchen keine neuen Überschriften. Sie brauchen Ergebnisse. Deutlich sinnvoller, als mit zusätzlicher Bürokratie neue Posten im eigenen Verantwortungsbereich zu schaffen, wäre es, die bestehenden Einrichtungen zu stärken, die seit Jahren an ihren Belastungsgrenzen arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Die Kollegin Hillberg möchte noch ihre Restredezeit von zweieinhalb Minuten nutzen. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Antonia Hillberg (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einiges von dem eingehen, was hier gelaufen ist.

Ich finde es ganz spannend, wenn einerseits gefordert wird, feste Abläufe vorzuschreiben, und drei Sätze später in derselben Rede gesagt wird, dass man nicht übersteuern darf und den Gerichten ihre Freiheit lassen muss. Das kriege ich logisch nicht ganz zusammen. Es hört sich eher an wie der Versuch, in einer Rede das, was wir fordern, als

schlecht darzustellen, weil man es nicht selber gefordert hat. Das finde ich gerade beim Kinderschutz ein bisschen schade.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ebenso kann ich zu Herrn Moriß nur sagen: Dass man in seiner Rede das Wort „konstruktiv“ benutzt, heißt noch lange nicht, dass man sich konstruktiv verhält. Und hier zu behaupten, es gebe keine kindgerechten Ansätze an den Gerichten in Niedersachsen, ist unehrlich und falsch. Das wird der Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den Gerichten nicht gerecht. Denn es gibt wahnsinnig viele gute einzelne Initiativen.

Das Problem ist aber, dass diese Initiativen von den Gerichten alleine gewuppt werden müssen. Daher soll die Koordinierungsstelle die Gerichte entlasten. Niemand soll mehr alleine sein, es soll keine Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer mehr geben. Die Erfahrung soll gebündelt werden, und man soll aus Best Practice lernen. Sonst finden wir so etwas in diesem Haus immer ganz gut. Auch deshalb wundert mich die Kritik.

Und Sie betonen, dass eine Stelle im Ministerium nichts umbaut. Ja, Schocker! Das haben solche Stellen noch nie getan. Denn in der Regel sitzen da recht wenige Handwerkerinnen und Handwerker. Handwerkerinnen und Handwerker braucht man aber für einen Umbau. Das ist übrigens in jedem Haus so, und das ist auch gut so. Aber irgendwer muss sagen, was umgebaut werden soll und woher das Geld dafür kommt. Im besten Fall unterstützt er die Planung mit Best-Practice-Beispielen, damit nicht mehr jedes Mal ganz neu geplant werden muss.

Jede gute Idee, die zu Entlastung, Strukturierung und Bündelung führt, stellen Sie als Bürokratieaufbau dar, auch wenn sie eigentlich das Gegenteil bewirkt. Spielen wir hier irgendwie Bingo, und bei jedem - - -

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigen Sie bitte, Frau Hillberg, dass ich Sie unterbreche. Es gibt den Wunsch der Kollegin Martina Machulla nach einer Frage. Lassen Sie diese zu?

Antonia Hillberg (SPD):

Nein, eigentlich gerade nicht.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Dann müsste die Kollegin Machulla sich wieder hinsetzen, denn die Kollegin Hillberg lässt die Frage nicht zu.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD - Martina Machulla [CDU] nimmt wieder Platz)

- Vielen Dank. Jetzt können Sie weiter ausführen.

Antonia Hillberg (SPD):

Danke schön.

Ich will Sie hier nicht zu lange vom Ende der Sitzung abhalten. Aber ich möchte der AfD, die sich gefragt hat, was diese angeblich ausreichenden personellen Mittel sind, einen kleinen Hinweis mitgeben: Es wird von uns einen Änderungsantrag zum Haushalt geben. Es wird sich sowieso lohnen, da hineinzugucken. Aber Sie bekommen die kleine Aufgabe, bis zur nächsten Sitzungswoche noch einmal ganz besonders hinzuschauen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Jetzt hat die Kollegin Camuz aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Martina Machulla [CDU] meldet sich zu einer Kurzintervention)

- Diese Meldung zu einer Kurzintervention kommt leider zu spät. Die Kollegin Camuz steht schon am Pult.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind bei der ersten Beratung. Ich glaube, es wird noch viele Möglichkeiten geben, sich zu diesem Thema auszutauschen.

Bitte schön!

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Es gibt bestimmte Punkte, die uns alle bewegen, die uns zum Wahlkampf motiviert haben, die uns zu dem Entschluss gebracht haben, sich um ein Landtagsmandat zu bewerben. Meine Motivation war immer, dass ich Kinder und Familien in den Mittelpunkt unserer Politik stellen wollte.

Ich bin froh, dass wir genau das im rechtspolitischen Bereich tun: Wir stellen Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt, und zwar nicht irgendwann, sondern heute, am Tag der Kinderrechte. Das ist genau richtig so.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn Kinder und Jugendliche gehören einer besonderen Bevölkerungsgruppe an, die keine wirtschaftsstarke Lobby hat und im politischen Diskurs leider viel zu selten Gehör findet. Heute, am Tag der Kinderrechte, gehen wir in diesem Hohen Hause einen entscheidenden Schritt, um die Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Justiz in den Vordergrund zu stellen.

Wenn ich mir vorstelle, Beteiligter an einem Gerichtsverfahren zu sein, finde ich das schon ganz schön einschüchternd - Ihnen geht es vielleicht auch so -: ungewohnte Räume, eine gewisse Fremdbestimmung durch die vom Gericht vorzunehmenden Prozesshandlungen und für viele Menschen fremde Begriffe. Es ist eben keine leichte Situation.

Und jetzt stellen Sie sich vor, das als Kind zu erleben, vielleicht sogar als Kind, das emotionale Ausnahmesituationen und Traumata mit dem vor Gericht zu behandelnden Sachverhalt verbindet. Das ist schon für sich genommen eine enorme emotionale Herausforderung.

Es liegt in unserer Verantwortung, alles dafür zu tun, dass die Justiz nicht zu einer zusätzlichen Belastung wird. Denn Kinder, sehr geehrte Abgeordnete, sind eben keine kleinen Erwachsenen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben in Sachen Kinderschutz in dieser Wahlperiode schon viel erreicht:

Die Landesregierung hat sich im Rahmen einer Bundesratsinitiative für eine Änderung des § 247 a StPO eingesetzt, um die Hürden für eine simultane audiovisuelle Vernehmung von Opferzeuginnen in der laufenden strafrechtlichen Hauptverhandlung zu senken.

Niedersachsen nimmt bundesweit schon heute eine Vorreiterrolle auf dem Gebiet der psychosozialen Prozessbegleitung ein.

Vielfach wird auch auf das Instrument der ersetzenden richterlichen Videovernehmung nach § 58 a StPO zurückgegriffen.

Wir in Niedersachsen sind also auf einem guten Weg. Aber das reicht noch nicht. Wir sind noch nicht am Ziel.

Die Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention des Deutschen Instituts für Menschenrechte und die Koordinierungsstelle Kinderrechte des Deutschen Kinderhilfswerks haben Handlungsbedarf identifiziert. Das nehmen wir ernst und greifen ihre Handlungsempfehlungen heute auf.

Im Vordergrund steht dabei die Einrichtung einer koordinierenden Stelle für Kinderschutz. Genau das sieht unser Antrag vor: Wir richten eine Koordinierungsstelle „kindgerechte Justiz“ innerhalb des Justizministeriums ein.

Zugleich geben wir dieser Stelle konkrete Prüfaufträge an die Hand. Es soll nicht nur der Status quo der kindgerechten Justiz erhoben werden, sondern es sollen auch Konzepte zur weiteren Stärkung einer kindgerechten Justiz entwickelt werden.

All das soll nicht mehr Bürokratie schaffen, wie hier eben behauptet wurde, sondern bündeln, was heute leider oft nebeneinanderher läuft.

Niedersachsen als Flächenland steht vor besonderen Herausforderungen, wenn es darum geht, für das Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen im Gerichtsverfahren zu sorgen. Hier bestehen verschiedene Ansatzpunkte: von der kindgerechten Raumgestaltung in Justizgebäuden bis hin zur Ausweitung der Möglichkeit der audiovisuellen Vernehmung.

Ja, das Amtsgericht Hannover ist bereits sehr weit fortgeschritten. Ich danke allen, die sich dafür engagiert haben, besonders der Gerichtspräsidentin, Frau Hölscher, die sich hier sehr eingebracht hat. Aber leider ist das nicht der Standard in ganz Niedersachsen. Das wollen wir mit diesem Antrag ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Abgeordnete, besonders wichtig ist auch, dass sichergestellt wird, dass alle Beteiligten hinreichend für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Gerichtsverfahren, vor allem in Straf- und Familienverfahren, qualifiziert werden. Daher wollen wir prüfen, ob eine entsprechende Sensibilisierung nicht bereits im Studium und vor allem im juristischen Vorbereitungsdienst erfolgen kann.

All das braucht eine hinreichende Datengrundlage, die durch eine kinderrechtsbasierte Datenerhebung im Sinne eines Kinderrechte-Monitorings geschaffen werden kann.

Wie Sie sehen, sehr geehrte Abgeordnete, gehen wir einen entscheidenden Schritt hin zu einer kindgerechten Justiz. Eine Justiz, die sich tagtäglich für Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit einsetzt, muss auch in der Lage sein, sich in die Schwächsten der Gesellschaft hineinzusetzen und sie zu berücksichtigen. Das wollen wir mit diesem Antrag angehen. Daher freue ich mich auf die Beratung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer stimmt dem zu? - Mitberatend sollen der Ausschuss für Haushalt und Finanzen und - dieser Wunsch ist eben hinzugekommen - der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung sein. Wer mit den beiden Mitberatungen ebenfalls d'accord ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu dem für heute letzten Tagesordnungspunkt:

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:

Regulierung von Tierhandel und Tierbörsen - Tierwohl stärken, illegalen Handel eindämmen -
Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/8969

Christian Schroeder von Bündnis 90/Die Grünen wird den Antrag einbringen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Christian Schroeder (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Tierschutz ist in Niedersachsen seit 1997 Verfassungsauftrag und seit über 20 Jahren Staatsziel im Grundgesetz. Doch wir alle wissen: Ein Staatsziel allein schützt noch kein einziges Tier. Viel entscheidender ist es, dass wir den Mut haben, Lücken zu schließen und Missstände klar zu benennen, und den Vollzug so stärken, dass Tierschutz tatsächlich im Alltag ankommt.

Schon 2021 haben weise Abgeordnete von CDU, SPD, FDP und auch Grünen hier in diesem Haus gemeinsam den Bund aufgefordert zu handeln. Die AfD hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon zerlegt, deshalb war da keine gemeinsame Absprache möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

- Genau, da kann man ruhig mal klatschen. Das ist nicht nur ein Schocker, Frau Hillberg, das ist auch crazy.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die GroKo und später auch die Ampel haben es leider nicht geschafft, das Tierschutzgesetz auf Bundesebene entsprechend zu novellieren. Da sich die EU nun aber bewegt, sollten auch wir wieder gemeinsam da anknüpfen, wo wir stehen geblieben sind.

Der Handel mit Heim- und Wildtieren hat sich nämlich in den letzten Jahren dramatisch verändert. Früher fanden Tierkäufe in Vereinen, auf registrierten Börsen oder beim Züchter statt. Heute funktioniert das nicht mehr. Es reichen wenige Klicks, um das Tier anonym über das Internet zu vermitteln, oft ohne die Herkunft klar benennen zu können. Eine Kontrolle findet nicht statt. Plattformen werden zum Umschlagsplatz für Welpen, für Exoten, für illegal gehandelte und eingeführte Tiere. Diejenigen, die kriminelle Energie haben, nutzen diese Anonymität gezielt aus.

Allein im Jahr 2023 wurden über 700 Fälle des illegalen Heimtierhandels dokumentiert. Das sind nur die Fälle, die überhaupt entdeckt werden. Tierheime und Kommunen berichten, dass diese Zahl in der Realität um ein Vielfaches höher sein dürfte.

Dieses System ist nicht nur ein Problem des Tierschutzes, es ist auch ein Problem des Verbraucher*innenschutzes, des Artenschutzes und der öffentlichen Sicherheit, meine Damen und Herren.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Danke schön.

Wir beenden hoffentlich den anonymen Onlinehandel mit Haustieren. Wer ein Lebewesen verkauft, muss identifizierbar sein, ohne Wenn und Aber. Wir sorgen dafür, dass Plattformen Verantwortung übernehmen, bevor Anzeigen freigeschaltet werden.

Wir machen Schluss damit, dass der Handel in dunkle Ecken wie die sozialen Netzwerke abwandern kann. Verlinkung von geprüften Anzeigen bleibt natürlich möglich, aber eigene, ungeprüfte Inserate sollen verboten werden. Das ist ein entscheidender Schritt gegen diesen Schwarzmarkt.

Wir stärken außerdem die Verantwortung des Bundes, indem wir klar für die neuen EU-Regeln einstehen. Wir machen die Registrierung, die Rückverfolgbarkeit und die Kontrolle verpflichtend. Diese europäischen Maßnahmen sind ein großer Fortschritt, aber sie wirken nur, wenn wir sie national umsetzen und auch flankieren.

Meine Damen und Herren, wir lassen Tierheime und Auffangstationen nicht alleine. Denn wer illegale Tiere beschlagnahmen will, muss auch wissen, wohin damit. Darum prüfen wir, wie eine verlässliche Grundfinanzierung aussehen kann und wo zusätzliche Unterbringungskapazitäten nötig sind, insbesondere für exotische Tiere.

Unser Antrag ist kein Symbol, sondern ein umfassendes Paket für einen modernen Tierschutz. Er verbindet Tier-, Verbraucher- und Artenschutz und gibt den Behörden endlich die Instrumente, die sie seit Jahren einfordern. Ich bin sicher, dass wir im Ausschuss miteinander ins Gespräch kommen, wie damals eine gemeinsame Lösung finden und in wenigen Wochen hier gemeinsam einen Beschluss fassen können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und ein schönes Wochenende.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Kollege Schroeder. - Jetzt hat sich zu Wort gemeldet: der Kollege Dr. Mohrmann von der CDU. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Dr. Marco Mohrmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute über einen Antrag von SPD und Grünen, dessen grundsätzliches Anliegen, den illegalen Handel mit Tieren einzudämmen, selbstverständlich auch die CDU-Fraktion teilt.

(Beifall von Jörn Domeier [SPD])

Tierschutz, meine Damen und Herren, ist in Niedersachsen Verfassungsauftrag und damit eine gemeinsame Aufgabe. Zudem findet sich im Koalitionsvertrag von Union und SPD auf der Bundesebene folgende Formulierung:

„Wir ... verbieten den Handel mit Haus- und Heimtieren im öffentlichen Raum (unbeschadet Tierbörsen und -märkten) sowie anonym online.“

Das ist insoweit deckungsgleich mit der ersten Forderung in Ihrem Antrag.

Ich will Ihnen allerdings sagen, dass Sie, wie im weiteren Verlauf Ihres Antrags deutlich wird, handwerklich unsauber gearbeitet haben.

(Christian Schroeder [GRÜNE]: Haben wir von Ihnen abgeschrieben!)

Er ist fachlich verbesserungswürdig und nach unserer Auffassung in Teilen schlicht und ergreifend rechtlich nicht umsetzbar. Das geht wieder eher in Richtung Symbolpolitik, die nach außen gut klingt, aber den Vollzug vor Ort nicht stärkt und dem Artenschutz teilweise sogar schaden kann, Herr Schroeder.

Meine Damen und Herren, beginnen wir mit begrifflichen Unschärfen: „Tierwohl“ ist kein tierschutzrechtlicher Begriff und daher in diesem Zusammenhang unpassend, subjektiv und vor allem nicht justiziabel. „Tierschutz“ hingegen ist rechtlich definiert, messbar, kontrollierbar und sanktionierbar. Was wir in der Gesetzgebung stärken müssen, ist der Tierschutz und nicht ein politisch aufgeladener Wunschzustand, der sich nicht kontrollieren lässt, meine Damen und Herren. Wir sind Gesetzgeber und sollten daher in diesem Haus bitte auch auf der Grundlage klarer Rechtsbegriffe arbeiten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, des Weiteren verweisen Sie in Ihrem Antrag - übrigens zu Recht - auf die neue zentrale Recherchestelle für den Onlinehandel mit Wirbeltieren. Diese Stelle ist längst beschlossen, und zwar gemeinsam von Bund und Ländern, und das übrigens auch mit unserer Unterstützung. Nun gilt es, zu schauen, ob die neue Stelle wirkt, wie sie wirkt und welche Empfehlungen sie gibt. Zusammenfassend wäre es jetzt also wichtig, die Wirkung der Instrumente, die gerade erst geschaffen wurden, zu prüfen.

Meine Damen und Herren, das wahre Problem ist übrigens nicht fehlendes Recht, sondern fehlender Vollzug. Dieses eigentliche Problem adressieren

Sie in Ihrem Antrag nicht. Die Veterinärämter Niedersachsens sind personell am Limit und warten ganz sicher nicht auf zusätzliche Aufgaben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es wäre gut, wenn Sie die immer weiter steigenden Belastungen ausführender Behörden nicht fortlaufend ausblenden bzw. durch ständigen Zuwachs an Regelwerk noch weiter forcieren würden.

Hinzu kommt: Alles, was Sie zu Tierbörsen fordern, existiert längst. Sie erwecken den Eindruck, Tierbörsen seien rechtsfreie Räume. Das ist aber falsch. Jede Tierbörse benötigt eine Genehmigung nach § 11 Tierschutzgesetz. Die Sachkunde ist Voraussetzung, und Tierärzte sind vor Ort oder in Rufbereitschaft. Es gibt eine Pflicht zur Dokumentation durch die Veranstalter der Börsen und Kontrollen durch das Veterinäramt, und es existieren bereits bundesweite Leitlinien zur Ausrichtung von Tierbörsen: 54 Seiten, detailliert ausgearbeitet, übrigens bereits 2006 veröffentlicht. Auch hierzu in Ihrem Antrag kein Wort!

Ebenso wäre es der Erwähnung wert gewesen, dass der Bundesregierung Gutachten vorliegen, die aufzeigen, dass Positivlisten zugelassener Heimtierarten gegen europäisches Recht, gegen Wettbewerbsrecht und sogar gegen Grundrechte verstoßen und juristisch hochproblematisch sind.

Des Weiteren fordern Sie, „den Verkauf von Wildfängen und ... gefährdeten Tierarten“ außer durch Zoos zu verbieten. Meine Damen und Herren, diese Forderung ist artenpolitisch gefährlich. Erstens benötigen Erhaltungszuchten in Zoos wie in privaten Netzwerken gelegentlich frisches Blut für die genetische Vielfalt. Das ist Standardwissen in der Zoologie. Zweitens stützt sich die moderne Artenschutzarbeit längst nicht mehr nur auf Zoos. Auch private und ebenso fachkundige Halter züchten gefährdete Arten, die in Zoos nicht ausreichend Platz finden, beispielsweise über die Initiative „Citizen Conservation“. Sonst würden viele Ex-situ-Populationen, also Populationen außerhalb der ursprünglichen Verbreitungsgebiete, in Menschenhand schlicht verschwinden.

Drittens verweise ich auf das Washingtoner Artenschutzabkommen, mit dem bereits ein sehr strenges internationales Instrument existiert. Es reguliert und überwacht den internationalen Handel mit Tieren und wildlebenden Arten mit sehr genauen Regeln und Kontrollmechanismen. Warum also nationale Einzelgängerregelungen, die voraussichtlich

direkt mit EU-Recht in Konflikt stehen und vermutlich sogar dem Völkerrecht widersprechen?

Meine Damen und Herren, wir sagen klar Ja, dem illegalen Handel beizukommen. Wir sagen Ja zur vollen personellen Ausstattung der neuen zentralen Recherchestelle. Wir sagen Ja zu mehr Aufklärung über schwarze Schafe im Internet und Ja zu einem starken Vollzug des Tierschutzgesetzes. Allerdings lehnen wir ab: eine Verbotskultur statt Vollzugspolitik, rechtlich nicht umsetzbare Positivlisten und fachlich falsche Wildfangverbote.

Schwierig ist insbesondere die Vermischung von Hunde- und Katzen-Verordnung, Wildtierhandel, CITES, Tierbörsen und Online-Plattformen. Genau diese Vermischung in Ihrem Antrag zeigt, dass Sie sich scheinbar selbst noch nicht ganz sicher sind, welche Materie Sie gerade genau regeln wollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Tierschutz braucht Fachlichkeit und weniger Schlagwörter. Uns geht es um rechtskonform vollziehbaren Tierschutz. Insofern haben wir noch einiges im Ausschuss zu diskutieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Da ich meine Redezeit ja nutzen kann, wie es mir als Abgeordneter beliebt, will ich noch eine Gelegenheit wahrnehmen. Herr Kollege Lilienthal, zu Ihrem kleinen Versuch vorhin, uns unterschwellig Rassismus vorzuwerfen - und dann auch noch mit einem Hinweis auf Phänotyp -, will ich Ihnen ganz kurz sagen: Dazu können Sie mal mit Ihrer Kollegin Behrendt sprechen. Sie hat sich selbst von Käseverpackungen mit dunkelhäutigen Menschen getriggert gefühlt. Vor diesem Hintergrund können Sie sich jetzt vielleicht Ihre Kurzintervention sparen oder sie dafür nutzen, sich direkt für das zu entschuldigen, was Sie hier vorhin gesagt haben. Das war unangemessen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Dr. Mohrmann. - Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Lilienthal gemeldet. Bitte schön! Sie haben anderthalb Minuten.

(Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Kollege Dr. Mohrmann, das ist ja ungewöhnlich, dass Sie jetzt bei einem ganz anderen Tagesordnungspunkt darauf zurückkommen. Das scheint getroffen zu haben. Ich weiß nicht, was Sie damit meinen, was Frau Kollegin Behrendt angeblich gesagt hat. Das ist mir jetzt nicht Erinnerung.

Aber ich möchte noch einmal unterstreichen, was ich vorhin gesagt habe, weil mir das wirklich wichtig ist: Wir machen Politik - als Fraktion, als Partei - anhand von Rechtsinstituten, zum Beispiel Staatsbürgerschaft.

(Jörn Domeier [SPD]: Russland-Sprech ist kein Rechtsinstitut!)

Wir machen eben nicht das, was Sie tun. Sie unterscheiden nämlich in gute und in falsche Deutsche. Das tun wir nicht. Genau das habe ich bei der Apostrophierung dieses Stadtbild-Themas aufnehmen wollen. Dazu stehe ich auch unverändert.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Ich schaue mal, ob der Kollege Dr. Mohrmann anderthalb Minuten antworten möchte. - Nein.

Dann machen wir jetzt in der Rednerliste weiter. Das Wort hat: von der Fraktion der AfD der Kollege Dannenberg. Bitte sehr!

(Beifall bei der AfD)

Alfred Dannenberg (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Rot-Grün möchte Tierhandel und Tierbörsen regulieren - dem Tierwohl zuliebe, heißt es. Im Grundsatz begrüßt die AfD das. Aber Ihr Antrag ist kritikwürdig. „Tierwohl“ ist ein nebulöser Begriff: subjektiv, schwer messbar, individuell. Dagegen ist „Tierschutz“ anhand gesetzlicher Mindeststandards objektiv messbar und über den Grundsatz „Leiden verhindern“ klar definiert. Aber Sie führen das schwammige Tierwohl zu Felde. Mich springen aus diesem Antrag schon wieder die grünen Lieblingsbegriffe an: eindämmen, kontrollieren, verbieten. Sie schießen weit über das Ziel hinaus!

Einige Beispiele: Die Recherchestelle für Onlinehandel mit Tieren wurde gerade erst eingerichtet. Sollte man diese nicht erst einmal richtig in Gang bringen, bevor man weitere Beschränkungen fordert? Bedenken Sie bitte auch: Was die Recherchestelle herausfindet, müssen dann die Ämter vor Ort

abarbeiten. Gibt es dafür genug Personal und Sachkunde?

(Jörn Domeier [SPD]: Dafür haben wir sogar Geld!)

Sie wollen eine bundesweit einheitliche Tierbörsenverordnung. Wie ausufernd soll die denn werden? Denn es gibt Märkte für Kleintiere, Reptilien, Fische, Pferde, Rinder, Vögel usw. Wollten wir nicht Bürokratie sparen?

(Jörn Domeier [SPD]: Genau deswegen!)

Wirklich anmaßend ist Ihre Behauptung aus der Antragsbegründung, dass Tierbörsen häufig unzureichende Standards für Haltung, Transport und Präsentation der Tiere hätten. Wie bitte? Diese Standards gibt es doch! Es existiert eine gut 50-seitige Leitlinie der Bundesregierung zur Ausrichtung von Tierbörsen unter Tierschutzgesichtspunkten. 54 Seiten! Reicht Ihnen das nicht? Tierärzte müssen vor Ort oder rufbereit sein, sonst darf solch eine Tierbörse gar nicht stattfinden.

Es wird noch anmaßender unter Punkt 5 Ihres Antrags: Rot-Grün will den Verkauf von Wildfängen und besonders geschützten oder gefährdeten Tierarten, mit Ausnahme von Zoos, verbieten. Gut gebrüllt, Löwe! Jedoch ist das längst reguliert, und zwar auf internationaler Ebene durch das Washingtoner Artenschutzabkommen - 11 Seiten -, auf EU-Ebene durch die EU-Artenschutzverordnung - 130 Seiten - und auf nationaler Ebene durch das Bundesnaturschutzgesetz - 81 Seiten. Das wäre solch ein Stapel, wie ich ihn gerade hochhalte. Reicht das nicht?

Und noch mehr: Sie wollen eine Positivliste für zum Handel zugelassene Heimtierarten. Wie übergriffig, unnötig und zudem rechtswidrig! Ich empfehle Ihnen hierzu das Buch des Verwaltungs-, Verfassungs- und Europarechters Professor Dr. Tade Matthias Spranger. Immer dieser rot-grüne Furor! Kontrollieren, überregulieren und verbieten, und verdächtig sei schon mal alles, sogar das Legale! Man, man, man!

Aber eines hat dem Fass wirklich den Boden ausgeschlagen. Sie schreiben: Der illegale Handel mit Tieren habe ein „alarmierendes Ausmaß“ erreicht: 700 Fälle pro Jahr. Zwar ist jeder einzelne Fall schon einer zu viel. Aber bitte: Das entspricht knapp zwei Fällen pro Tag - auf 84 Millionen Einwohner! Und das nennen Sie „alarmierendes Ausmaß“? Ich sage Ihnen mal, was ein alarmierendes Ausmaß ist: pro Tag in Deutschland 80 Messerdelikte. So sieht

es aus! Vielleicht wollen Sie da endlich mal regulieren!

Schönen Feierabend!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Feierabend haben wir noch nicht. Es kommt jetzt noch der Kollege Domeier von der SPD an das Rednerpult. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jörn Domeier (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, und der Kollege Domeier wünscht sich manchmal mehr Redezeit aufgrund der Vorrede wegen groben Unfugs oder weil man es schafft, wieder auf Kernthemen der AfD-Klientel zurückzukommen, weil man für YouTube oder für TikTok noch ein Video brauchte.

Kommen wir zum Tierschutz und zu den letzten Tagen. Ich bin dankbar, dass der Ältestenrat in seiner Weisheit festgelegt hat, dass wir, nachdem wir viel über Wirtschaft, Bürokratieabbau, Gelder für unsere Kommunen und nachdem wir ein flammendes Plädoyer des Kollegen Bloem zur Tariftreue gehört haben, jetzt zum Tierschutz kommen.

Es ist unser aller tiefe Überzeugung, dass wir die uns anvertrauten Tiere schützen und dass sie eine ganz besondere Bedeutung für uns haben. Seit 1997 - wir saßen damals mit Ausnahme von Herrn Schünemann noch nicht in diesem Plenum; noch einmal herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! - hat der Tierschutz Verfassungsrang. 2021 waren wir so weit, dass wir - ein herzlicher Gruß geht raus an die ehemalige Kollegin Liebelt - fraktionsübergreifend etwas zum Tierschutz machen konnten, was diesem Antrag sehr ähnelt.

Es hat mich enttäuscht, Herr Dr. Mohrmann, dass Sie Ihrer eigenen Kollegin, Frau Meyer zu Strohen, Unschärfe, rechtlich nicht Haltbares oder andere Dinge unterstellt haben. Denn sie hatte bei diesem Antrag, den wir damals ganz ähnlich gestellt haben, genau recht. Es war gut, dass wir das damals gemeinsam machen konnten. Vielleicht schauen Sie noch mal in die Protokolle von damals. Sie kennen die ehemalige Kollegin und wissen, dass ihr Tierschutz und Tierwohl sehr am Herzen lagen.

Tierleid kommt ganz unterschiedlich daher. Der anonyme Handel ist aber etwas ganz besonders Gravierendes. Tiere werden oft wie Ware oder Gegenstände gehandelt. Um ehrlich zu sein: Manches Temu-Paket wird besser getrackt. Tierbörsen gibt es beinahe unkontrolliert. Besonders bei Reptilien ist es auch gar nicht so einfach, diese zu kontrollieren. Tierwohl muss bei unseren Tieren immer vor der Rendite stehen.

Dann gibt es auch noch den illegalen Handel. Der internationale illegale Handel von Tieren ist ein riesiges Problem. Wenn Sie das nicht glauben, dann schauen Sie sich doch bitte einmal diese Gruseldokus über Flughäfen an, oder schauen Sie einmal vor Ort, was alles illegal gehandelt wird!

Die Ampel im Bund hat unseren Antrag damals mit zur Grundlage genommen, um ganz konkret einige Punkte vorzusehen. Sie hat es dann in ihrer Legislatur nicht mehr schaffen können. Deswegen wiederholen wir das und geben einen neuen Booster mit hinein.

Wir wollen das Ende der Anonymität im Tierhandel. Es muss verboten sein, anonym im Onlinehandel, egal ob gewerblich oder privat, Tiere zu handeln. Man muss dort identifizierbar sein. Eine verbindliche Identifizierung und Registrierung, vor der Freischaltung eines Angebots, ist wichtig. Das gilt besonders für die verbindliche Identifizierung. Ich möchte nicht, dass Tuffi aus Wuppertal ein Gesuch für einen Elefanten herausgibt.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen klare und einheitliche Standards für Tierbörsen haben. Es ist gerade nicht bürokratisch, wenn wir sie einmal mit guten Regelungen vom Bund haben und nicht ganz unterschiedliche Regelungen in den verschiedenen Bundesländern. Es bedeutet weniger Bürokratie, nur eine Regelung zu haben

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und statt Leitlinien oder Bitten das zu machen, Mindeststandards zu setzen, auf die wir uns einigen können.

Zu der Positivliste für Heimtiere haben wir unterschiedliche Meinungen. Ich glaube, dass es kein Grundrecht auf den Geparden im Garten gibt, und halte es für wichtig, dass wir die Tiere so halten, dass wir bei deren Haltung, Pflege und Ernährung den Tierschutzstandards jederzeit entsprechen können.

Sie sagten gerade, dass wir den Verkauf von Wildfängen und Tieren geschützter Arten nicht so sehr kontrollieren sollten, sondern dass es möglich sein muss, in viel mehr Fällen Wildfänge und geschützte Arten mit anzugeben. Das unterstütze ich ausdrücklich nicht. Es wird immer Einzelfallmöglichkeiten geben müssen, gerade für zoologische Einrichtungen. Aber sie dürfen wirklich nur in Einzelfällen bestehen. Den Verkauf von Wildfängen zu öffnen, halte ich für ein ganz großes Problem. Wir sollten im Tierschutz nicht Schritte zurück machen. Sehr geehrter Herr Dr. Mohrmann, da waren wir in einer guten Koalition schon weiter.

Als Niedersachsen können wir selbst prüfen, wie wir Tierbörsen so gestalten können, dass sie umsetzbar sind, aber auch mehr Tierwohl sichern können, und zwar ohne neue Bürokratie. Wir müssen natürlich auch immer überlegen: Haben wir alles entsprechend ausgestattet? Es ist gut, dass wir bereits im Vorfeld 20 Millionen Euro für Tierheime und Wildtierstationen zur Verfügung gestellt haben. Diese Landesregierung finanziert die Dinge, die sie wünscht. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Zum Schluss zur EU-Verordnung: Ja, die EU, der Riese, bewegt sich - richtigerweise - hin zu mehr Tierschutz. Der Bund zeigt seine Bereitschaft und sieht eben keine Unschärfen, wie Sie gesagt haben. Aus Niedersachsen mehr Tierschutz zu fordern, voranzugehen und illegalen Machenschaften das Handwerk zu legen, ist immer ein gutes Zeichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Kollege Domeier.

Weitere Wortmeldungswünsche liegen hier nicht vor. Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung.

Der Antrag soll in den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gehen. Wer dem folgen möchte, den bitte ich ums Handzeichen.
- Das ist einstimmig so beschlossen.

(Unruhe)

- Es ist echt unruhig. Ich glaube, alle freuen sich auf gute Gespräche gleich auf dem Weg nach draußen.

Wir kommen jetzt zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, 30. Tagungsabschnitt ist von Montag, den 15., bis Donnerstag, den 18. Dezember 2025, vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die

Tagesordnung der Sitzung festlegen, und der Landtag wird entsprechend einberufen werden.

Ich wünsche allen erkrankten Kolleginnen und Kollegen gute Genesung.

Ihnen allen wünsche ich weiteres frohes Schaffen. Ich schließe an dieser Stelle die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

Herzlichen Dank.

(Beifall)

Schluss der Sitzung: 14:44 Uhr.